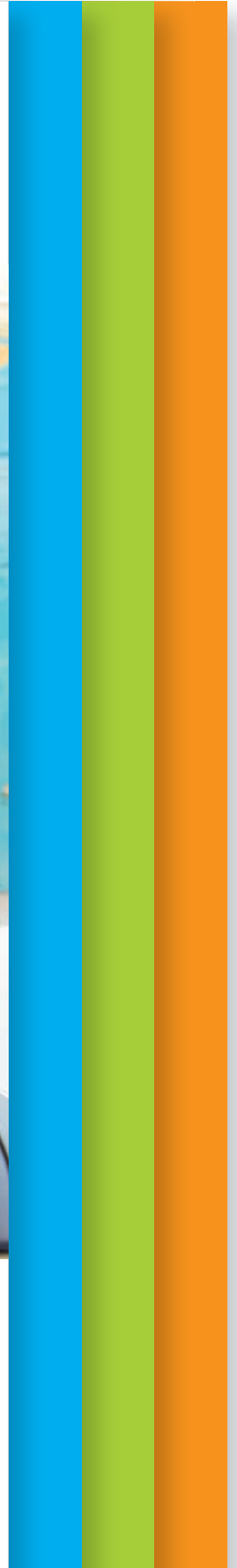


Praxis gestalten – Kompetenzen entwickeln

Deutschförderung neu zugewanderter
Schülerinnen und Schüler



QUA-LiS NRW

Beratung. Unterstützung. Qualität.

Inhalt

Inhalt	3
Vorwort	5
1. Nutzung der Materialien	6
2. Grundlagen	7
2.1 Erlass „Integration und Deutschförderung neu zugewanderter Schülerinnen und Schüler“	7
2.2 Referenzrahmen Schulqualität NRW	10
3. Vielfalt im Klassenzimmer	13
4. Mehrsprachigkeit und Deutschförderung – (k)eine neue Herausforderung	14
4.1 Erst- und Zweitspracherwerb	14
4.2 Gemeinsamer Europäischer Referenzrahmen für Sprachen (GER)	15
5. Leitgedanken für den Unterricht	17
5.1 Sprache der Lehrkraft	17
5.2 Visualisierung	17
5.3 Scaffolding	18
5.4 Unterrichtsorganisation	19
5.5 Außerschulische Lernorte	20
5.6 Projektarbeit	20
6. Themenfelder	21
6.1 Themenfeld „Kennenlernen“ (GS)	22
6.2 Themenfeld „In der Schule“ (GS)	30
6.3 Themenfeld „In der Stadt“ (Sek I)	36
6.4 Themenfeld „Einkaufen“ (Sek I)	44
6.5 Themenfeld „Ernährung“ (Sek II)	56
6.6 Themenfeld „Gesundheit/Mein Körper“ (BK)	70
6.7 Themenfeld „Berufe“ (Sek I)	80
6.8 Themenfeld „Natur/Umweltschutz“ (Sek I)	90
7. Impulse für die Schulentwicklung	98
7.1 Ein Gesamtkonzept für eine multikulturelle Schule erstellen	98
7.2 Durch Sensibilität für heterogene Lebensumstände Akzeptanz erhöhen	99
7.3 Anregungen zur Unterrichtsplanung mit heterogenen Lerngruppen	100
8. Literaturverzeichnis	101
8.1 Links	101
8.2 Literatur	101
Impressum	102



Vorwort

Schule in einer multikulturellen Gesellschaft steht vor der Herausforderung, Kinder und Jugendliche mit unterschiedlichen Deutschkenntnissen in den Regelunterricht zu integrieren. Zuwanderung findet unabhängig vom Rhythmus eines Schuljahres statt; zugewanderte Schülerinnen und Schülern kommen in unterschiedlicher Anzahl das ganze Schuljahr über neu in die Schulen. Deshalb muss in den Schulen vor Ort stets und fortlaufend flexibel gehandelt werden. Mit dieser Handreichung stellt die Qualitäts- und UnterstützungsAgentur – Landesinstitut für Schule Nordrhein-Westfalen (QUA-LiS NRW) Praxismaterialien zur Verfügung, um die Schulen bei dieser anspruchsvollen Aufgabe zu unterstützen. Dieses Material richtet sich daher vor allem an **Lehrkräfte, die in Deutschfördergruppen unterrichten**.

Zunächst werden die rechtlichen Rahmenbedingungen dargelegt und anschließend Gedanken und Ausführungen, die auf Besonderheiten bei der Beschulung von neu zugewanderten Schülerinnen und Schülern hinweisen. Es folgen Praxisvorschläge für die beispielhafte Erarbeitung von acht, an der Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen orientierten Themenfeldern mit unterschiedlichem Schulformbezug. Zu jedem Themenfeld werden Bezüge auf curriculärer Ebene hergestellt, die Hinweise für die Anschlussförderung im Regelunterricht geben. Am Ende jedes Themenfeldkapitels befinden sich Materialien für die Unterrichtspraxis, die ohne großen Aufwand im Unterricht eingesetzt werden können.

Die Entwicklung und Zusammenstellung dieser Materialien erfolgte in der QUA-LiS NRW durch Lehrkräfte, die in Schule und Unterricht vielfältige Erfahrungen mit zugewanderten Schülerinnen und Schülern gemacht haben.

Weitere Unterstützung für Ihre Arbeit in den Schulen finden Sie zudem in der von der QUA-LiS NRW entwickelten „Orientierungshilfe Schule und Zuwanderung“. Sie bietet zahlreiche weitere Praxis- und Unterrichtsmaterialien, Informationen und zudem die Möglichkeit, regionale Ansprechpersonen zu finden.

Wir freuen uns, Sie mit dieser Handreichung und unserem Online-Angebot bei Ihrer anspruchsvollen Arbeit mit neu zugewanderten Kindern und Jugendlichen unterstützen zu können und wünschen Ihnen bei der Umsetzung der Impulse an Ihrer Schule viel Erfolg.



Eugen Ludwig Egyptien

Direktor
Qualitäts- und UnterstützungsAgentur-
Landesinstitut für Schule
des Landes Nordrhein-Westfalen (QUA-LiS NRW)



Orientierungshilfe Schule und Zuwanderung

http://www.schulentwicklung.nrw.de/q/orientierungshilfe_schule-und-zuwanderung



1. Nutzung der Materialien

Informations-, Planungs- und Materialseiten

Im ersten Teil der Handreichung finden Sie Informationsseiten. Sie beinhalten rechtliche Grundlagen zur Beschulung neu zugewanderter Schülerinnen und Schüler sowie allgemeine Leitgedanken zur Unterrichtsgestaltung.

Das Kernstück der Handreichung bilden die acht Themenfelder. Alle Themenfelder sind in Planungs- und Materialseiten unterteilt. Die Planungsseiten enthalten bezogen auf das jeweilige Themenfeld einen Überblick über die Unterrichtsinhalte, methodisch-didaktische Überlegungen, Anregungen zum Einsatz digitaler Medien und zur Nutzung außerschulischer Lernorte sowie Impulse zur Sensibilisierung für kulturelle Unterschiede.

Die Materialseiten enthalten beispielhafte Arbeitsblätter, die im Unterricht eingesetzt werden können. Diese Materialien stehen im Rahmen der Orientierungshilfe Schule und Zuwanderung auch online als Word-Dokumente zur Verfügung. Sie können somit vor dem Ausdruck an die individuelle Unterrichtsgestaltung angepasst werden. Ein QR-Code und ein Link auf der Übersichtsseite führen direkt zur Online-Version des Materials.

Informationsseiten sind am Kopf der Seite wie folgt gekennzeichnet:



Planungsseiten sind am Kopf der Seite wie folgt gekennzeichnet:



Materialienseiten sind am Kopf der Seite wie folgt gekennzeichnet:



Nutzung für unterschiedliche Schulformen

Die Inhalte der Themenfelder sind für die Sprachförderung in allen Schulformen geeignet. Die Materialien wurden exemplarisch jeweils auf eine bestimmte Schulform bzw. Altersgruppe ausgerichtet. Diese Ausrichtung wird in der auf den Materialseiten eingefügten Grafik durch die dunkle Hervorhebung visualisiert.

GS

Sek I

Sek II

BK



2. Grundlagen

Unterschiedliche Grundlagentexte bieten Vorgaben und Orientierung für die Beschulung neu zugewanderter Schülerinnen und Schüler:

2.1 Erlass „Integration und Deutschförderung neu zugewanderter Schülerinnen und Schüler“

Der Erlass 13-63 Nr. 3 „Integration und Deutschförderung neu zugewanderter Schülerinnen und Schüler“ vom 15.10.2018¹ bildet die rechtliche Grundlage für die Deutschförderung von neu zugewanderten Schülerinnen und Schülern. Er ist hier im Wortlaut abgedruckt:

1. Begriffsbestimmung

Neu zugewandert im Sinne dieses Erlasses sind Schülerinnen und Schüler,

- 1.1. die erstmals eine deutsche Schule besuchen und noch nicht über hinreichende Deutschkenntnisse verfügen, um dem Unterricht zu folgen, oder
- 1.2. die bei einem Wechsel der Schulstufe (von der Primarstufe zur Sekundarstufe I oder von der Sekundarstufe I zur Sekundarstufe II) oder der Schule aufgrund ihrer kurzen Verweildauer in der abgebenden Schule die notwendigen Deutschkenntnisse noch nicht ausreichend haben erwerben können.

2. Grundlagen und Ziele

- 2.1. Teilhabe und Integration von neu zugewanderten Schülerinnen und Schülern ist eine Aufgabe aller Schulformen und jeweils der gesamten Schule. Die Schule bezieht dabei ihre außerschulischen Partner mit ein.
- 2.2. Das Erlernen der deutschen Sprache ist für neu zugewanderte Schülerinnen und Schüler grundlegende Voraussetzung, damit sie sich möglichst bald und möglichst umfassend am Unterricht beteiligen können.
- 2.3. Die dauerhafte Förderung der deutschen Sprache ist eine Aufgabe aller Fächer und – soweit möglich – der außerunterrichtlichen Angebote. Dabei wird die Vielfalt der Sprachen der zugewanderten Schülerinnen und Schüler didaktisch einbezogen.
- 2.4. Gegenstand des Unterrichts auch für neu zugewanderte Schülerinnen und Schüler sind Grundlagen der Orientierung im Alltagsleben in Deutschland und die Bildungs- und Erziehungsziele nach § 2 Schulgesetz NRW (SchulG, BASS 1-1). Darüber hinaus müssen neu zugewanderte Schülerinnen und Schüler am Schulleben teilnehmen und zur Teilnahme an freiwilligen Veranstaltungen der Schule eingeladen und ermutigt werden.
- 2.5. Eine besondere Bedeutung kommt den Übergängen von der Kindertageseinrichtung in die Schule, von der Grundschule zu einer weiterführenden Schule sowie von der Schule in eine Berufsausbildung oder ein Studium zu, damit Schülerinnen und Schüler ihre Bildungsbiographie möglichst bruchlos und erfolgreich fortsetzen können.
- 2.6. Die Schule bezieht die Eltern ein. Angestrebt werden Bildungs- und Erziehungspartnerschaften von Schule und Elternhaus.

3. Organisationsformen der Deutschförderung an allgemeinbildenden Schulen

- 3.1. Grundlegende Voraussetzung für eine gelingende Teilnahme am Regelunterricht sind hinreichende Kenntnisse der deutschen Sprache. Daher liegt der Schwerpunkt des Unterrichts bei der Vermittlung der deutschen Sprache.
- 3.2. Neu zugewanderte Schülerinnen und Schüler werden nach ihrer Aufnahme an einer Schule entweder in innerer Differenzierung, in teilweise oder in vollständig äußerer Differenzierung (siehe Nummer 3.5) beschult. Damit ist noch keine Zuordnung zu einem Bildungsgang der besuchten Schulform verbunden (siehe Nummer 4).
- 3.3. Die Organisationsform der Differenzierung orientiert sich am Konzept der Schule und an den Deutschkenntnissen der Schülerinnen und Schüler. Sie erhalten insgesamt Unterricht im Umfang des allgemeinen Zeitrahmens der für die Schulform und Jahrgangsstufe geltenden Stundentafel. Nach Entscheidung der Schule kann bei Bedarf jahrgangsübergreifend unterrichtet werden.
- 3.4. Die Schulaufsicht kann mit Zustimmung des Schulträgers auch schul- und schulformübergreifende Lerngruppen zur Deutschförderung einrichten.

¹ Quelle: Ministerium für Schule und Bildung – Online-Linksammlung Kapitel 2, Link 1
Erläuterungen zur Online-Linksammlung finden sich im Literaturverzeichnis.



- 3.5. Vor der Zuordnung zu einem Bildungsgang erhalten neu zugewanderte Schülerinnen und Schüler Deutschförderung an der von ihnen besuchten Schule in einer der drei folgenden Organisationsformen:
 - 3.5.1. Bei einer Beschulung in vollständig äußerer Differenzierung besuchen die neu zugewanderten Schülerinnen und Schüler ausschließlich externe Klassen, d.h. eigene Lerngruppen. Über die Bezeichnung dieser Lerngruppen entscheidet die Schule (z.B. Vorbereitungsklasse, Willkommensklasse, Internationale Klasse).
 - 3.5.2. Werden neu zugewanderte Schülerinnen und Schüler in teilweise äußerer Differenzierung beschult, erhalten sie Deutschförderung in einer eigenen Lerngruppe und besuchen in der übrigen Zeit den Unterricht einer Regelklasse. Die Teilnahme an der Deutschförderung soll bei gleichzeitig wachsendem Anteil der Teilnahme an anderen Unterrichtsfächern möglichst schrittweise verringert werden. Über die konkrete Ausgestaltung entscheidet die Schulleitung im Rahmen der ihr zur Verfügung stehenden Ressourcen.
 - 3.5.3. Eine Beschulung in innerer Differenzierung ist die vollständige Teilnahme der neu zugewanderten Schülerinnen und Schüler am Unterricht einer Regelklasse. Sie erhalten Deutschförderung im Rahmen ihrer Teilnahme am stundenplanmäßigen Unterricht der Regelklasse und darüber hinaus nach Bedarf zusätzliche Deutschförderung.
- 3.6. Über den jeweiligen Umfang der Deutschförderung entscheidet die Schule. Bei teilweiser und vollständiger äußerer Differenzierung umfasst die Deutschförderung mindestens zehn bis zwölf Wochenstunden. Sie erhalten im Übrigen Unterricht im Rahmen des Gesamtumfangs der für die Schulform und Jahrgangsstufe geltenden Stundentafel.
- 3.7. Die obere Schulaufsichtsbehörde kann auf Antrag des Schulträgers, unter entsprechender Anwendung der „Leitlinien für Personalmaßnahmen bei schulorganisatorischen Veränderungen“² und auf der Grundlage eines pädagogischen Konzepts der Schule genehmigen, dass der Unterricht für ausschließlich neu zugewanderte Schülerinnen und Schüler befristet außerhalb des Stammschulgeländes erteilt wird, wenn dies aufgrund erkennbarer räumlicher Engpässe des Schulträgers zwingend notwendig ist. Neu zugewanderte Schülerinnen und Schüler, die neu an der Schule aufgenommen wurden, können nur innerhalb eines Jahres nach Beginn des jeweiligen Genehmigungszeitraumes außerhalb des Stammschulgebäudes untergebracht werden.
 - 3.7.1. In dem pädagogischen Konzept ist insbesondere darzulegen, wie regelmäßige Begegnungen mit den anderen Schülerinnen und Schülern des Hauptstandortes zur Förderung der Integration stattfinden.
 - 3.7.2. Der Schulträger hat bei Antragstellung darzulegen, wie räumliche Engpässe im Rahmen einer schlüssigen Schulentwicklungsplanung zeitnah beseitigt werden.
 - 3.7.3. Die Genehmigung darf bis höchstens 31. Juli des übernächsten Kalenderjahres erteilt werden.

4. Zuordnung zu einem Bildungsgang an allgemeinbildenden Schulen

- 4.1. Die Zuordnung neu zugewanderter Schülerinnen und Schüler zu einem Bildungsgang kann in einem gestuften Verfahren erfolgen:
 - 4.1.1. Die Aufnahme der neu zugewanderten Schülerinnen und Schüler an eine Schule erfolgt gemäß § 46 SchulG. Sie sind vom Zeitpunkt der Aufnahme an Schülerinnen und Schüler der aufnehmenden Schule, jedoch noch keinem Bildungsgang zugeordnet. Der Zeitraum bis zur Zuordnung zu einem Bildungsgang soll in der Regel zwei Jahre nicht überschreiten.
 - 4.1.2. Sobald neu zugewanderte Schülerinnen und Schüler über hinreichende Deutschkenntnisse verfügen, um dem Unterricht zu folgen, werden sie unter Berücksichtigung des individuellen Lernstands, der individuellen Lernentwicklung sowie der zu erwartenden Leistungsfähigkeit einer Jahrgangsstufe des für sie passenden Bildungsgangs einer Schulform zugeordnet. Dies soll eine möglichst endgültige Bildungsgangentscheidung sein, um belastende Wechsel der Schule, der Schulform oder des Bildungsgangs zu vermeiden. Die Entscheidung trifft die Klassenkonferenz unter Hinzuziehung der Lehrkräfte, die die individuelle Deutschförderung durchführen (Nummern 3.5.2 und 3.5.3) oder sie ergeht gemeinschaftlich durch die Lehrkräfte, die die neu zugewanderten Schülerinnen und Schüler unterrichten sowie das pädagogische und sozialpädagogische Personal (Nummer 3.5.1). Auch eine unterjährige Zuordnung ist möglich.
 - 4.1.3. Zum Ende des folgenden Schulhalbjahres überprüft die Klassenkonferenz die Entscheidung und legt unter Berücksichtigung des Leistungsstandes, der erfolgten Fördermaßnahmen und der zu erwartenden Entwicklung der Schülerin oder des Schülers fest, ob die bisherige Schulform weiterhin besucht oder die Schulform gewechselt werden muss. Vor einem erforderlichen Schulwechsel am Ende der Klasse 9 überprüft die Klassenkonferenz, ob ein erster Abschluss nach § 40 Absatz 4 APO-S I (BASS 13-21 Nr. 1.1) vergeben werden kann.

² Quelle: Ministerium für Schule und Bildung – Online-Linksammlung Kapitel 2, Link 2



- 4.2. Innerhalb der ersten zwei Jahre des Besuchs der allgemeinen deutschen Schule einer neu zugewanderten Schülerin oder eines neu zugewanderten Schülers kann die Schule bei Anhaltspunkten für einen Bedarf an ziendifferenzierter sonderpädagogischer Förderung bei der Schulaufsichtsbehörde einen Antrag auf Eröffnung des Verfahrens zur Ermittlung des Bedarfs an sonderpädagogischer Unterstützung stellen. Fehlende Kenntnisse der deutschen Sprache aufgrund einer anderen Herkunftssprache begründen dafür keine Anhaltspunkte.
- 4.3. Wird im Falle der Zuordnung zu einem Bildungsgang einer Schulform die Bildung von Mehrklassen erforderlich, gelten für die Einrichtung solcher Klassen die allgemeinen Regelungen der Verordnung zur Ausführung des § 93 Abs. 2 SchulG (BASS 11-11 Nr. 1). Die Bildung einer Mehrklasse mit ausschließlich neu zugewanderten Schülerinnen und Schülern ist unzulässig.

5. Besondere Bestimmungen für berufsbildende Schulen

- 5.1. Die Berufskollegs bieten die in den folgenden Nummern 5.2 und 5.3 genannten Organisationsformen der Deutschförderung für neu Zugewanderte an.
- 5.2. Neu zugewanderte Jugendliche, die gemäß § 38 SchulG der Schulpflicht in der Sekundarstufe II unterliegen und noch nicht über die erforderlichen deutschen Sprachkenntnisse für die erfolgreiche Teilnahme am Unterricht in einer Regelklasse in Bildungsgängen der Berufskollegs verfügen, werden in Internationalen Förderklassen (IFK) aufgenommen. Hierfür gelten die Vorschriften der §§ 22 und 23 APO-BK Anlage A und die dazugehörigen Verwaltungsvorschriften (BASS 13-33 Nr. 1.1/Nr. 1.2).
Neu zugewanderte nicht mehr schulpflichtige junge Erwachsene, die gemäß § 22 Absatz 2 APO-BK Anlage A an Maßnahmen zur beruflichen Orientierung und zur Vorbereitung auf eine Berufsausbildung teilnehmen, können im Rahmen der personellen und sächlichen Voraussetzungen in die Bildungsgänge der Ausbildungsvorbereitung Teilzeitform aufgenommen werden. In diesem Rahmen werden auch jene Schülerinnen und Schüler in eigenen Teilzeitklassen beschult, die an der Bildungsmaßnahme der Regionaldirektion NRW der Bundesagentur für Arbeit „Förderzentrum für Flüchtlinge“ (FFf) teilnehmen.
Die Schülerinnen und Schüler können in den genannten Bildungsgängen berufliche Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten und berufliche Orientierung sowie einen dem Hauptschulabschluss gleichwertigen Abschluss (Klasse 9) erwerben.
- 5.3. Neu zugewanderte Schülerinnen und Schüler zwischen 16 und 25 Jahren können zurzeit darüber hinaus auch unterjährig im Rahmen des vorgelagerten und einjährigen Bildungsangebots „Fit für mehr“ (FFM) an den Berufskollegs aufgenommen werden (BASS 13-63 Nr. 4).
- 5.4. Im Anschluss an den erfolgreichen Besuch der Bildungsgänge gemäß § 22 Anlage A APO BK besteht im Rahmen der Vorgaben zu § 38 SchulG die Möglichkeit zum Besuch der Bildungsgänge gemäß § 2 Nummern 1 und 3 APO-BK Anlage B oder zum Besuch eines anderen weiterführenden Bildungsganges entsprechend des Ergebnisses einer zusätzlichen Leistungsfeststellung.
- 5.5. Die Schülerinnen und Schüler erhalten auch im Anschluss an den erfolgreichen Besuch der Bildungsgänge im Sinne einer möglichst frühzeitigen Integration in den Arbeitsmarkt, bei Teilnahme an einer Einstiegsqualifizierung (EQ) oder im Rahmen einer dualen Ausbildung Deutschförderung im Fach Deutsch/Kommunikation. Dabei kann die Bandbreitenregelung im Differenzierungsbereich der Stundentafeln in den Fachklassen des dualen Systems genutzt werden (Anlage A APO-BK).

6. Prüfungen und Zeugnisse

- 6.1. Neu zugewanderte Schülerinnen und Schüler erhalten Zeugnisse gemäß den Vorgaben der Ausbildungs- und Prüfungsordnung der von ihnen besuchten Schulform, sofern sie in einen Bildungsgang eingegliedert worden sind. Abweichend davon erhalten Schülerinnen und Schüler, die noch nicht in einen Bildungsgang eingegliedert worden sind, Lernstandsberichte. Diese können für die Fächer, in denen eine Benotung bereits möglich ist, auch Noten enthalten.
- 6.2. Soll am Ende des Schuljahres eine Zuordnung zu einem Bildungsgang (Nummer 4.1.2) erfolgen und ist hiermit ein Wechsel von der Grundschule in eine Schulform der Sekundarstufe I verbunden, ist mit dem Lernstandsbericht eine Empfehlung über eine Schulform zu erstellen, die für die weitere schulische Förderung geeignet erscheint.



- 6.3. Schülerinnen und Schüler der IFK am Berufskolleg erhalten ein Abschluss- oder Abgangszeugnis gem. § 23 APO-BK Anlage A und – bei entsprechendem Ergebnis der zusätzlichen Feststellung des Leistungsstandes (VV 23.13 zu § 23 APO-BK Anlage A) – eine Bescheinigung über die Berechtigung zum Besuch eines weiterführenden Bildungsganges.
- 6.4. Bei der Beurteilung der Leistungen sollen sprachlich bedingte Erschwernisse des Lernens angemessen berücksichtigt und im Zeugnis erläutert werden, soweit die jeweils anzuwendende Ausbildungs- und Prüfungsordnung dies zulässt.

7. Mitwirkung der Kommunalen Integrationszentren

Die Kommunalen Integrationszentren beraten und unterstützen Schulaufsicht und Kommunen innerhalb der ihnen übertragenen Aufgaben (BASS 12-21 Nr. 18).

8. Inkrafttreten

Dieser Runderlass tritt zum 15.10.2018 in Kraft. Der Erlass „Unterricht für neu zugewanderte Schülerinnen und Schüler“ (BASS 13-63 Nr. 3) vom 28.06.2016 wird aufgehoben.

2.2 Referenzrahmen Schulqualität NRW

Der Referenzrahmen Schulqualität NRW³ dient der kriteriengeleiteten, schulformunabhängigen und verbindlichen Orientierung für inner- und außerschulische Bildungsakteure darüber, was eine „gute Schule“ ausmacht. Zudem stellt er die Grundlage für die Weiterentwicklung der Schul- und Unterrichtsqualität in allen Handlungsfeldern dar.

Für den Unterricht mit neu zugewanderten Schülerinnen und Schülern sind folgende Dimensionen aus dem Inhaltsbereich 2 „Lehren und Lernen“ relevant:

- 2.6 – Schülerorientierung und Umgang mit Heterogenität,**
- 2.7 – Bildungssprache und sprachsensibler Fachunterricht,**
- 2.8 – Transparenz, Klarheit und Strukturiertheit.**

Den Dimensionen sind folgende Kriterien und aufschließende Aufgaben zugeordnet:

Kriterium 2.6.1

Die Planung und Gestaltung des Lehrens und Lernens orientieren sich an den Schülerinnen und Schülern.

Aufschließende Aussagen

- Die Planung und Gestaltung des Lehrens und Lernens orientieren sich an den Lernvoraussetzungen der Schülerinnen und Schüler.
- Bedürfnisse und Interessen der Schülerinnen und Schüler – auch gender- und kulturspezifische – werden nach Möglichkeit in die Planung und Gestaltung des Lehrens und Lernens einbezogen.
- Schülerinnen und Schüler können ihre Interessen und Perspektiven in unterrichtliche und außerunterrichtliche Prozesse aktiv einbringen.
- Lernzugänge und Inhaltsbezüge werden gendersensibel reflektiert.
- Die Schule wertschätzt kulturelle Hintergründe und die Mehrsprachigkeit von Schülerinnen und Schülern und ermöglicht, dass sie ihre spezifischen Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten einbringen können.
- Die Planung und Gestaltung des Lehrens und Lernens sind darauf ausgerichtet, dass Schülerinnen und Schüler die Lernarrangements und -prozesse als sinnvoll erkennen können.
- Die Schule macht Angebote für besonders leistungsstarke Schülerinnen und Schüler sowie zur Unterstützung von lernschwachen Schülerinnen und Schülern.
- Bei der Planung und Gestaltung von Lehr- und Lernprozessen werden Anforderungen an gemeinsames Lernen von Schülerinnen und Schülern mit und ohne Beeinträchtigungen bzw. Behinderungen berücksichtigt.

³ Quelle: QUA-LiS NRW – Online-Linksammlung Kapitel 2, Link 3



Kriterium 2.6.2

Vielfalt und Unterschiedlichkeit der Schülerinnen und Schüler sind grundlegend für die pädagogisch-didaktische Planung und Gestaltung.

Aufschließende Aussagen

- In Lehr- und Lernprozessen werden verschiedene methodische Zugänge, Lernformen und Lernwege gewählt, die unterschiedliche Lernvoraussetzungen von Schülerinnen und Schülern berücksichtigen.
- Individuelle und lerngruppenbezogene Lernausgangsanalysen, Lernprozessbeobachtungen sowie Lernstandsüberprüfungen sind Bestandteil der Gestaltung und Weiterentwicklung der Lehr- und Lernprozesse.
- Die Lehr- und Lernprozesse werden den unterschiedlichen Bedürfnissen in einer Lerngruppe gerecht; dies betrifft auch die leistungsstarken Schülerinnen und Schüler.
- Die Lehr- und Lernprozesse werden den spezifischen Anforderungen von Schülerinnen und Schülern mit sonderpädagogischem Unterstützungsbedarf gerecht.
- Im Bereich der sonderpädagogischen Förderung sind Lernausgangsanalysen, Lernprozessbeobachtungen sowie Lernstandsüberprüfungen Grundlage für die Erarbeitung individueller Förderpläne.
- Im zieldifferenten wie auch im zielgleichen Unterricht werden Verfahren und Formen der Binnendifferenzierung eingesetzt, um Vielfalt und Unterschiedlichkeit einzubeziehen.
- Unterschiedliche familiäre, soziale, kulturelle und religiöse Kontexte der Schülerinnen und Schüler werden nach Möglichkeit reflektiert und bei der Planung und Gestaltung der Lehr- und Lernprozesse berücksichtigt.
- Lehren und Lernen trägt zu einem positiven Verständnis für familiäre, soziale, kulturelle, religiöse und individuelle Unterschiede bei.
- Der Schule gelingt es, insbesondere sprachlich, ästhetisch-künstlerisch, sportlich, hauswirtschaftlich und naturwissenschaftlich ausgerichtete Kurse und Arbeitsgruppen für Mädchen und Jungen mit oder ohne Migrationshintergrund bzw. mit unterschiedlichem familiärem oder sozialem Hintergrund möglichst gleichermaßen attraktiv auszugestalten.

Kriterium 2.7.1

Die Schule fördert den Erwerb der Bildungssprache systematisch und koordiniert.

Aufschließende Aussagen

- Die Schule fördert eine durchgängige Sprachbildung.
- Es herrscht ein bewusster und förderlicher Umgang mit Sprache in allen Fächern und schulischen Handlungsbereichen.
- Die Lehrkräfte sind Sprachvorbild.
- In Lehr- und Lernprozessen wird eine fach- und altersangemessene Sprache (Artikulation, Intonation, Sprechgeschwindigkeit, Satzbau, Wortschatz, fachrelevante Begriffe und Redemittel) verwendet, die für die Schülerinnen und Schüler verständlich ist und ihnen darüber hinaus als Modell dienen kann.
- Lehrkräfte übernehmen Verantwortung dafür, dass alle Schülerinnen und Schüler die Bildungssprache erwerben können, und arbeiten im Bereich der Sprachkompetenzentwicklung zusammen.
- Die Sprachstände der Schülerinnen und Schüler werden bei der Planung und Gestaltung der unterrichtlichen Prozesse mit dem Ziel berücksichtigt, fachliche Verstehensprozesse zu erleichtern und bildungssprachliche Kompetenzen aktiv zu fördern.
- Die Schule bietet besondere Unterstützungsmaßnahmen für Schülerinnen und Schüler an, die sprachliche Schwierigkeiten haben, dem Unterricht zu folgen bzw. sich im Unterricht zu verständigen.
- Schülerinnen und Schüler erhalten umfassend Sprech- und Schreibgelegenheiten zur Erprobung ihrer Sprachfähigkeiten und entsprechende Orientierungen, wie sie diese weiterentwickeln können.



Kriterium 2.7.2

Sprachliche Kompetenzen von Schülerinnen und Schülern anderer Herkunftssprachen werden aufgegriffen und berücksichtigt.

Aufschließende Aussagen

- Die Schule sorgt für Wertschätzung von Herkunftssprachen und Mehrsprachigkeit.
- Die herkunftssprachlichen Hintergründe der Schülerinnen und Schüler werden bei der Planung und Gestaltung des Unterrichts berücksichtigt.
- Schülerinnen und Schüler haben Möglichkeiten, ihre sprachlichen Erfahrungen und Kompetenzen aus unterschiedlichen kulturellen Kontexten in unterrichtliche Prozesse und schulische Handlungsfelder einzubringen.

Kriterium 2.8.1

Die unterrichtlichen Prozesse und Inhalte sind für die Schülerinnen und Schüler transparent und klar strukturiert.

Aufschließende Aussagen

- Ziele und Inhalte werden offengelegt und für Schülerinnen und Schüler nachvollziehbar erläutert.
- Inhalte und Methoden in Lehr- und Lernprozessen sind für die Schülerinnen und Schüler nachvollziehbar aufeinander abgestimmt.
- In Lehr- und Lernprozessen wird eine verständliche Sprache verwendet.

Kriterium 2.8.2

Instruktionen und Aufgabenstellungen sind klar und in Umfang und Komplexität lerngruppenadäquat.

Aufschließende Aussagen

- Instruktionen und Aufgabenstellungen werden den unterschiedlichen Lernvoraussetzungen der Schülerinnen und Schüler entsprechend formuliert.
- Instruktionen und Aufgabenstellungen sind verständlich und je nach Lernvoraussetzungen auf ein notwendiges Maß beschränkt.
- Instruktionen und Aufgabenstellungen berücksichtigen unterschiedliche Lernwege und -zugänge der Schülerinnen und Schüler.



3. Vielfalt im Klassenzimmer

In den letzten 10 Jahren sind Millionen Menschen aus verschiedenen Ländern neu nach Deutschland zugezogen, darunter auch mehrere Hunderttausend Kinder und Jugendliche, die schulpflichtig sind und laut Verfassung das Recht auf schulische Bildung haben. Ca. 50% der Kinder sprechen bei Schuleintritt mehr als eine Sprache. Schülerinnen und Schüler mit Zuwanderungsgeschichte stellen kein einheitliches Bild dar, sondern kommen mit sehr unterschiedlichen Voraussetzungen und Erfahrungen in deutsche Bildungseinrichtungen. Die daraus resultierende Heterogenität, aber auch die Interpretation von Eigenschaften und Verhaltensweisen durch andere, z. B. durch Lehrkräfte, Mitschülerinnen und Mitschüler, Eltern usw., beeinflussen die weitere Bildungsbiografie des/der Schüler/in erheblich. Dieses Kapitel dient dazu, für migrationsspezifische Aspekte zu sensibilisieren, die bei der didaktischen Planung Berücksichtigung finden können.

Bei einem Aufnahmegespräch ist es hilfreich, Informationen zur Biografie der Schülerinnen und Schüler zu erfassen. Die folgenden Fragen greifen wichtige Eckpunkte auf:

Lern- und Sprachenbiografie

- Hat der/die Schüler/in im Heimatland bereits eine Schule besucht?
- Hat der/die Schüler/in seit Ankunft in Deutschland bereits eine Schule besucht?
- Hat bereits eine Alphabetisierung stattgefunden? Falls ja, in welcher Sprache?
- Welche Sprachen spricht der/die Schüler/in?
- Wird die Muttersprache sicher beherrscht?
- In welchem Alter begann der Spracherwerb der deutschen Sprache?
- Welche Kompetenzen weist der/die Schüler/in hinsichtlich der deutschen Sprache auf?
- Wurden Misserfolgserfahrungen beim Lernen gemacht?
- Gab es besondere Entwicklungen in der Bildungsbiografie, wie z. B. spezielle Fördermaßnahmen/Therapien, Feststellung von Lernschwierigkeiten/eines sonderpädagogischen Förderbedarfs, Schulabsentismus, Schulabbruch?

Lebenslauf

- Welche Beweggründe haben zur Auswanderung geführt (Leben im Krisengebiet, Kriegserfahrungen, wirtschaftliche Notlage, Unfreiwilligkeit vs. Freiwilligkeit usw.)?
- Welche konkreten Auswanderungserlebnisse hat die Schülerin/der Schüler gemacht (evtl. Erschwernis des Migrationsverlaufs durch Erfahrungen mit Schleppern, Trennung von Familienmitgliedern, Unterbringung in Massenunterkünften, Migrationsdauer etc.)?
- Welche sonstigen psychischen Faktoren wie ggf. Traumatisierung, Vorliegen von Ängsten, Gefühl der Isolation, Gefühl des „Andersseins“, Gefühl der Perspektivlosigkeit, Diskriminierungserfahrungen, Gewalterfahrungen, Konfrontation mit dem Asylstatus usw. beeinflussen die Schülerin/den Schüler?⁴

Fragen zur persönlichen Lebensgeschichte sollten sensibel behandelt werden. In manchen Fällen können oder möchten die Schülerinnen und Schüler aus unterschiedlichen Gründen nicht über ihre Erfahrungen sprechen. Dies sollte respektiert werden.

Es ist auch zu berücksichtigen, dass bei neu zugewanderten Schülerinnen und Schülern häufig eine Diskrepanz zwischen ihren Deutschkenntnissen einerseits und ihrem Alter und Vorwissen andererseits besteht. Das Deutschförderangebot sollte konsequenterweise so konzipiert sein, dass es dem Anfängerstatus im Sprachlichen und dem gesamt persönlichen Entwicklungsstand der Lernenden gleichermaßen Rechnung trägt.

Die oben angeführten Einflussvariablen greifen bei der Gestaltung eines positiven Lernprozesses ineinander. Um Bildungsbenachteiligung von Schülerinnen und Schülern entgegen zu wirken, sollten neben der reflektierten Gestaltung unterrichtlicher Lernarrangements auch der Aufbau von Erziehungs- und Bildungspartnerschaften mit den Eltern, Erziehungsberechtigten, Vormunden etc. und Unterstützungsmaßnahmen mit außerschulischen (Bildungs-)Akteuren angebahnt werden (vgl. Over 2012).

⁴ Vorlagen für Aufnahmebögen und Checklisten finden Sie beispielsweise im „Materialpaket Schule und Zuwanderung“ der QUA-LiS NRW-Online-Linksammlung Kapitel 3, Link 1



4. Mehrsprachigkeit und Deutschförderung – (k)eine neue Herausforderung

In Zeiten der Globalisierung gilt die Beherrschung mehrerer Sprachen als Mehrwert in Schule und Beruf. Laut dem „Spezial Eurobarometer 368 – Die europäischen Bürger und ihre Sprachen“, einer im Auftrag der Europäischen Kommission durchgeführten Studie aus dem Jahr 2012, halten es 88% der Europäerinnen und Europäer für nützlich, mehrere Sprachen zu sprechen.⁴ Allerdings herrscht eine gewisse Wertigkeitshierarchie vor, der die einzelnen Sprachen unterliegen. So wird die „Förderungswürdigkeit“ in Bezug auf Sprachen von Minderheiten, „die für die Teilhabe an den internationalen wirtschaftlichen Prozessen keine Relevanz haben“, häufig in Frage gestellt (Schröder-Lenzen 2012, S. 168). Zum Teil wird sogar vermutet, die Herkunftssprache würde den Erwerb der deutschen Sprache behindern. Mehrsprachigkeit gilt somit nur in Bezug auf die „richtigen“ Sprachen als „prestigeträchtiges Bildungsziel“ (ebd., S. 168). So gehört es heute zu den wichtigen Grundfähigkeiten, die englische Sprache zu beherrschen, die spanische Sprache, die sich immer mehr zur zweiten Weltsprache entwickelt, wird gern für Urlaubsaufenthalte gelernt, um „mitreden“ zu können und viele Lernende des Französischen sind begeistert vom Klang dieser Sprache. Umgekehrt kann das Hören nichteuropäischer Sprachen verwirrend und verunsichernd wirken. Der arabischen Sprache beispielsweise wird nicht derselbe Status zuteil wie den Sprachen, die in der medialen Welt oder auf dem Weltmarkt eine große Rolle spielen.

Förderlich ist in diesem Zusammenhang u. a. die Entwicklung einer „Kultur der Anerkennung“ für die Leistungen erfolgreicher Einwanderer aus nicht europäischen Ländern, um die Skepsis gegenüber anderen Kulturen und Sprachen sukzessive abzubauen.

Für die Zusammenarbeit mit neu zugewanderten Schülerinnen und Schülern ist das Hinterfragen eigener Einstellungen zu (sprachbezogenen) Stereotypen bezüglich des jeweiligen Herkunftslandes oft augenöffnend und gewinnbringend. Defizitorientierte Ansätze sollten durch die konstruktive Einbindung von Mehrsprachigkeit in den Unterricht abgelöst werden. Ein Unterricht, der sich explizit an alle Lernenden wendet, ihnen etwas zutraut und ihre unterschiedlichen Sichten auf Sprache und Welt aufzeigt, trägt dazu bei, dass Zweitsprachler ihre Sprachkompetenzen verbessern. Er ermöglicht ihre Teilhabe am Unterricht und führt dazu, dass alle sich gegenseitig anregen (vgl. Ahrenholz und Oomen-Welke 2017).

4.1 Erst- und Zweitspracherwerb

Der Begriff „Deutsch als Zweitsprache“ im schulischen Kontext bezieht sich auf die Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund, die die deutsche Sprache nicht als Muttersprache erlernt haben und deren sprachliche Fähigkeiten trotz des Besuchs einer deutschen Bildungsstätte nicht fundiert genug sind, um uneingeschränkt am Regelunterricht teilnehmen zu können (vgl. Rösch 2012).

Im Gegensatz zum gesteuerten, strukturierten und progressiv fortschreitenden Spracherwerbsprozess beim Erlernen des Deutschen als Fremdsprache (DaF) (vgl. Ahrenholz 2008), erfolgt der Zweitspracherwerb bei neu zugewanderten Lernenden auch „in alltäglichen Lebenssituationen nebenbei in einem Sprachbad“ (Weis 2013, S. 10). Ziel des DaZ-Unterrichtes ist es daher, den gesteuerten und den natürlichen Zweitspracherwerb zu synchronisieren (vgl. Rösch 2012).

Der Zweitspracherwerb hängt stark davon ab, in welchem Alter damit begonnen wird. Je früher er stattfindet, desto größere Ähnlichkeiten bestehen zu jungen Lernenden, die die Sprache als Erstsprache gelernt haben (vgl. ebd.). Während bei einem späteren Zweitspracherwerb („sukzessiver Bilingualismus“) Grammatikstrukturen in beiden Sprachen separat voneinander erlernt werden, findet beim „simultanen Bilingualismus“ (gleichzeitiger Erwerb beider Sprachen) eine integrierte Verarbeitung dieser Strukturen statt (Schröder-Lenzen 2012, S. 169f). Konsequenterweise ist ein späterer Zweitspracherwerb mit einer größeren kognitiven und emotionalen Leistung auf Seiten der/des Lernende/n verbunden (vgl. ebd.).

Im Kontext der Interdependenz-Hypothese (Cummins 1982) wird zwischen den beiden Begriffen „BICS“ (Basic Interpersonal Communicative Skills), der situationsgebundenen Sprachfähigkeit, und „CALP“ (Cognitive Academic Language Proficiency), der kognitiv-akademischen Sprachfähigkeit, unterschieden. Im Rahmen der BICS werden Bedeutungen über den „Kontext, eigene soziale und kulturelle Erfahrungen, Intonation oder nonverbales Verhalten“ sprachlich erschlossen (Rösch 2012, S. 157). Demgegenüber erfolgt die Bedeutungsaufschlüsselung in Bezug auf die CALP aus „rein sprachlichen Informationen und setzt deshalb vor allem Grammatikkenntnisse voraus“ (ebd., S. 157). Die unterschiedlichen Sprachniveaus werden in den Sprachenregistern „Umgangssprache“ und „Alltagssprache“ sowie

⁴ Quelle: Europäische Kommission – Online Linksammlung Kapitel 4, Link 1



„Bildungssprache“ und „Fachsprache“ definiert (vgl. Weis 2013). Darüber hinaus wird zwischen den Begriffen „Sprache der Nähe“ und „konzeptionelle Mündlichkeit“ einerseits sowie „Sprache der Distanz“ und „konzeptioneller Schriftlichkeit“ andererseits unterschieden (vgl. Koch und Oesterreicher 1985).

Im schulischen Bereich stellt der Erwerb der Bildungssprache ein allgemeines fächerübergreifendes Bildungsziel dar, da das Verständnis und die Verwendung von Bildungssprache über den Schulerfolg entscheidet (vgl. Gogolin und Lange 2011). Somit sind DaZ-Lernende von Beginn an im deutschen Bildungssystem gefordert, nicht nur die Zweitsprache zur Nutzung in kommunikativen Zusammenhängen, sondern auch das „Fachlernen in ihrer Zweitsprache“ (Rösch 2012, S. 157) zu erlernen.

Beide Aspekte werden idealerweise in einem umfassenden Konzept „Durchgängige(r) Sprachbildung“ erfasst (Gogolin et al. 2011a). Jeglicher Fachunterricht wird sprachsensibel didaktisch aufbereitet, d. h. sprachliche und fachliche Anforderungen werden gleichermaßen bedacht und aufeinander abgestimmt – (Rösch 2012). Um Bildungssprache vermitteln zu können, bedarf es einer speziellen methodisch-didaktischen Unterrichtsplanung und -gestaltung (vgl. Gogolin et al. 2011b).

4.2 Gemeinsamer Europäischer Referenzrahmen für Sprachen (GER)

Der Gemeinsame Europäische Referenzrahmen für Sprachen (GER)⁵, der auf Anregung des Europarates entwickelt worden ist, definiert sechs verschiedene Niveaus, anhand derer sprachliche Kompetenzen altersunabhängig eingeordnet und beschrieben werden können, von A1 (Anfänger) bis hin zu C2 (annähernd muttersprachliche Kenntnisse).

Gemeinsame Referenzniveaus: Die Sprachniveau Globalskala⁶

Elementare Sprachanwendung

- | | |
|----|---|
| A1 | Kann vertraute, alltägliche Ausdrücke und ganz einfache Sätze verstehen und verwenden, die auf die Befriedigung konkreter Bedürfnisse zielen. Kann sich und andere vorstellen und anderen Leuten Fragen zu ihrer Person stellen – z. B. wo sie wohnen, was für Leute sie kennen oder was für Dinge sie haben – und kann auf Fragen dieser Art Antwort geben. Kann sich auf einfache Art verständigen, wenn die Gesprächspartnerinnen oder Gesprächspartner langsam und deutlich sprechen und bereit sind zu helfen. |
| A2 | Kann Sätze und häufig gebrauchte Ausdrücke verstehen, die mit Bereichen von ganz unmittelbarer Bedeutung zusammenhängen (z. B. Informationen zur Person und zur Familie, Einkaufen, Arbeit, nähere Umgebung). Kann sich in einfachen, routinemäßigen Situationen verständigen, in denen es um einen einfachen und direkten Austausch von Informationen über vertraute und geläufige Dinge geht. Kann mit einfachen Mitteln die eigene Herkunft und Ausbildung, die direkte Umgebung und Dinge im Zusammenhang mit unmittelbaren Bedürfnissen beschreiben. |

Selbstständige Sprachanwendung

- | | |
|----|--|
| B1 | Kann die Hauptpunkte verstehen, wenn klare Standardsprache verwendet wird und wenn es um vertraute Dinge aus Arbeit, Schule, Freizeit usw. geht. Kann die meisten Situationen bewältigen, denen man auf Reisen im Sprachgebiet begegnet. Kann sich einfach und zusammenhängend über vertraute Themen und persönliche Interessengebiete äußern. Kann über Erfahrungen und Ereignisse berichten, Träume, Hoffnungen und Ziele beschreiben und zu Plänen und Ansichten kurze Begründungen oder Erklärungen geben. |
| B2 | Kann die Hauptinhalte komplexer Texte zu konkreten und abstrakten Themen verstehen; versteht im eigenen Spezialgebiet auch Fachdiskussionen. Kann sich so spontan und fließend verständigen, dass ein normales Gespräch mit Muttersprachlern ohne größere Anstrengung auf beiden Seiten gut möglich ist. Kann sich zu einem breiten Themenspektrum klar und detailliert ausdrücken, einen Standpunkt zu einer aktuellen Frage erläutern und die Vor- und Nachteile verschiedener Möglichkeiten angeben. |

⁵ Quelle: Gemeinsamer Europäischer Referenzrahmen – Online-Linksammlung Kapitel 4, Link 2

⁶ Quelle: Gemeinsamer Europäischer Referenzrahmen – Online-Linksammlung Kapitel 4, Link 3



Kompetente Sprachverwendung

- C1 Kann ein breites Spektrum anspruchsvoller, längerer Texte verstehen und auch implizite Bedeutungen erfassen. Kann sich spontan und fließend ausdrücken, ohne öfter deutlich erkennbar nach Worten suchen zu müssen. Kann die Sprache im gesellschaftlichen und beruflichen Leben oder in Ausbildung und Studium wirksam und flexibel gebrauchen. Kann sich klar, strukturiert und ausführlich zu komplexen Sachverhalten äußern und dabei verschiedene Mittel zur Textverknüpfung angemessen verwenden.
- C2 Kann praktisch alles, was er/sie liest oder hört, mühelos verstehen. Kann Informationen aus verschiedenen schriftlichen und mündlichen Quellen zusammenfassen und dabei Begründungen und Erklärungen in einer zusammenhängenden Darstellung wiedergeben. Kann sich spontan, sehr flüssig und genau ausdrücken und auch bei komplexeren Sachverhalten feinere Bedeutungsnuancen deutlich machen.

Durch die Einigung auf einheitliche, europaweit geltende Sprachstandsbeschreibungen ergeben sich unter anderem folgende Vorteile:

- Der GER stellt eine europaweite gemeinsame Orientierungsgröße für die Lehrplan-, Lehrwerk- und Prüfungsentwicklung dar.
- Barrieren aufgrund unterschiedlicher Bildungssysteme können in Europa vermieden werden.
- Durch die Schaffung von Transparenz bezüglich der erreichbaren Kompetenzen können Lernende und Lehrpersonen autonomer arbeiten und erbrachte Leistungen nachvollziehbar evaluieren.
- Durch einheitliche, an den Niveaustufen ausgerichtete Sprachzertifikate kann die Sprachkompetenz des/der Lernende/n auch länderübergreifend festgestellt und vergleichbar gemacht werden.

Die Sprachstandsbeschreibungen im GER können für die Arbeit von Lehrkräften hilfreich sein, enthalten jedoch keine Instrumente zur Diagnostik. Hinweise zur Messung des Sprachstandes finden sich unter anderem im Webangebot der Landesweiten Koordinierungsstelle Kommunale Integrationszentren (LaKI)⁷ oder im Projekt ProDaZ der Universität Duisburg Essen⁸.

⁷ Quelle: Landesweite Koordinierungsstelle Kommunale Integrationszentren – Online-Linksammlung Kapitel 4, Link 4

⁸ Quelle: Universität Duisburg-Essen – Online-Linksammlung Kapitel 4, Link 5



5. Leitgedanken für den Unterricht

Beim Unterricht in Deutschfördergruppen kann die Lehrkraft Kommunikationsschwierigkeiten ausgleichen, indem sie bewusste Maßnahmen ergreift, die das Verständnis unterstützen. Folgende Anregungen beziehen sich auf unterschiedliche Bereiche der Unterrichtsgestaltung:

5.1 Sprache der Lehrkraft

- Die Lehrkraft dient immer als Sprachvorbild. Phonologische und grammatikalische Korrektheit fördert den Erwerb der deutschen Sprache.
- Angemessen lautes, deutliches und langsames Sprechen der Lehrkraft unterstützt das Deutschlernen. Nebengeräusche oder eine schlechte Akustik (z. B. in der Turnhalle) sollten berücksichtigt werden, denn sie erschweren den zügigen Deutschwerb.
- Lehrkräfte setzen ihre Stimme gezielt als Instrument ein, um die Darstellung von Inhalten zu unterstützen bzw. zu akzentuieren.
Beispiel:
 - Die Lehrkraft fordert eine Schülerin auf: „Sprich bitte leiser!“ und verdeutlicht ihre Aufforderung mit ihrer leiser werdenden Stimme.
- Lehrkräfte formulieren Arbeitsanweisungen kurz, präzise sowie sprachlich einfach und visualisieren sie (s. auch Punkt 4.2. Visualisierung)
- Eine ausdrucksstarke Mimik und Gestik der Lehrkräfte erleichtern es Schülerinnen und Schülern, dem Inhalt des Gesagten folgen zu können.
Beispiele:
 - Lehrkräfte begleiten das Gesagte durch passende Gesten (z. B. bei der Frage „Hast du gut geschlafen?“ wird der Kopf auf die Hände gelegt).
 - Lehrkräfte setzen Mimik gezielt ein, um auf wünschenswerte Verhaltensweisen oder regelverletzendes Verhalten hinzuweisen (z. B. Lächeln und Kopf schütteln).

5.2 Visualisierung

Die Visualisierung verschiedenster Inhalte, z. B. von Arbeitsanweisungen, des neuen Wortschatzes, von regelmäßigen Abläufen im Schulalltag (Tagesplan, Arbeitsphasen) und der Schulregeln fördert das Verständnis.

- Zur Ritualisierung des Unterrichts und des Schulalltags:
 - Bilder oder Symbole z. B. für den Tagesablauf, benötigte Materialien, Sozialformen an die Tafel hängen
- Bei der Einführung des Wortschatzes:
 - Reale Gegenstände mitbringen, z. B. aus dem Wortfeld „Obst“ eine Banane, einen Apfel, eine Kirsche, eine Birne
 - Bildkarten, ggf. mit Übersetzungen in den Herkunftssprachen zur Verdeutlichung nutzen
 - Das Schriftbild neuer Vokabeln (mit Artikel und Pluralform) in einem zweiten Schritt einführen und über einen Tafelanschrieb, Wortkarten oder Plakate sichtbar machen
- Zur Veranschaulichung grammatikalischer Strukturen:
 - Farbliche Markierung verwenden
 - Wortstamm und -endung in verschiedenen Farben schreiben, z. B. laufen
 - Silben abwechselnd zweifarbig schreiben z. B. **Le**iter, **Ma**rmelade
 - Nomen nach Genus farblich markieren (der: **blau**, die: **rot**, das: **grün**)
 - Wortarten durch geometrische Formen kenntlich machen (Verben: Kreis, Nomen: Dreieck, Adjektive: Quadrat)



z. B. Die Marmelade schmeckt lecker.

- Zur Veranschaulichung von Wortbedeutungen:
 - Schülerinnen und Schüler schreiben die Begriffe neben die Bilder auf Bildkarten.
 - Eine Sammlung von Bildwörterbüchern ist im Klassenraum vorhanden und wird genutzt.
 - Die Bedeutungen von Wörtern werden als Bilder dargestellt (Konkrete Poesie):





5.3 Scaffolding

Eine geeignete Methode für die sprachensible Unterstützung neu zugewanderter Schülerinnen und Schülern im Fachunterricht ist das „Scaffolding“.

Das englische Wort „Scaffolding“ bedeutet ‚Gerüstbau‘. Durch die Orientierung an sprachlichen Gerüsten können Schülerinnen und Schüler die „Kluft zwischen dem **aktuellen** und dem **potentiellen Entwicklungsstand**“ bewältigen (Schmölzer-Eibinger et. al 2013, S. 41). Hierbei übernehmen die Lehrkräfte „die Funktion des „Gerüstbauers“ [...] – also der Errichtung einer systematischen Unterstützung der Lernenden auf ihrem Weg der Aneignung einer nächsten Kenntnis oder Fähigkeit“⁹.

Die Vorgabe von Fachwörtern, Satzmustern, Phrasen und/oder Hilfen zum Strukturieren von mündlichen und schriftlichen Texten usw. soll die Schülerinnen und Schüler bei der Entwicklung von der Alltags- hin zur Bildungssprache unterstützen. Der sprachliche Schwierigkeitsgrad kann progressiv unter kontinuierlicher Erweiterung der vorgegebenen Sprach- und Sprechmittel gesteigert werden¹⁰.

Je mehr die Lernenden an Selbstständigkeit bei der Bewältigung von sprachlichen Aufgaben gewinnen, desto stärker können die Scaffolds abgebaut werden (vgl. Schmölzer-Eibinger et. al. 2013).

Im Praxisteil dieser Handreichung finden sich einige Anregungen, die im weitesten Sinne der Scaffolding-Methode zugeordnet werden können:

Die Materialien in den Themenfelder „Einkaufen“ und „Gesundheit/Mein Körper“ enthalten verschiedene Dialogstrukturen, die als Sprachgerüste verwendet werden können. Im Themenfeld „Kennenlernen“ werden Begrüßungsphrasen gerüstartig vorgegeben. Im Themenfeld „Berufe“ finden sich Satzstrukturen, die für die praktische Erarbeitung von Bewerbungssituationen Anwendung finden können.

⁹ Quelle: Universität Hamburg - Online-Linksammlung Kapitel 5, Link 1

¹⁰ vgl. Goethe Institut – Online-Linksammlung Kapitel 5, Link 2



5.4 Unterrichtsorganisation

Klare und sich wiederholende Strukturen im Ablauf eines Schultags helfen bei der Orientierung in einer neuen und unbekannten Umgebung. Verabredete Rituale und vorbereitete Lernumgebungen mit entsprechendem Material geben Sicherheit und fördern somit das Lernen.

Beispiele:

■ Rituale

- Es erfolgt eine gemeinsame Begrüßung, z. B. durch ein mehrsprachiges Lied.
- Schülerinnen und Schüler schreiben abwechselnd das Datum an die Tafel: Heute ist **Donnerstag**, der **24. Mai 2018** (farbliche Unterscheidung zwischen dem, was man sagt und dem, was man schreibt).
- Lehrkräfte stellen einfache Fragen, z. B. nach dem Wohlbefinden der Schülerinnen und Schüler oder nach dem Wetter.
- Ein Morgenkreis mit immer gleichem Ablauf wird eingeführt.
- Der Tagesablauf und der Stundenverlauf werden regelmäßig besprochen.
- Ein Ruhezeichen wird eingeführt.
- Meldeketten werden etabliert.
- Ampel oder Smileys werden zur Rückmeldung des Verhaltens genutzt.
- Bewegungspausen werden eingeplant.
- Es gibt bewegte Lernangebote und es werden unterschiedliche aktivierende Methoden genutzt.
- Dienste werden vergeben.
- Zum Tagesabschluss wird der Tag resümiert, z. B. durch Fragen wie „Was nehme ich heute mit?“ oder „Was hat mir heute gut gefallen?“.
- Es wird ein Ausblick auf den nächsten Tag gegeben.

■ Material

- Eine benötigte Grundausstattung an Materialien wird vorgegeben (Bleistift, Kugelschreiber/Füller, Hefter/Heft, karierte und linierte Blätter).
- Wenn möglich, werden Arbeitsmaterialien zum Ausleihen im Klassenraum gelagert (mehrere Lineale, Stifte, Buntstifte ...).
- Nach Möglichkeit sind Wörterbücher in verschiedenen Sprachen im Klassenraum vorhanden.
- Je nach Verfügbarkeit wird die Nutzung von PCs oder von Smartphones mit Übersetzungssapps erlaubt.
- Wenn möglich, werden Kinderbücher und Bücher aus dem Regelunterricht im Klassenraum zur Differenzierung bereitgehalten.



5.5 Außerschulische Lernorte

Insbesondere zu Beginn des Spracherwerbs in der deutschen Sprache ist es hilfreich, die lebensweltliche Umgebung zu nutzen und die erworbenen Kenntnisse in realen Situationen anzuwenden und zu überprüfen.

Beispiele:

- Die Unterrichtsinhalte werden erlebbar gemacht, z. B. durch Besuche auf dem Markt, im Supermarkt, im Zoo.
- Es gibt Kooperationen mit außerschulischen Einrichtungen, z. B. Jugendzentrum, Stadtbücherei, Theater, Sportverein, Museen, Musikschule.
- Die Schulkinowochen werden genutzt, um anhand von Filmen zu lernen.
- Die App „BIPARCOURS“¹¹ ermöglicht es, auf einfache Weise „interaktive Schnitzeljagden“ herzustellen. Entlang einer Route durch ein bestimmtes Gebiet werden verschiedene Aufgaben gestellt, die bewältigt werden müssen. Dabei kann die Aufforderung, Audioaufnahmen und kurze Videos zu erstellen, integriert werden, so dass die deutsche Sprache situationsangemessen verwendet werden muss.

5.6 In Projektarbeit

Längerfristige Projekte bieten die Gelegenheit, unterschiedliche Lerninhalte miteinander zu verknüpfen. So kann z. B. beim Erstellen eines kurzen Videoclips oder eines Hörspiels ein zuvor erarbeiteter Wortschatz angewendet werden. Gleichzeitig werden Kompetenzen im Bereich der Teamarbeit und der Aufgabenverteilung sowie im Bereich der Medienbildung erworben.

Beispiele:

- Fotostorys/Fotodokumentationen gestalten (z. B. den Schulweg abbilden)
- Hörspiele aufnehmen
- Videoclips erstellen
- Theaterstücke einüben und aufführen, dabei auch Texte aus den Herkunftsländern der Schülerinnen und Schüler aufgreifen
- LearningApps erstellen lassen
- Kunstobjekte gestalten
- Musik produzieren
- Experimente durchführen und beschreiben

¹¹ Quelle: Bildungspartner NRW – Online-Linksammlung Kapitel 5, Link 3



6. Themenfelder

In diesem Kapitel finden Sie exemplarisch ausgeführte Hinweise und Anregungen zu Themenfeldern, die im Sinne eines Spiralcurriculums in verschiedenen Alters- bzw. Kompetenzstufen aufgegriffen werden können. Sie beinhalten Wortschatz und grammatische Strukturen, die für die Deutschförderung relevant sind, um den Schülerinnen und Schülern zu ermöglichen, sich in wichtigen Kommunikationssituationen verständigen zu können und orientieren sich an häufig in Lehrwerken zum DaZ/DaF-Unterricht verwendeten Inhalten.

Alle Themenfelder sind in gleicher Weise aufgebaut.

Sie enthalten

- eine **tabellarische Übersicht** von Wortfeldern, grammatischen Strukturen und Redemitteln, die in diesem Themenfeld erworben und geübt werden können,
- **Kompetenzerwartungen** aus den Kernlehrplänen themenrelevanter Fächer, um eine Verknüpfung mit dem Regelunterricht zu ermöglichen,
- **methodisch/didaktische Überlegungen** als Basis der Unterrichtsgestaltung,
- Vorschläge zum Einsatz **digitaler Medien**,
- Anregungen zur Nutzung **außerschulischer Lernorte**,
- Hinweise auf **kulturelle Unterschiede**, die im entsprechenden thematischen Zusammenhang bedeutsam sein können sowie
- konkrete **Materialien für die Unterrichtspraxis**.

Die Darstellung der Themenfelder ist auf unterschiedliche Schulstufen von der Grundschule bis zum Berufskolleg ausgerichtet, um den verschiedenen Alters- und Entwicklungsstufen der Schülerinnen und Schüler Rechnung zu tragen. Die Inhalte und Methoden sind jeweils auf andere Schulstufen übertragbar.



6.1 Themenfeld „Kennenlernen“ (GS)

Wortfelder	Grammatische Strukturen	Kompetenzerwartungen im Regelunterricht
• Begrüßung: Guten Morgen, Guten Tag, Hallo usw. • Verabschiedung: Tschüss, Auf Wiedersehen! usw. • Gesprächsregeln: Wir hören zu. Wir lassen ausreden. • Zahlen: eins bis hundert • Länder: Herkunftsländer der Schülerinnen und Schüler • Hobbys: Fußball spielen, malen, tanzen usw. • Familie: Eltern, Geschwister usw. • Kennenlernrituale: Hände reichen, Augenkontakt usw.	• Nomen mit Artikeln • Verben: sein, haben, heißen, kommen, mögen, spielen, sitzen, können, singen, klatschen, gehen usw. • Pronomen: Personalpronomen (ich, du, er/sie/es, Sie usw.)	Lehrplan Grundschule, Deutsch: Bereich 3.1: Sprechen und Zuhören, Schwerpunkte: Verstehend zuhören, Gespräche führen, zu anderen sprechen Die Schülerinnen und Schüler: • beteiligen sich an Gesprächen situationsangemessen. • sprechen verständlich und in angemessenem Tempo. • signalisieren ihr Verstehen oder Nichtverstehen verbal oder nonverbal. (S. 28) Lehrplan Grundschule, Deutsch: Bereich 3.2: Schreiben, Schwerpunkt: Texte situations- und adressatengerecht verfassen Die Schülerinnen und Schüler schreiben eigene Sätze verständlich auf (...). (S. 29) Lehrplan Grundschule, Mathematik: Bereich 3.2: Zahlen und Operationen, Schwerpunkt: Zahlvorstellungen Die Schülerinnen und Schüler orientieren sich im Zahlenraum bis 100. (S. 61) Lehrplan Grundschule, Musik: Bereich 3.1: Musik machen – mit der Stimme, Schwerpunkt: Lieder kennen lernen Die Schülerinnen und Schüler singen (...) Lieder zu verschiedenen Themenbereichen (z. B. zum Tages- und Jahresverlauf,...). (S. 91)



Redemittel „Begrüßung/Verabschiedung“	Redemittel „Kontaktaufnahme“	Redemittel „Im Klassenraum“
• Guten Morgen! • Guten Tag! • Hallo/Hi! • Willkommen! • Auf Wiedersehen! • Tschüss! • Bis Morgen! • Bis bald!	• Wie heißt du?/Ich heiße ... • Wie alt bist du?/Ich bin ... • Woher kommst du/Ich komme aus ... • Welche Hobbys hast du?/Meine Hobbys sind... • Was magst du?/Ich mag ... • Was spielst du gerne? Ich spiele gerne ... • Möchtest du neben mir sitzen?/Ja./Nein! • Hast du Geschwister?	• Ich habe eine Frage. • Bitte lass mich ausreden! • Mir ist es zu laut. • Sei bitte leise! • Höre bitte zu! • Melde dich bitte! • Ich verstehe die Frage nicht. • Bitte arbeite mit deinem Partner/mit deiner Partnerin. • Setzt euch bitte in den Stuhlkreis.



Materialien Themenfeld „Kennenlernen“, digitale Fassung zum Download
Orientierungshilfe Schule und Zuwanderung:
<https://schulentwicklung.nrw.de/kennenlernen-schule-zuwanderung>



Methodisch-didaktische Überlegungen

Schülerinnen und Schüler nehmen schon mit dem Schuleintritt erste Kontakte zu anderen Personen innerhalb der Schule auf, die verbal oder nonverbal geknüpft werden. Besonders in den ersten Wochen spielen Rituale der Begrüßung und Verabschiedung eine wichtige Rolle. Der Fokus liegt zunächst auf der mündlichen Sprachproduktion.

Durch die Rhythmisierung des Unterrichts und eine handlungsorientierte Umsetzung wird das Kennenlernen unterstützt. Kennenlernspiele, Lieder und Verse können regelmäßig zu Beginn oder am Ende des Unterrichts eingesetzt werden.

Die Vorgabe von Redemitteln erleichtert den Schülerinnen und Schülern das Erlernen von Satzstrukturen. Die Redemittel sollten oft geübt werden, damit die Lernenden sie selbstständig und sicher anwenden können. Nach der Sicherung bietet es sich an, das Sprachrepertoire zum Thema „Kennenlernen“ durch die Hinzunahme neuer Redemittel zu erweitern und nach der mündlichen Erfassung die Verschriftlichung zu vermitteln. Begrüßungsformeln in unterschiedlichen Sprachen können zu Beginn des Unterrichts im Rahmen eines wiederkehrenden Unterrichtselements verwendet und zur Visualisierung im Klassenraum aufgehängt werden.

Bei Kennenlernritualen ist es wichtig, neben der Frage „Wie heißt du?“ auch die Frage „Woher kommst du?“ / „Woher kommt deine Familie?“ zu stellen. Auch wenn die Schülerinnen und Schüler zunächst keine deutschen Buchstaben beherrschen, kann man mit einer Weltkarte oder einem Globus arbeiten. In einem ersten Schritt zeigt die Lehrkraft die Herkunftsländer auf dem Globus oder auf der Karte. Die Schülerinnen und Schüler sehen zunächst nur die bunten Felder, die ihre Herkunftsländer darstellen. In einem späteren Schritt können sie sich untereinander nach ihrer Heimat befragen, z. B. im Stuhlkreis mit Hilfe einer Meldekette. Zur Markierung der verschiedenen Herkunftsländer kann mit bunten Klebepunkten oder Fähnchen gearbeitet werden.

Interview

Das Interview eignet sich als Methode für das Thema „Kennenlernen“ in besonderem Maße, da die Schülerinnen und Schüler sich am Anfang des Sprachlernprozesses befinden und somit die Mündlichkeit eine dominierende Rolle einnimmt. Die Lernenden interviewen sich gegenseitig. Nach Beendigung eines Interviews werden die Rollen der/des Fragenden und der/des Befragten getauscht. Ziel ist es, wichtige persönliche Informationen auszutauschen und dabei das Zuhören zu trainieren. Durch die Sozialform „Partnerarbeit“ findet eine Schüleraktivierung statt. Für die Durchführung des Interviews werden den Lernenden Satzstrukturen/Phrasen vorgegeben (siehe Arbeitsblatt).

Internationale Begrüßungen

Die Lehrkraft sammelt gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern im Sitzkreis Redemittel zur Begrüßung und Verabschiedung und visualisiert sie schriftlich an der Tafel oder im Klassenraum. Einige Begrüßungsformeln sind bei den Praxismaterialien zu finden. Daran anschließend kann das Ritual eingeführt werden, dass sich die Schülerinnen und Schüler zu Beginn der ersten Schulstunde begrüßen, indem sie sich die Hand reichen und Begrüßungsformeln in wechselnden Sprachen verwenden.

Beispiele für Begrüßungsspiele wie „Begrüßungen um die Welt“¹² und „Meine individuelle Wohlfühlzone“ stehen auf der Webseite „Orientierungshilfe Schule und Zuwanderung“ zur Verfügung.¹³

¹² Quelle: QUA-LIS NRW – Online-Linksammlung Kapitel 6, Link 1

¹³ Quelle: QUA-LIS NRW – Online-Linksammlung Kapitel 6, Link 2



Einsatz digitaler Medien

Die Schülerinnen und Schüler fotografieren Kinder aus der Parallelklasse und interviewen diese mit Hilfe der zur Verfügung gestellten Arbeitsblätter.

Die Interviews können mit unterschiedlichen Partnerinnen und Partnern z. B. mit Lehrkräften der neuen Schule, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der OGS oder dem Verwaltungspersonal beliebig wiederholt werden. Auf diese Weise lernen die Kinder unterschiedliche Personen aus dem Schulumfeld kennen und üben einfache Fragestellungen ein. Zur Vertiefung kann sich an eine längere mündliche Erarbeitungsphase eine schriftliche anschließen, in der Steckbriefe verfasst und die Fotos eingefügt werden. Zur Anfertigung der Steckbriefe kann ein Textverarbeitungs- oder Bildschirm-präsentationsprogramm genutzt werden.

Einsatz einer App

Die Lehrkraft und/oder die Schülerinnen und Schüler stellen mit Hilfe der kostenlosen App „Kahoot.it“ ein Quiz zusammen und setzen dieses im Unterricht ein. Die Schülerinnen und Schüler müssen sich zunächst registrieren und einloggen. Der Name und eine Beschreibung des Quiz werden in der App eingegeben und der zum Quiz zugelassene Personenkreis wird festgelegt. Es müssen Fragen formuliert und zwei bis vier Antwortmöglichkeiten sowie ein Bearbeitungszeitraum angegeben werden. Das Quiz kann dann online von den Schülerinnen und Schülern durchgeführt werden.

Beispiel:

Wer weiß das?

Frage 1: In welchem Land begrüßt man sich mit „bonjour“?
a) Spanien b) Frankreich

Frage 2: Wie viele Schülerinnen und Schüler aus unserer Klasse kommen aus Syrien?
a) 2 Kinder b) 6 Kinder

Frage 3: Aus wie viel verschiedenen Ländern kommen die Kinder unserer Klasse?
a) 3 Länder b) 5 Länder c) 8 Länder

Nutzung außerschulischer Lernorte

Interviews lassen sich auch an außerschulischen Orten wie z. B. in einer Bäckerei, in einem Friseursalon, in der Stadtbücherei usw. durchführen. Ggf. ist es sinnvoll, hierzu abgewandelte Leitfäden zur Verfügung zu stellen.

Sensibilisierung für kulturelle Unterschiede

Die Vielzahl von Schülerinnen und Schülern aus unterschiedlichen Herkunftsländern erfordert neben der Erarbeitung der sprachlichen Mittel auch die Kenntnis über kulturelle Besonderheiten bei Begrüßungsritualen. Die in Deutschland gängigen Rituale wie z. B. Hände reichen, Augenkontakt aufnehmen und die Verwendung einer situationsangemessenen Lautstärke werden vermittelt und mit den Ritualen der Herkunftsländer verglichen. Für Schülerinnen und Schüler mit Zuwanderungsgeschichte sind möglicherweise die Sitzordnung und kooperative Sozialformen (z. B. die Partnerarbeit), bei denen sich Lernende unterschiedlichen Geschlechts mischen, nicht selbstverständlich. Es ist hilfreich, solche Unterrichtsformen schrittweise einzuführen. Bei der Kontaktaufnahme ist auch das Spannungsfeld von Nähe und Distanz ein sensibles Thema. In der Regel ist die Einhaltung eines Mindestabstandes hierzulande üblich. Situationen mit körperlicher Berührung und Gesten sollten im Unterricht thematisiert werden.



Interview

1. Guten Morgen!

2. Wie heißt du?

Ich heiße _____.

3. Woher kommst du?

Ich komme aus _____.

4. Wie alt bist du?

Ich bin _____ Jahre alt.

5. Hast du Geschwister?

Ich habe _____ Geschwister.

6. Welche Hobbys hast du?

Meine Hobbys sind _____.

7. Tschüss!

Male ein Bild von dem Kind, das du befragst.



Begrüßungsformeln aus aller Welt

**Guten
Morgen**

Bonjour

**Good
morning**

**Dzień
dobry**

Günaydın

**Bună
dimineața**

**Dobroe
utro**

Salām



Begrüßung in meiner Sprache

Ich komme aus _____.

In meiner Sprache sagt man morgens _____.

Wie begrüßt ihr euch? **Schreibe auf!**

Diese Satzbausteine können dir beim Schreiben helfen:

die Hände kräftig schütteln

sich die Hände reichen

sich umarmen

die Hand küssen

sich in die Augen schauen

Wenn wir uns begrüßen, dann _____

Male die Flagge
deines Landes.
Zur Hilfe kannst
du im Atlas
nachgucken.





6.2 Themenfeld „In der Schule“ (GS)

6.2 Themenfeld: „In der Schule“ (GS)

Wortfelder	Grammatische Strukturen	Kompetenzerwartungen im Regelunterricht
• Fächer: Deutsch, Sachunterricht usw. • Zeitangaben: erste Stunde, Wochentage, Wochenende, Pausen, Jahreszeiten usw. • Materialien: der Stift, das Buch usw. • Farben: rot, gelb, blau, grün usw. • Zahlen: null bis hundert, erste, zweite, dritte usw. • Fachbegriffe: plus, minus, gleich, die Summe usw. • Begrüßung: Guten Morgen, Hallo usw. • Orientierung: Schulgelände, Räume, Lehrerzimmer, Sekretariat, Schulhof usw. • Verben: lesen, schreiben, rechnen, malen, basteln usw. • Adjektive: groß, klein, lang, kurz usw.	• bestimmte und unbestimmte Artikel • Nomen (Großschreibung, verschiedene Genera) • Pronomen • Verben • Adjektive • Präpositionen	Kompetenzerwartungen im Regelunterricht Lehrplan Grundschule, Sachunterricht: Bereich 3.4: Mensch und Gemeinschaft, Schwerpunkt: Zusammenleben in der Klasse, in der Schule und in der Familie Die Schülerinnen und Schüler erarbeiten gemeinsame Regeln für das Zusammenleben. (S. 47) Lehrplan Grundschule, Sachunterricht: Bereich 3.5: Zeit und Kultur, Schwerpunkt: Zeiteinteilungen und Zeiträume Die Schülerinnen und Schüler können unterschiedliche Zeiteinteilungen und Zeitmessungen sachgerecht verwenden. ... (S. 49) Lehrplan Grundschule, Mathematik: Bereich 3.2: Zahlen und Operationen, Schwerpunkt: Operationsvorstellungen Die Schülerinnen und Schüler verwenden Fachbegriffe richtig. ... (S. 61)



Redemittel „Schulmaterialien“	Redemittel „Im schulischen Alltag“	Redemittel „Orientierung“
• Was ist das? • Wie heißt das? • Welche/r/s ... brauchen wir? • Brauchen wir ...? • Ich habe mein/e ... vergessen. • Was gehört in die/das/den ...? • Das ist der/die/das ... • Das ist ein/eine ... • Das ist mein/meine ... • Das ist dein/deine ...	• Guten Morgen. • Entschuldigung. • Ich brauche ... • Bitte./Danke. • Ich weiß das nicht. • Mir ist schlecht. • Mir ist heiß/kalt. • Stopp!./Hör auf!/Lass das! • Ich will das nicht. • Darf ich bitte auf die Toilette gehen? • Darf ich das Fenster öffnen? • Darf ich etwas trinken? • Soll ich ...? • Muss ich ...?	• Wo ist Frau/Herr ...? • Wo ist der/die/das ...? (z. B. Klassenraum, Sekretariat, Turnhalle, Toilette, Lehrerzimmer) • Wann ist die Schule aus? • Was haben wir jetzt? • Ist jetzt ... (z. B. Sport, DaZ)?



Materialien Themenfeld „In der Schule“, digitale Fassung zum Download
Orientierungshilfe Schule und Zuwanderung:
<https://schulentwicklung.nrw.de/schule-schule-zuwanderung>





6.2 Themenfeld „In der Schule“ (GS)

Methodisch-didaktische Überlegungen

In der Einführungsphase wählt die Lehrkraft Begriffe aus dem Wortfeld aus und erarbeitet sie mit den Schülerinnen und Schülern anhand des vorhandenen Lehrwerks und/oder unter Zuhilfenahme von bevorzugtem Arbeitsmaterial. Hierbei legt die Lehrkraft bei mehreren Begriffsmöglichkeiten fest, welche Variante des Wortes für die Lerngruppe passend ist, auch unter Berücksichtigung regionaler Unterschiede (z. B. Etui/Federmäppchen/Schlamber).

Zur Verdeutlichung des Wortmaterials steht passendes Bildmaterial (Fotos, Zeichnungen, Symbole) zur Verfügung und es liegen nach Möglichkeit konkrete Gegenstände bereit. Wortkarten mit den Begriffen in unterschiedlichen Herkunftssprachen helfen zur Verdeutlichung.

In der Gruppe der neu zugewanderten Schülerinnen und Schüler gibt es in der Regel Teilgruppen, die noch nicht oder in einem anderen Schriftsystem alphabetisiert worden sind. Die Arbeit mit einer solch heterogenen Gruppe sollte demzufolge in gemeinsame mündliche Erarbeitungsphasen und differenzierte schriftliche Phasen gegliedert werden. Während die schon alphabetisierten Schülerinnen und Schüler in den schriftlichen Phasen den neuen Wortschatz verschriftlichen und vertiefen können, steht diese Lernzeit den übrigen Kindern für den Schriftspracherwerb zur Verfügung. Methoden zu beiden Arbeitsphasen finden sich im Kapitel „Materialien für die Unterrichtspraxis“.

Einsatz digitaler Medien

Einsatz der Fotokamera

Die Schülerinnen und Schüler fertigen mithilfe einer Kamera Fotos von den Räumlichkeiten auf dem Schulgelände an, z. B. von Fachräumen, vom Sekretariat, von den Toiletten, von der Turnhalle, vom Lehrerzimmer, vom Hausmeisterraum und vom Schulhof.

Die Fotos können für verschiedene Zwecke verwendet werden:

- Die Schülerinnen und Schüler fertigen Materialien für Zuordnungsübungen (Domino, Memory, Quiz o. Ä.) an.
- Die Fotos werden beim Erstellen von Schulrallyes verwendet.¹⁴
- Die Fotos werden in LearningApps eingebunden.¹⁵

Einsatz von Apps

- Die Lehrkraft und/oder die Schülerinnen und Schüler können mit Hilfe der App BIPARCOURS eigene interaktive Rätsel, Führungen und Rallyes erstellen. Die Nutzung des kostenlosen Angebotes von „Bildungspartner NRW“ ist ohne Vorkenntnisse möglich. Auf der BIPARCOURS-Webseite stehen Informationen zur Anwendung und Beispiele für öffentlich zugängliche BIPARCOURS-Schulrallyes zur Verfügung.¹⁶
- Learning Apps unterstützen die Lern- und Lehrprozesse als interaktive Bausteine. Auf der LearningApps-Webseite¹⁷ findet sich eine Reihe vorgefertigter Apps zu unterschiedlichen Themenbereichen, die an den Unterricht angepasst und in unterschiedlichen Zusammenhängen eingesetzt werden können. Es ist auch möglich, online eigene Apps, ggf. mit multimedialen Elementen, passgenau zu einer Unterrichtsreihe zu erstellen. Es stehen unterschiedliche Übungsformate wie Bild-Wort-Zuordnung, Freies Schreiben, Kreuzworträtsel, Lückentext, Memory, Quiz und Suchsel zur Verfügung. Nicht immer muss die Lehrkraft diese Apps selbst erstellen. Am Ende einer Unterrichtseinheit ist es beispielsweise häufig motivierend, die Schülerinnen und Schüler aufzufordern, Aufgaben mit dem neu gelernten Wortschatz für ihre Klassenkameradinnen und -kameraden zu gestalten. Dies ist durch die intuitive Bedienung der LearningApps unkompliziert machbar.

¹⁴ Quelle: QUA-LIS NRW - Online-Linksammlung Kapitel 6, Link 3

¹⁵ Quelle: QUA-LIS NRW - Online-Linksammlung Kapitel 6, Link 4

¹⁶ Quelle: QUA-LIS NRW - Online-Linksammlung Kapitel 6, Links 5-9

¹⁷ Quelle: LearningApps - Online-Linksammlung Kapitel 6, Link 10



Sensibilisierung für kulturelle Unterschiede

Bevor neue Schülerinnen und Schüler in die Klasse kommen, ist es ratsam, die Klassengemeinschaft dafür zu sensibilisieren, wie die Situation sich für eine Person gestaltet, die wenig oder kein Deutsch versteht und zum ersten Mal eine (deutsche) Schule besucht.

Für die Lehrkraft sind Informationen über die Biografie der Schülerinnen und Schüler aufschlussreich. Unabhängig vom Alter des Kindes kann der bisherige Schulbesuch gar nicht, im Herkunftsland oder in einem anderen Land erfolgt sein. Für Schülerinnen und Schüler mit Zuwanderungsgeschichte, die in ihrem Heimatland noch keine Schule besucht haben, sollte Zeit eingeplant werden, um sie und ihre Eltern zunächst mit den üblichen Abläufen in der Schule vertraut zu machen.

Dies betrifft beispielsweise die zeitliche und örtliche Orientierung (u. a. Pflicht des täglichen Schulbesuchs, Zurechtfinden innerhalb des Schulgebäudes, Lesen des Stundenplans, Kennenlernen von Ritualen im Unterrichtsverlauf, Bekanntmachung mit Ansprechpersonen, evtl. Information über Strukturen der (Nach-)Mittagsbetreuung). Vorlagen hierzu sind im Materialpaket Schule und Zuwanderung enthalten.¹⁸

Auch kulturelle und soziale Aspekte des Schullebens wie Schulregeln, Feste und Feiern im Jahresverlauf, Gestaltung von Essenssituationen, z. B. während der Frühstückspause, Pausengestaltung, Hausarbeiten, Verhalten als Mitglied der Klassengemeinschaft, verschiedene Sozialformen bei der Bewältigung von kooperativen Arbeitsaufträgen etc. sind wichtige Themen für den Unterricht.

In den meisten Herkunftsländern herrscht eine andere Schul- und Unterrichtskultur, die von einer größeren Autorität der Lehrkräfte und einem dominanteren Unterrichtsstil gekennzeichnet ist. Hier liegt eine Ursache für viele Missverständnisse, denn die Tatsache, dass der Unterricht in Deutschland viele unterschiedliche Methoden und Interaktionsformen aufweist, könnte von den Lernenden und ihren Familien als unsystematisch angesehen werden. Zugleich könnte die Autorität der Lehrperson in Frage gestellt werden. Um dies zu vermeiden, ist eine gezielte Thematisierung – sowohl mit den Eltern als auch mit den Schülerinnen und Schülern – notwendig.

Auch der Umgang mit für sie unbekannten Schulmaterialien ist nicht für alle Schülerinnen und Schüler selbstverständlich. Das Abheften von Arbeitsblättern, die Heftführung, der Einsatz unterschiedlicher Schreibwerkzeuge und Kunstmaterialien erfordert ggf. eine ausführliche Einführung.

¹⁸ Quelle: QUA-LIS NRW – Online-Linksammlung Kapitel 6, Links 11 und 12



Methodenpaket 1: Mündliche Erarbeitung eines Wortfeldes

- Die Schülerinnen und Schüler benennen Gegenstände und auf Bildkarten dargestellte Inhalte.
- Die Schülerinnen und Schüler sprechen Begriffe auf unterschiedliche Weise nach (wild wie ein Rocker, langsam wie eine Schnecke, flüsternd, stimmlos etc.).
- Die Schülerinnen und Schüler nutzen unterschiedliche Satz- und Fragestrukturen: „Wo ist ...?“, „Da ist ...“, „Ist das ...?“, „Ja, das ist ...“, „Nein, das ist ...“.
- Die Schülerinnen und Schüler ordnen den Wörtern die passenden Artikel zu.
- Die Schülerinnen und Schüler üben die Wörter in Zusammenhang mit mathematischen Fachbegriffen: „Das sind drei Stifte.“, „Das sind weniger Bücher.“
- Die Schülerinnen und Schüler führen KIM-Übungen durch: alle Gegenstände/Bildkarten werden ausgelegt, dann werden mehrere Objekte heimlich entfernt. Anschließend geben die Lernenden darüber Auskunft, was fehlt.
- Die Schülerinnen und Schüler erfühlen Gegenstände in Tastsäckchen und benennen sie.
- Die Gegenstände/Bildkarten werden langsam der Reihe nach verdeckt, die Schülerinnen und Schüler nennen die zugedeckten Begriffe in der richtigen Reihenfolge.
- Die Schülerinnen und Schüler erhalten jeweils eine Bildkarte und fragen sich gegenseitig ab, welcher Begriff auf der Karte dargestellt ist. Anschließend werden die Karten getauscht.
- Verschiedene Bildkarten liegen aus und es wird ein Begriff genannt. Die Schülerinnen und Schüler versuchen das entsprechende Bild schnellstmöglich mit ihrer Fliegenklatsche anzutippen.
- Die Bildkarten werden so ausgelegt, dass sie ein Spielfeld ergeben. Die Schülerinnen und Schüler würfeln und laufen mit ihrer Spielfigur entsprechend der Augenzahl über die Karten. Sie nennen den Begriff, der zur erreichten Bildkarte passt. Bei erfolgreicher Lösung erhält die Spielerin bzw. der Spieler die entsprechende Karte.
- Die Schülerinnen und Schüler führen die Übung „Montagsmaler“ durch: eine Schülerin bzw. ein Schüler malt einen bereits bekannten Begriff an die Tafel, die Mitschülerinnen und Mitschüler versuchen ihn zu erraten.
- Eine Schülerin bzw. ein Schüler benennt einen Gegenstand/eine Bildkarte bewusst falsch, die Mitschülerinnen und Mitschüler korrigieren sie/ihn: „Das ist die Tafel.“ – „Nein, das ist ein Stift.“ (Variation mit Personalpronomen: „Das ist dein Buch.“ – „Nein, das ist ihr Buch.“)
- Die Schülerinnen und Schüler singen Reime und Lieder, die für DaZ-Lernende entwickelt wurden (z. B. Hörspiele Schulsachen).¹⁹ Alternativ passt die Lehrkraft bekannte Liedtexte an die Lerngruppe an.
- Die Schülerinnen und Schüler nehmen an einer Schulrallye teil.²⁰

¹⁹ Quelle: Sprachförderzentrum Wien – Online-Linksammlung Kapitel 6, Link 13

²⁰ Quelle: QUA-LIS NRW – Online-Linksammlung Kapitel 6, Link 14



Methodenpaket 2 : Schriftliche Erarbeitung eines Wortfeldes

- Die Schülerinnen und Schüler schreiben zu Bildern die entsprechenden Wörter mit Artikeln auf.
- Die Schülerinnen und Schüler zeichnen Bilder zu vorgegebenen Wörtern.
- Die Schülerinnen und Schüler üben Wort-Bild-Zuordnungen auf Arbeitsblättern und bei Übungen wie Domino und Memory.
- Die Schülerinnen und Schüler ordnen Wort- und Bild-Tafelkarten einander zu.
- Die Schülerinnen und Schüler bearbeiten einfache Lesemalaufträge („Male zwei Stifte.“, „Die Tafel ist grün.“).
- Die Schülerinnen und Schüler führen Übungen zu unbestimmten Artikeln durch.
- Die Schülerinnen und Schüler beschriften Wimmelbilder.
- Die Schülerinnen und Schüler legen einen eigenen Vokabelkasten an.
- Die Schülerinnen und Schüler führen ein Bilddiktat durch: Eine Bildkarte wird gezeigt, die Schülerinnen und Schüler schreiben das dargestellte Wort auf.
- Die Lehrkraft nutzt handlungsorientierte DaZ-Materialien.
- Die Lehrkraft setzt Tafelkarten mit den aktuellen mathematischen Fachbegriffen ein.



6.3 Themenfeld „In der Stadt“ (Sek. I)

6.3 Themenfeld: „In der Stadt“ (Sek I)

Wortfelder	Grammatische Strukturen	Kompetenzerwartungen im Regelunterricht
• Orte/Gebäude in der Stadt: das Geschäft, der Markt, die Post, der Bahnhof, der Park, das Krankenhaus, die Schule, die Apotheke, die Polizei, der Kindergarten usw. • Nomen zum Thema „Verkehr“: der Bürgersteig, die Ampel, die Kreuzung, der Zebrastreifen, der Radweg, das Auto, das Fahrrad, die/der Fußgänger/in, die Einfahrt, der Fahrschein usw. • Verben: gehen, laufen, fahren, benutzen, überqueren, warten, bremsen, suchen, finden, abbiegen, einbiegen, anhalten usw. • Temporaladverbien: zuerst, danach, dann, zum Schluss, nun usw. • lokale Präpositionen: geradeaus, nach rechts, nach links, bis, um, vor, in, nach, entgegen usw.	• lokale Präpositionen (teilweise als Bausteine) • Inversion aufgrund von Temporaladverbien: Dann musst du nach rechts abbiegen. usw. • Verben mit Vorsilben/Verbklammer: anhalten, abbiegen, einbiegen, aufpassen, anfahren usw.	Kernlehrplan Hauptschule, Erdkunde: 2.4.1 Inhaltsfeld 1: Zusammenleben in unterschiedlich strukturierten Räumen Sachkompetenz: Die Schülerinnen und Schüler können den Schulweg und geographische Sachverhalte im Nahbereich ihrer Schule beschreiben, ... Urteilskompetenz: Die Schülerinnen und Schüler können • Karten ihrer Schulumgebung hinsichtlich der Verkehrssicherheit und ihres Informationsgehalts für Kinder beurteilen, • kriteriengestützt die Siedlungsstruktur ihres Wohnumfeldes bewerten, ggf. auch im Vergleich zu einem Wohnort eines Herkunftslandes, ... (S. 26) Kernlehrplan Realschule, Erdkunde: 2.2 Inhaltsfeld 1: Zusammenleben in unterschiedlich strukturierten Siedlungen Sachkompetenz: Die Schülerinnen und Schüler beschreiben den eigenen Schulweg sowie grundlegende geographische Sachverhalte im Nahbereich ihrer Schule, ... (S. 19) Urteilskompetenz: Die Schülerinnen und Schüler bewerten die Verkehrssicherheit ihrer Schulumgebung sowie die diesbezügliche Aussagekraft entsprechender Karten für Kinder, ... (S. 19)



Redemittel „Örtlichkeiten in der Umgebung“	Redemittel „Schulweg“	Redemittel „Verhalten im Verkehr“
• Wo ist ...? • Wo finde ich ...? • Ist das ...? • Ich gehe ... - auf der Straße. - auf dem Weg. - auf dem Bürgersteig. • Wie komme ich ... - zur Schule? - zum Supermarkt? - zur Post?	• Fährt dieser Bus nach/zur/zum ...? • Wann kommt der nächste Bus? • Ich möchte zum ... - Welchen Bus/welche U-Bahn muss ich nehmen? - Ich möchte zum ... - An welcher Haltestelle muss ich aussteigen? • Bitte einmal bis ... • Die Fahrscheine bitte! • Biege rechts/links ab. • Gehe geradeaus.	• Du musst ... • Du darfst nicht ... • Das ist erlaubt. • Das ist verboten. • Das ist gefährlich. • Achtung! • Pass auf!



Materialien Themenfeld „In der Stadt“, digitale Fassung zum Download
Orientierungshilfe Schule und Zuwanderung:
<https://schulentwicklung.nrw.de/stadt-schule-zuwanderung>





Methodisch-didaktische Überlegungen

Das Thema „Schulumfeld/Wohnumgebung“ ist von hoher Relevanz für die Gruppe der neu zugewanderten Schülerinnen und Schüler und sollte daher frühzeitig im Unterricht behandelt werden.

Sprachanalytisch wird deutlich, dass es zu diesem Thema eine Vielzahl an Nomen gibt, die gelernt werden müssen. Bezüglich der Grammatik kommen hier Besonderheiten der deutschen Sprache zum Tragen, die zu diesem Zeitpunkt des Zweitspracherwerbs eventuell noch nicht beherrscht werden (Inversion, Verbklammer, Nutzung des Dativs). Je nach Sprachstand sollte dies bei der Unterrichtsplanung berücksichtigt werden (z. B. Arbeit mit feststehenden Satzbausteinen – „mit der U-Bahn“, „mit dem Fahrrad“ usw. an Stelle von eigenständiger Dativverwendung).

Je nach Alter der Lernenden, der Urbanität des Wohnorts und der Beschaffenheit der Schulumgebung sollte ebenfalls reflektiert werden, inwieweit Exkursionen zu wichtigen Anlaufstellen, (z. B. Bahnhof, Bücherei, Schwimmbad) sinnvoll sind oder ob die Schülerinnen und Schüler für sie bedeutsame örtliche Gegebenheiten selbstständig, ggf. anhand vorgegebener Aufgaben, erkunden können.

Es ist von zentraler Bedeutung, dass die Schülerinnen und Schüler frühzeitig das Gefühl der Selbstwirksamkeit sowie Selbstvertrauen im Umgang mit dem Thema entwickeln können. Dies gelingt am besten auf kurzen Wegen rund um das eigene Schul- und Wohnviertel. Hierdurch können eventuell bestehende Ängste vor dem Verlassen des „sicheren“ Umfeldes abgebaut werden. Durch die Erkundung der Stadt zusammen mit einer Lehrkraft und Schulkameradinnen und -kameraden können Perspektiven der eigenen sprachlichen Entwicklung wahrgenommen werden.

Man kann die neue Stadt außerdem im Rahmen von Rallyes oder Exkursionen erforschen: Sehenswürdigkeiten, Museen, Theater, Kinos, Denkmäler, Schlösser, Burgen, Parks, aber auch Bäckereien und Eiscafés können unbekannte und interessante Örtlichkeiten sein.

Zunächst erfolgt die Vorbereitungsarbeit im Unterricht. Die Lehrkraft erweitert die themenspezifische Sprachkompetenz durch die Einführung und Erarbeitung neuer lexikalischer Einheiten (Wortfeldarbeit). Bildwörterbücher sind in dieser Phase besonders hilfreich.

Im Unterrichtsgespräch kann das Vorwissen der Schülerinnen und Schüler abgerufen werden, indem besprochen wird, was die Lernenden bereits in der Stadt gesehen haben, welche Orte sie besonders gern besuchen oder welche Örtlichkeiten sie Touristinnen und Touristen empfehlen würden.

Um Unterrichtsgänge vorzubereiten, bietet sich die Sammlung von Ideen mit Hilfe der Mindmap-Methode an. Hierbei können Wörter oder auch Fotos zusammengetragen werden, die dann die Grundlage für die Entscheidungsfindung bieten, welche Orte man im Laufe des Schuljahres mit der Lerngruppe besuchen möchte und welche ggf. mit den Eltern aufgesucht werden können.

Als vorbereitende Aufgabe können die Lernenden sich online über verschiedene Sehenswürdigkeiten informieren und die gefundenen Informationen im Plenum vorstellen. Hierzu ist beispielsweise folgende Arbeitsanweisung möglich:



Wir bereiten uns auf eine Abenteuerreise in unserer Stadt vor.
Hier ist eine Liste mit besonderen Orten, die wir besuchen werden.
Sucht euch einen Ort aus, für den ihr euch besonders interessiert.
Danach bilden wir Gruppen, so dass Schülerinnen und Schüler,
die sich für denselben Ort interessieren, zusammenarbeiten können.
Bereitet in Gruppen für euren Ort eine Präsentation vor, die ihr euren
Klassenkameradinnen und -kameraden vorstellt.

Die Liste mit Örtlichkeiten kann an der Tafel ausgehängt oder als Handout an die Schülerinnen und Schüler verteilt werden.

Als Beispiel für eine solche Liste kann die folgende Aufzählung für die Stadt Essen dienen: der Gruga-Park, das Schloss Borbeck, das Kino „Lichtburg“, das Grillo-Theater, die Münsterkirche, die Philharmonie, das Alfred-Krupp-Denkmal, das Folkwang-Museum etc.

Je nach Altersstufe und sprachlichem Kenntnisstand bereiten die Schülerinnen und Schüler einen Vortrag von 5 – 15 Sätzen vor, den sie im Plenum präsentieren.

Während der abschließenden Rallye oder Stadtführung kann jede Gruppe den übrigen Gruppen über die „erforschte“ Sehenswürdigkeit Auskünfte erteilen. Denkbar ist auch die Erkundung eines bestimmten Ortes unter Zuhilfenahme eines zuvor erarbeiteten Fragenkatalogs, um Neues über die eigene Stadt zu erfahren. Generell ist es bei Exkursionen immer wünschenswert, dass auch Eltern teilnehmen.

Sollten die finanziellen und personellen Ressourcen für Unterrichtsgänge fehlen, kann alternativ eine virtuelle Führung im Klassenraum arrangiert werden.

Bei geographischen Aufgaben, die auf den Regelunterricht vorbereiten, bietet sich die Arbeit mit Skizzen, Karten, Luftbildern und Tabellen an.



Einsatz digitaler Medien

Learning Apps

Learning Apps unterstützen die Lern- und Lehrprozesse als interaktive Bausteine (siehe auch S. 32). Für die Erstförderung in Deutsch stehen im Materialpaket „Schule und Zuwanderung“ unter anderem Learning Apps zum Thema „Verkehr“ zur Verfügung.²¹

Digitale Karten

Zusätzlich zu Stadtplänen in Printform können auch digitale Karten oder Navigationssysteme genutzt werden. Die unterschiedlichen Darstellungen bieten sich für einen Vergleich an. Schülerinnen und Schüler werden angeregt, für einen vorgegebenen Weg die Ansage eines Navigationssystems aufzunehmen.

Nutzung außerschulischer Lernorte

Stadt- und Fahrpläne

Um die Orientierung in der Stadt zu erleichtern, ist es wichtig, den Umgang mit dem Stadtplan und ggf. die Nutzung des Liniennetzes der öffentlichen Verkehrsmittel einzuüben. Nach einer Einführung in der Klasse bietet das Lebensumfeld viele Gelegenheiten zur Anwendung.

Hierzu bieten sich folgende Methoden an:

- Auffinden eines vorgegebenen Ziels durch die Nutzung eines Stadtplans oder einer elektronischen Karte,
- Auffinden eines vorgegebenen Ziels durch Befragen von Passantinnen und Passanten,
- Nutzung der App „BIPARCOURS“ zur Durchführung einer interaktiven Schnitzeljagd (siehe auch Kapitel 5.5),
- Entnehmen von Informationen von Aushängen, Hinweistafeln und -schildern, elektronischen Anzeigen usw.,
- Erreichen eines Treffpunkts durch Nutzung des öffentlichen Nahverkehrs mit vorgegebenen Arbeitsanweisungen.

Die Unterrichtseinheit „Wegbeschreibung“²², herausgegeben von ProDaZ enthält weitere Anregungen zu diesem Themenfeld.

Sensibilisierung für kulturelle Unterschiede

Neu zugewanderte Schülerinnen und Schüler kommen möglicherweise aus einer Lebenswelt, die sich in vielerlei Hinsicht von dem neuen Umfeld in Deutschland unterscheidet. Ländliche oder urbane Umgebung, Infrastruktur und Straßenverkehr, Schulwege und öffentliche Verkehrsmittel, Gefahren durch Verkehrsdichte und Verbindlichkeit von Verkehrsregelungen – je nach Vorerfahrung, neuem Wohnort und Schulweg ergeben sich nicht nur viele neue Lernmöglichkeiten, sondern auch Gefahren im Alltag.

Herausforderungen zum Thema „In der Stadt“ sind allgegenwärtig und begegnen den neu zugewanderten Schülerinnen und Schülern täglich. Alltagshandlungen wie das Einkaufen, der Schul-, Amts- oder Arztbesuch, die Benutzung öffentlicher Verkehrsmittel o. Ä. sind den Lernenden in der Regel aus ihren Herkunftsländern oder auch aus ihrer bisherigen Aufenthaltszeit in Deutschland zwar bekannt, können sich jedoch höchst unterschiedlich gestalten (z. B. Verbindlichkeit von Verkehrsregeln, Terminvergabe bei Ärzten und Behörden, Preisgestaltung auf Märkten). Darüber hinaus kennen manche Kinder und Jugendliche öffentliche Orte wie Schwimmbäder, Bibliotheken oder Theater nicht und müssen dortige Verhaltensregeln kennen lernen.

Bei der Planung von Unterrichtsgängen sollten Lehrkräfte berücksichtigen, dass die Gegebenheiten und Regeln im deutschen Straßenverkehr möglicherweise unbekannt sind und im Rahmen der Verkehrserziehung eine besondere Fokussierung auf das Thema Sicherheit im Straßenverkehr notwendig ist.

²¹ Quelle: QUA-LIS NRW – Online-Linksammlung Kapitel 6, Link 15

²² Quelle: proDaZ – Online-Linksammlung Kapitel 6, Link 16



Mein Schulweg

Arbeitsblatt 1

1. Zeichne ein Bild von deinem Schulweg.
2. Gibt es gefährliche Stellen? Kreise sie ein.

3. Schau dir den Stadtplan von deiner Stadt genau an.

4. Wo ist dein Wohnort? Wo ist deine Schule?

5. Vergleiche deine Zeichnung von Arbeitsblatt 1 mit dem Stadtplan. Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede gibt es?



Mein Schulweg

Arbeitsblatt 2

Fülle die Tabelle aus.

Artikel	Beispiel	Wo bist du? (Standort)	Wohin willst du? (Ziel)
der	Park	Ich bin im Park.	Ich möchte zum Park.
das	Geschäft	Ich bin im Geschäft.	Ich möchte in das Geschäft.
die	Schule	Ich bin in der Schule.	Ich möchte in die Schule.
der	Supermarkt	Ich bin	Ich möchte
das	Krankenhaus		
die	Kirche		
der	Markt		
das	Museum		
die	Polizei		



Mein Schulweg

Arbeitsblatt 3

- 1. Kreuze jeweils das richtige Feld an.
- 2. Was ist falsch? Schreibe die Sätze richtig auf.

	erlaubt	nicht erlaubt
Der Fahrradfahrer fährt auf dem Bürgersteig.	☐	☐
Das Auto bremst am Zebrastreifen.	☐	☐
Der Hund läuft in den Supermarkt.	☐	☐
Das Kind spielt auf der Straße.	☐	☐
Der Bus hält an der Haltestelle.	☐	☐
Das Taxi fährt über die gelbe Ampel.	☐	☐



6.4 Themenfeld „Einkaufen“ (Sek I)

6.4 Themenfeld „Einkaufen“ (Sek I)

Wortfelder	Grammatische Strukturen	Kompetenzerwartungen
• Geschäfte: Bekleidung, Spielzeug, Geschenke, Elektronik, Schuhe, Supermarkt, Kaufhaus, Online-Shop usw. • Markt: Flohmarkt, Wochenmarkt, Weihnachtsmarkt usw. • Geld: Bezahlen, Bargeld, EC-Karte, Kreditkarte, Münzen, Scheine, Geldbörse usw. • Kleidung: Oberbekleidung, Sportbekleidung, Unterwäsche, Socken, Strümpfe, Kopfbedeckungen, Handschuhe, Schuhe usw.	• Arten der Pluralbildung: die Bluse – die Blusen, das T-Shirt – die T-Shirts, das Kleid – die Kleider, der Pullover – die Pullover, der Schuh – die Schuhe usw. • Artikel (bestimmte und unbestimmte) • Fragen (mit Fragewörtern) • trennbare (ein-, auf-, ab-, mit-) und untrennbare Präfixe (be-, ge-, er-, ver-, zer-, ab-): einkaufen – verkaufen, bezahlen – abzahlen, bekommen – mitkommen, berechnet – verrechnet usw. • Steigerung der Adjektive: schön-schöner-am schönsten; groß-größer-am größten, kurz-kürzer-am kürzesten usw.	Kernlehrplan Gesamtschule Sek. I: Mathematik: 3.1 Arithmetik/Algebra Schülerinnen und Schüler • ordnen und vergleichen Zahlen und runden natürliche Zahlen und Dezimalzahlen, • führen Grundrechenarten aus (Kopfrechnen und schriftliche Rechenverfahren) mit - natürlichen Zahlen, - endlichen Dezimalzahlen (...), - einfachen Brüchen (...). (S. 20) Kernlehrplan Gesamtschule Sek. I: Mathematik: 3.1 Problemlösen Schülerinnen und Schüler ermitteln Näherungswerte für erwartete Ergebnisse durch Schätzen und Überschlagen. (S. 19) Kernlehrplan Gesamtschule, Sek. I: Arbeitslehre: Abschnitt D: Wirtschaft: 2.9.1 Inhaltsfeld 1: Wirtschaften in privaten Haushalten Die Schülerinnen und Schüler • bewerten die eigenen Konsumwünsche und -entscheidungen im Hinblick auf Nutzen, Qualität sowie ökologische und soziale Folgen, • beurteilen anhand eines Haushaltsplans die finanzielle Umsetzbarkeit eigener Konsumwünsche, • beurteilen Verkaufsstrategien im Hinblick auf ihre beabsichtigten Wirkungen und ihren Einfluss auf das Konsumverhalten, ... (S. 71)



Redemittel „Geld“	Redemittel „Kleidung“	Redemittel „Auf dem Markt“
• Was kostet das? • Das ist zu teuer/zu billig. • Wo ist die Münze/die Geldbörse/die Kreditkarte/die Rechnung/die Kasse? • Können Sie das Geld wechseln? • Kann ich die Rechnung/den Kassenbon haben? • Kann ich mit EC-Karte bezahlen? • Hier ist das Rückgeld/Wechselgeld/Kleingeld/der Schein/der Euro/der Cent. • Wo ist ein Geldautomat? • Verben: bezahlen, rechnen, zählen, kosten, kaufen, verkaufen	• Ich bestelle etwas im Internet. • Das Kleid/die Jeans/die Jacke steht dir/mir gut. • Aus welchem Material/Stoff ist das Hemd/der Mantel? • Die Sportschuhe sind zu groß/klein. • Das gefällt mir (nicht). • Das ziehe ich (nicht) gerne an. • Gibt es diese Schuhe/Jeans auch in schwarz/weiß/in einer anderen Farbe/Größe? • Darf ich das anprobieren? • Wo kann ich das anprobieren?	• Sind Sie der Verkäufer/die Verkäuferin? • Können Sie mir helfen? • Ich suche ein Geschenk. • Suchst du etwas Bestimmtes? • Ich möchte dieses Spielzeug/diese Plätzchen/diesen Schal kaufen. • Darf es ... sein? • Möchtest du eine Tüte? • Nein danke. • Vielen Dank! • Bitte sehr. • Einen schönen Tag noch!



Materialien Themenfeld „Einkaufen“, digitale Fassung zum Download
Orientierungshilfe Schule und Zuwanderung:
<https://schulentwicklung.nrw.de/einkaufen-schule-zuwanderung>





Methodisch-didaktische Überlegungen

Einkaufssituationen gehören zum Alltag und müssen von den Schülerinnen und Schülern immer wieder gemeistert werden. Anhand des Übungsmaterials trainieren die Lernenden neben dem Wortschatz, der Aussprache und der Grammatik auch die Bewältigung der kommunikativen Anforderungen in sozialer Interaktion. Mit Hilfe handlungsorientierter Methoden werden sie darauf vorbereitet, sich in Realsituationen adressatengerecht mitteilen zu können. Besuche im Kaufhaus oder auf dem Markt ermöglichen den Transfer in die Lebenswirklichkeit.

Rollenspiel

Ein Rollenspiel ist eine Simulation, bei der sich die Lernenden experimentell in verschiedene reale Lebenssituationen hineinversetzen und -spüren können. Durch das vorausschauende Agieren wird das soziale Lernen gefördert, da „Einstellungen und Verhaltensweisen deutlich werden [...] und Ansatzpunkte für Veränderung“ vorgegeben werden.²³

Bei der Behandlung des Themas „Einkaufen“ bietet sich die Methode des Rollenspiels an. Redewendungen können in geschützten Situationen eingeübt werden. Dialoge können beliebig oft wiederholt und Fehler können korrigiert werden.

Einsatz digitaler Medien

Audio- und Videoaufnahmen

Es bietet sich an, Rollenspiele entweder als Audio- oder Videodatei aufzunehmen. Die Aufnahmen ermöglichen es den Schülerinnen und Schülern, das eigene Sprachverhalten zu überprüfen. Beispielsweise können die Lernenden ihre Dialoge im Nachhinein bezüglich des Inhalts, der Grammatik und/oder der Aussprache untersuchen und somit als Grundlage für die Evaluation ihrer eigenen Lernfortschritte nutzen.

Nutzung von Tabellenkalkulationsprogrammen

Das Einkaufen ist eng mit einer Übersicht über die vorhandenen finanziellen Mittel und der Planung von Ausgaben verbunden. Zur Vorbereitung auf den Regelunterricht können hier beispielsweise Tabellen erstellt werden, in denen man Finanzplanungen erfasst. Die Preise der gewünschten Artikel können im Internet recherchiert und in eine Planungstabelle eingefügt werden. Geschätzte oder durch schriftliche Addition ermittelte Gesamtpreise können durch die automatische Summenfunktion überprüft werden. Preise können auch in die Heimatwährungen der Schülerinnen und Schüler umgerechnet werden.

Nutzung außerschulischer Lernorte

Außerunterrichtliche Lernangebote

Da das Einkaufen zum Alltagshandeln der Schülerinnen und Schüler gehört und täglich an vielen Orten geschieht, bietet es sich in diesem Themenfeld besonders an, außerschulische Lernorte aufzusuchen. Dabei ist es möglich, unterschiedliche Einkaufsorte wie Kaufhaus, Markt, Post, Apotheke, Schuhgeschäft etc. zu wählen.



Sensibilisierung für kulturelle Unterschiede

Schülerinnen und Schüler bringen aus ihren Herkunftsländern unterschiedliche Erfahrungen und Gewohnheiten im Umgang mit Geld mit. Die Auswahl an Einkaufsmöglichkeiten in Deutschland, Öffnungszeiten, Zahlungsweisen, das Sparen, das Einteilen von Taschengeld oder das Verschenken und Einlösen von Geschenkgutscheinen kann für Schülerinnen und Schüler aus anderen Ländern neu oder ungewohnt sein und zu Missverständnissen führen.

Diese kulturellen Prägungen und Erfahrungen können im Unterricht aufgegriffen und kontrastiv diskutiert werden. Beispielsweise ist es in vielen Ländern üblich, zu handeln. Es bietet sich an, die Vor- und Nachteile von Festpreisen sowie des Handelns zu thematisieren.

Die Vorstellung ländertypischer Besonderheiten, z. B. Weihnachtsmärkte in Deutschland, weckt das Interesse für das Gegenüber und macht neugierig, sich weiter auszutauschen.

Dadurch wird die Voraussetzung für einen verständnisvollen und wertschätzenden Umgang miteinander geschaffen und gegenseitiges Verständnis kann wachsen.

Textaufgaben im Mathematikunterricht können die verschiedenen Thematiken im Zusammenhang mit Bezahlung, Geld etc. aufgreifen. Zusätzlich zu den arithmetischen Aufgaben können Rechenwege besprochen und unterschiedliche Szenarien diskutiert werden (siehe Materialseite).

²³ Quelle: QUA-LiS NRW – Online-Linksammlung Kapitel 6, Link 17



Besuch eines Weihnachtsmarktes

Aufgabe 1:

Nutze das Internet, um Antworten auf die folgenden Fragen zu finden:

- 1.) Wann und wo finden in der Umgebung Weihnachtsmärkte statt?
- 2.) Was kann man dort kaufen?
- 3.) Wie lange gibt es diese Tradition schon?
- 4.) Warum gehen die Menschen gern dorthin?
- 5.) Wie ist der Markt geschmückt?
(Vergleich von Bildern unterschiedlicher Märkte)
- 6.) Welche vergleichbaren Traditionen gibt es in deiner Heimat?

Aufgabe 2:

Frage Besucherinnen und Besucher des Weihnachtsmarkts:

- 1.) Warum gehen Sie zum Weihnachtsmarkt?
- 2.) Was kaufen Sie hier gern ein?
- 3.) Was ist Ihr Lieblingsstand?
- 4.) Gibt es besondere Speisen oder Getränke, die Sie hier gern mögen?

Aufgabe 3:

Mache mit deinem Smartphone Fotos vom Weihnachtsmarkt und erstelle daraus eine Präsentation für die Klasse.



Dialog 1: „Auf dem Weihnachtsmarkt“

Aufgabe 1:

Lest den Dialog mit verteilten Rollen.
Achtet dabei auf die neuen Wörter.

Kunde:	Ich möchte diesen Schal kaufen. Ist er aus Wolle?
Verkäufer:	Ja, das ist reine Wolle. Der Schal ist sehr warm. Er kostet 10 Euro.
Kunde:	Hier sind 20 Euro, bitte sehr.
Verkäufer:	Danke, du bekommst 10 Euro zurück. Möchtest du eine Tüte haben? Sie kostet 10 Cent.
Kunde:	Nein, danke.
Verkäufer:	Bitte sehr, hier sind deine Einkäufe. Einen schönen Tag noch!
Kunde:	Dankeschön.

Aufgabe 2:

Eine/einer von euch sucht alle Nomen im Plural, die/der andere benennt sie im Singular.

Aufgabe 3:

Spielt den Dialog als Rollenspiel vor.

Aufgabe 4:

Schreibt einen Dialog mit einem anderen „Kaufgegenstand“.



Dialog 2: „Im Kaufhaus“

Aufgabe 1:

Lies den Dialog.

Setze die Wörter aus der Box richtig in die Lücken ein.

Passt mir – Bitte sehr – T-Shirt –
passt – Größe – anprobieren –
Umkleidekabinen – zeige

Verkäuferin:	Guten Tag, kann ich helfen?
Kundin:	Guten Tag. Ich möchte ein grünes _____ kaufen.
Verkäuferin:	Welche _____ hast du?
Kundin:	Ich weiß es nicht genau. Ich möchte es _____.
Verkäuferin:	Probiere die Größe 164 an.
Kundin:	Danke, wo sind hier die _____?
Verkäuferin:	Dort drüben. Ich _____ sie dir.
Kundin:	_____ das T-Shirt? Ist es nicht zu klein? Ich möchte eine andere Größe haben.
Verkäuferin:	_____, hier ist eine andere Größe.
Kundin:	Danke, das passt.

Aufgabe 2:

Vergleiche dein Ergebnis mit einer Mitschülerin/einem Mitschüler.

Aufgabe 3:

Schreibe den Dialog in dein Heft.

Aufgabe 4:

Lest und spielt den Dialog mit verteilten Rollen.

Aufgabe 5:

Schreibe einen eigenen Dialog.



Rollenspiel: „Im Kaufhaus“

Ziele

- Vorbereitung der Schülerinnen und Schüler auf den geplanten Besuch einer Buchhandlung/eines Weihnachtsmarktes (Einübung adressatengerechter Redemittel)
- Verbesserung der Gruppendynamik

Spielverlauf

1. Rollenverteilung

- eine Verkäuferin/ein Verkäufer
- eine Kassiererin/ein Kassierer
- mehrere Kundinnen/Kunden

Den Lernenden sollte die Möglichkeit gegeben werden, abwechselnd alle Rollen einzunehmen.

2. Dauer

ca. 30 - 35 Minuten

3. Vorbereitung

Die Lernenden fertigen in Gruppen Spielgeld aus Papier an.

Die Lehrkraft teilt die Klasse (je nach Klassengröße) in 3 - 4 Gruppen auf: Schreibwarenabteilung, Bekleidung, Bücher, ggf. Sportartikel.

Zu jeder „Abteilung“ gehören 5 - 7 Personen.

4. Material

Die Schultische werden so zusammengestellt, dass „Ladentische“ für jede Gruppe entstehen, auf der die Schülerinnen und Schüler ihre „Waren“ ausbreiten und präsentieren können. Alle Gegenstände, die sie in der Schule bei sich haben, können als Spielmaterial verwendet werden.

Die Lernenden legen in jeder Abteilung die Gegenstände auf den Tischen aus, die genutzt werden sollen. Die Kinder „verkaufen“ z. B.

- in der Schreibwarenabteilung ihre Bleistifte, Federmäppchen, Buntstifte, Radiergummis o. ä.,
- in der Bekleidungsabteilung ihre Jacken, Schals, Regenschirme etc.,
- in der Sportabteilung Turnbeutel, T-Shirts, Turnschuhe usw.,
- in der Bücherabteilung Lehrbücher, Wörterbücher, Hausaufgabenhefte o. Ä.



Rollenspiel: „Im Kaufhaus“

5. Lernszenario

Zu Beginn des Spiels werden die Rollen verteilt. Damit das Spiel dynamisch bleibt, spricht eine Schülerin/ein Schüler mit der Verkäuferin/dem Verkäufer, die/der andere bezahlt mit Spielgeld bei der Kassiererin/dem Kassierer und die übrigen Lernenden bilden als Kundinnen/Kunden eine Warteschlange und überlegen sich dabei die passenden Redemittel.

Nach 7-10 Minuten wechseln die Schülerinnen und Schüler die Rollen. Wenn man in einer Abteilung genug „eingekauft“ hat, geht man zur nächsten. So bewegen sich die Lernenden nicht nur innerhalb ihrer Gruppe, sondern interagieren auch mit Mitgliedern anderer Gruppen. Das Spiel lässt die Lernenden selbstständig und kreativ zusammen arbeiten, schafft Bewegung im Klassenraum, weckt positive Emotionen und hilft dabei, den Lernstoff besser im Gedächtnis zu verankern. Somit ergänzt es die Lernaufgaben der Unterrichtseinheit in sinnvoller Weise.

Der Spielverlauf kann mit einer Videokamera aufgenommen werden, um für jede Schülerin/jeden Schüler bereits erworbene Kompetenzen und Förderbedarfe zu dokumentieren.



Kartenspiel: „An der Kasse“

Ziele

- Erwerb von sprachlichen und mathematischen Kompetenzen
- Aufbau eines Grundwortschatzes und Aneignung grundlegender Redemittel für den Kontext einer Verkaufssituation
- Reflexion der eigenen sprachlichen Kompetenzen

Spielverlauf

1. Rollenverteilung

- die Kundin/der Kunde
- die Kassiererin/der Kassierer

2. Dauer

- Herstellung der Spielkarten: ca. 30 - 35 Minuten
- Dialog in Partnerarbeit: ca. 15 - 20 Minuten

3. Material

weißes oder buntes Papier, Schere, Klebestift, Bunt- oder Filzstifte

4. Lernszenario

Die Schülerinnen und Schüler fertigen Spielkarten mit den Nomen zum Thema „Kleidung einkaufen“ an, die in den vorhergehenden Stunden eingeführt wurden, z. B. der Schal, die Mütze, die Hose, die Jeans, das T-Shirt, das Hemd, der Mantel, die Jacke, die Bluse, die Schuhe. Auf der einen Kartenseite wird das Nomen mit dem Füller oder Kugelschreiber notiert, auf der Rückseite mit dem Buntstift der entsprechende bestimmte Artikel (Femininum → rot, Maskulinum → blau, Neutrum → grün; Variation: Aufkleben eines roten/blauen/grünen Punktes).

Aus einem DIN A 4-Blatt können vier DIN A 6-Karten (oder 8 DIN A 5 Karten) angefertigt werden. Für das Spiel werden ca. 20 - 30 Karten benötigt (pro Durchgang und Kassiererin/Kassierer 10 - 15 Karten).

Die Kassiererin/der Kassierer aus jedem Tandem legt die Karten so auf den Tisch, dass nur die Spielkartenseiten mit den Nomen zu sehen sind. Die Kundin/der Kunde wählt eine Spielkarte aus und nennt den passenden Artikel. Dann kontrollieren beide den Lösungsvorschlag, indem sie die Karte umdrehen.

Im nächsten Schritt wählt jede Kundin/jeder Kunde 5 - 7 Karten aus. Sie/er fragt ihr/sein Gegenüber nach dem Preis für eine Ware, z. B.: „Was kostet der Pullover?“. Die Kassiererin/der Kassierer nennt den Preis und schreibt ihn auf einen Zettel (Variation: gibt ihn in einen Taschenrechner ein). Dann nimmt die Kundin/der Kunde die nächste Karte und stellt eine weitere Frage: „Ich möchte noch die/den/das ... Was kostet das?“ Der Kassierer nennt den entsprechenden Preis und addiert ihn auf. Das Spiel wird fortgesetzt, bis alle ausgewählten Karten zum Einsatz gekommen sind.

Dann tauschen die Schülerinnen/Schüler die Rollen.



Textaufgaben: „Einkaufen“

Aufgabe 1

Lukas möchte neue Sportschuhe kaufen. Sie kosten 78 Euro.
Zum Geburtstag hat Lukas von der Oma 30 Euro bekommen.
23 Euro hat er von seinem Taschengeld noch zusammengespart.
Frage:
Wie viel Geld fehlt Lukas für die Schuhe?

Antwort: Ihm fehlen 25 Euro.

Aufgabe 2

Shukria hat 100 Euro gespart.
Sie möchte sich ein Paar Turnschuhe für 79 Euro kaufen.
Die Verkäufer gibt ihr einen Rabatt und sie muss nur 65 Euro bezahlen.
Fragen:
1.) Wie viel Euro Rabatt hat ihr der Verkäufer gegeben?
2.) Wie viel Euro hat Shukria nach dem Kauf noch übrig?

Antwort: Der Verkäufer hat ihr 14 Euro Rabatt gegeben. Sie hat noch 35 Euro übrig.

Aufgabe 3

Max hat einen Geschenkgutschein für Computerspiele über 15 Euro.
Das Spiel, das er sich wünscht, kostet im Geschäft 40 Euro.
Frage:
Wie viel Geld muss er von seinem Bruder leihen, damit er sich das Spiel kaufen kann?

Antwort: Er muss sich 25 Euro leihen.





6.5 Themenfeld „Ernährung“ (Sek II)

6.5 Themenfeld „Ernährung“ (Sek II)

Wortfelder	Grammatische Strukturen	Kompetenzerwartungen
• Nahrungsmittel: Obst, Gemüse, Brot, Getränke, Mindesthaltbarkeitsdatum usw. • Ernährungspläne, Ernährungspyramide: Eiweiß, Kohlenhydrat, Fett, Genussmittel usw. • Mahlzeiten: Frühstück, Brunch, Mittagessen, Abendessen, Zwischenmahlzeit usw. • Ernährungsformen: gesund/ungesund, vollwertig, vegetarisch, vegan, Bio-Produkte usw. • Kochen: Kochbuch und Rezepte usw. • Allergien gegen Inhaltsstoffe: Laktoseintoleranz, Glutenunverträglichkeit, Nussallergie usw. • Nährwert: gesunde/ausgewogene Ernährung, Kalorien, Vitamine, Mineralstoffe, Spurenelemente, Nahrungsergänzungsmittel usw.	• Adjektive: Komparation und Vergleiche: „Zuckerfreie Snacks sind gesünder als ...“, „Bioprodukte sind am teuersten.“, „Vegetarisches Essen schmeckt genauso gut wie ...“ usw. • temporale Adverbien: oft, selten, nie, manchmal, morgens usw. • Konjunktionen: zuerst, dann, anschließend, davor, bevor Sie das tun, zuletzt usw. • Modalverben: „Man soll/kann/darf ...“, „Vegetarier müssen ...“ usw.	Bildungsplan für die Bildungsgänge der Anlage B APO-BK; Fachbereich Gesundheit/Erziehung und Soziales: Fach Deutsch/Kommunikation AS 3: Schreiben, 3.2.2 Anforderungssituationen, Zielformulierungen Schülerinnen und Schüler • wenden orthografische, syntaktische und semantische Regeln an (z. B. Erstellen von ... Arbeitsablaufplänen ...) (ZF 1). • erstellen Schreibpläne, entscheiden sich für eine angemessene Textsorte, konzipieren Texte ziel-, adressaten- und situationsbezogen (ZF 3) und nutzen gezielt Informationsquellen (ZF 4). • verfassen formalisierte lineare oder nichtlineare Texte (ZF 6) und wenden produktive Schreibformen sachgerecht an ... (ZF 7). (S. 35) Berufsfeld: Gesundheitswesen Fach: Pflege und Gesundheit AS 7.1: 3.2.2 Lernfelder, Anforderungssituationen, Zielformulierungen Die Schülerinnen und Schüler 1. kennen unterschiedliche Einflüsse auf die Gesundheit ihrer Klienten (z. B. in den Bereichen Ernährung und Bewegung) (ZF 4). 2. kennen Modelle zur Umsetzung einer gesundheitsfördernden Lebensweise (z. B. die 10 Regeln einer gesunden Ernährung ...) (ZF5). (S. 30)



Redemittel „Nahrungsmittel“	Redemittel „Kochbuch und Rezepte“	Redemittel „Essgewohnheiten“
• Obstsorten: Apfel, Banane, Birne usw. • Gemüsesorten: Kartoffel, Möhre, Paprika, Tomate, Gurke, Spinat, Kopfsalat usw. • Brotsorten: Weißbrot, Vollkornbrot, Roggenbrot, Baguette, Brötchen, Croissant, Toastbrot, Fladenbrot usw. • Aufstriche/Brotbeläge: Butter, Margarine, Marmelade, Honig, Käse, Wurst usw. • Fisch und Fleisch: Forelle, Lachs, Lamm, Rindfleisch, Schweinefleisch, Hähnchen usw. • Getränke: Obst-/Gemüsesaft, Kaffee, Tee, (Mineral-)Wasser, Milch, Schorle usw. • Vorlieben ausdrücken: „Ich esse gern ...“, „Ich mag ... (nicht)“, „Ich esse kein ...“ usw.	• Gewürze: Salz, Pfeffer, Curry, Paprika, Oregano, Basilikum, Knoblauch, Ingwer usw. • Maßeinheiten: Liter, (Kilo-)Gramm, Prise, Esslöffel, Teelöffel, Stück, Päckchen, Dutzend, Pfund usw. • Verben: nehmen, erhitzen, (auf-)schlagen, (ver-)mischen, vermengen, unterrühren, verrühren, bestreichen, (an-)braten, garen, köcheln lassen, backen usw. • Konjunktionen: zuerst, zunächst, dann, danach, anschließend, zuletzt, währenddessen usw. • Satzbausteine: „Man nehme (folgende Zutaten) ...“, „Man achte darauf/beachte, dass ...“, „Man benötigt ...“ usw.	• Gewohnheiten: morgens, mittags, abends, an den Wochenenden usw. • Geschmacksrichtungen: süß, sauer, bitter, herzhaft, deftig usw. • Kommunikation beim Essen: „Guten Appetit!“, „Das schmeckt mir (gut/nicht).“, „Ich lade dich ein.“, „Möchtest du noch mehr/Nachschlag?“, „Das ist lecker/versalzen/zu süß.“, „Wünschen Sie ...?“, „Ich hätte gern (eine Portion/ein Glas) ...“, „Darf/ Kann ich ...?“, „Prost/Zum Wohl!“ usw. • Geschirr und Besteck: mit Messer und Gabel, Teller, Schüssel, Tasse, Tablett usw.



Materialien Themenfeld „Ernährung“, digitale Fassung zum Download
Orientierungshilfe Schule und Zuwanderung:
<https://schulentwicklung.nrw.de/ernaehrung-schule-zuwanderung>



Methodisch-didaktische Überlegungen

Zum Thema „Ernährung“ bietet sich der kontrastive Ansatz an. Nach der Erarbeitung der Wortfelder und der kommunikativen Strukturen stellen die Schülerinnen und Schüler in Einzel- oder Gruppenarbeit ein Menü oder einen Essensplan für einen Tag aus ihrem Herkunftsland vor. Alternativ entwickeln die Lernenden für ihre Mitschülerinnen und Mitschüler einen Dialog für einen Besuch in einem landestypischen Restaurant. Auf diese Weise hat jede Schülerin/jeder Schüler die Möglichkeit, den anderen ihre/seine Esskultur und die hiermit verbundenen Traditionen zu erläutern und gleichzeitig von neuen Informationen zur Ernährung, die durch die Mitschülerinnen und Mitschüler präsentiert werden, zu profitieren.

Vorgangsbeschreibung: Rezept

Zur schriftlichen Auseinandersetzung mit dem Themenfeld „Ernährung“ bietet es sich an, eine Vorgangsbeschreibung in Form eines Rezepts zu verfassen.

Die Schülerinnen und Schüler werden mit der Textsorte „Rezept“ vertraut gemacht, indem sie den für die Vorgangsbeschreibung relevanten Wortschatz sammeln und die Struktur eines Rezepts erfassen.

Die Vorgangsbeschreibung baut thematisch auf den in vorausgegangenen Stunden erarbeiteten Wortfeldern zu Arbeitsmaterialien (z. B. Herd, Messer, Holzlöffel, Dosenöffner etc.) und Zutaten (Gemüsesorten, Obstsorten, Gewürze etc.) sowie auf erlernten grammatischen Strukturen (Konjunktionen wie: zuerst, anschließend, zuletzt und Verben wie: nehmen, rühren, köcheln) auf.

Rezepte können nach der Methode des Scaffoldings auf unterschiedlichen Schwierigkeitsstufen geschrieben werden. In der ersten Übung (Zuordnen der Begriffe in die richtigen Spalten des Arbeitsblatts „Mein Rezept“) wird der Wortschatz zu den Wortfeldern „Arbeitsmaterialien“ und „Zutaten“ wiederholt. Diese Aufgabe kann sowohl in Einzel- als auch in Partnerarbeit durchgeführt werden.

Die zweite Übung des Beschreibens der Zubereitung eines Gerichts erfordert auch das Anwenden grammatischer Strukturen (Konjunktionen, Verben), so dass sich eine strukturierte Abfolge der einzelnen Arbeitsschritte des Rezeptes ergibt. Bei dieser Aufgabenstellung ist die Wahl der Sozialform „Gruppenarbeit“ möglich.

Für die dritte Übung, die kreative Schreibaufgabe „Erstellen eines Rezeptes aus dem Heimatland“, erhalten die Schülerinnen und Schüler eine Vorlage für ein Rezept und erarbeiten selbstständig in Gruppen- oder Einzelarbeit ein neues Rezept aus ihrem Herkunftsland. Dabei wenden sie die bereits gelernten Wortfelder (Fachwörter) sowie grammatischen Strukturen an und beachten die richtige und verständliche Reihenfolge der Arbeitsschritte bei der Ausführung eines Rezeptes.

Ein möglicher methodischer Zwischenschritt vor dem Erstellen eines neuen Rezeptes könnte auch die Zusammenstellung der Merkmale einer Vorgangsbeschreibung (z. B. abwechslungsreiches Formulieren der Satzanfänge, sachliche und knappe Darstellung der Arbeitsschritte, Verwendung des Präsens etc.) sein. Die Schülerinnen und Schüler können z. B. den Text „Zubereitung einer Tomatensuppe“ (2. Übung) bezogen auf die Merkmale eines Rezeptes untersuchen. Das „Lernen an Stationen“ (mit Wahl- und Pflichtaufgaben) kann als alternative, offene Lernform bei Lerngruppen gut eingesetzt werden. Jede Station kann eine dem Lernstand entsprechende Aufgabe beinhalten, z. B. Einkaufszettel vorbereiten, Bilder/Wörter puzzlen, Zutaten- und Arbeitsmateriallisten erstellen, einen Obstsalat zubereiten.

Die Unterrichtseinheit „Wir verfassen ein Kochbuch“²⁴, herausgegeben von ProDaZ, enthält weitere Anregungen zu diesem Themenfeld.

²⁴ Quelle: proDaZ - Online-Linksammlung Kapitel 6, Link 18



Memory

Beim Memory werden Spielkarten benötigt, die Paare bilden. Man kann Bildern oder Symbolen Bezeichnungen bzw. Begriffe oder Phrasen zuordnen oder Bild- bzw. Textpaare bilden. Die Herkunftssprachen von Schülerinnen und Schülern der Klasse können auf den Memory-Karten ebenfalls verwendet werden. Die Lernenden können bei dieser Methode einerseits spielerisch ihr eigenes Erinnerungsvermögen sowie ihren Lernfortschritt testen und sich andererseits mit ihren Mitschülerinnen und Mitschülern messen.

Bei der Durchführung sollte die Klasse in mehrere Kleingruppen von drei bis vier Schülerinnen und Schülern eingeteilt werden. Die Memory-Karten der Gruppe werden verdeckt ausgelegt. Anschließend decken die Spielerinnen und Spieler der Reihe nach jeweils zwei Karten auf. Passen die beiden Karten zusammen, behält die Spielerin/der Spieler, der gerade an der Reihe ist, das Set. Wenn die beiden Karten nicht zusammengehören, werden die Karten wieder umgedreht auf den Tisch gelegt und die/der Nächste deckt zwei Karten auf. Das Spiel ist beendet, wenn alle Paare gefunden wurden. Gewonnen hat die Schülerin/der Schüler, die/der am Ende den größten Stapel an Paaren gesammelt hat.

Beispiel: Memory zur Übung und Festigung des Wortschatzes zum Thema „Ernährung“

Die im Materialteil bereitgestellte Vorlage der Memory-Karten wird pro Gruppe einmal ausgedruckt, ggf. laminiert und ausgeschnitten. Die Lehrkraft erläutert die Spielregeln, bei Bedarf hängt/schreibt sie sie für alle sichtbar auf. Um einen bestmöglichen Übungseffekt zu erreichen, sollten die Begriffe für die Lebensmittel, die auf den Karten abgebildet sind, vorher eingeführt worden sein. Zusätzliche Memory-Karten mit eigenen Fotos können ergänzt werden. Es bietet sich an, auch Lebensmittel zu verwenden, die in den Herkunftsländern der Schülerinnen und Schüler häufig gegessen werden. Darüber hinaus sollte beachtet werden, dass manche Obst- oder Gemüsesorten in verschiedenen Ländern unbekannt sind oder andere Farben haben (z. B. Paprika und Zucchini), was bei den Schülerinnen und Schülern zu Irritationen führen kann.

Einsatz digitaler Medien

Anhand von Internetrecherchen können die Schülerinnen und Schüler eigeninitiativ und selbstständig in unterschiedlichen Quellen nach Rezepten aus ihren Herkunftsländern suchen und geeignete Kochrezepte für ihre Präsentation auswählen und anpassen.

Bei der Textproduktion können von den Schülerinnen und Schülern im Familienkreis Fotos von zubereiteten Speisen aufgenommen werden und zur Veranschaulichung für Collagen oder Präsentationen verwendet werden.

Das Memory oder andere interaktive Übungen können auch als LearningApps durchgeführt werden, die zuvor durch die Lehrkraft oder Schülerinnen und Schüler erstellt wurden. Im Materialpaket Schule und Zuwanderung stehen beispielhafte LearningApps zu diesem Themenfeld zur Verfügung.²⁵

Ggf. kann mit Hilfe eines Smartphones ein kurzes Erklärvideo zu einem ausgewählten Rezept gedreht werden. Erklärvideos von YouTube können angeschaut und bei entsprechender Ausstattung nachgekocht werden. Anregungen zur Produktion von Erklärvideos im Unterricht werden von Film und Schule NRW zum Download angeboten.²⁶

Nutzung außerschulischer Lernorte

Um die Bezeichnungen von Lebensmitteln kennenzulernen, bietet sich ein Besuch im Supermarkt oder auf dem Wochenmarkt an.

Im Rahmen von Projektunterricht an außerschulischen Orten, wie z. B. einer Bäckerei, können anhand vorher im Unterricht ausgewählter Rezepte Brote und Backwaren zubereitet werden. Dadurch werden nicht nur die im Unterricht aufgearbeiteten Themenkomplexe vertieft und veranschaulicht, sondern auch ein handlungsorientiertes Lernen über verschiedene Sinneskanäle gefördert.

²⁵ Quelle: QUA-LiS NRW – Online-Linksammlung Kapitel 6, Link 19

²⁶ Quelle: QUA-LiS NRW – Online-Linksammlung Kapitel 6, Link 20



Sensibilisierung für kulturelle Unterschiede

Das Thema „Ernährung“ ist für neu zugewanderte Schülerinnen und Schüler besonders sensibel. Die Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund bringen landesspezifische Essgewohnheiten und -rituale mit, die sich von den in Deutschland üblichen Vorstellungen unterscheiden können.

Dies betrifft:

- die Essenszeiten (Wann finden die Hauptmahlzeiten statt? usw.)
- die Zubereitung von Speisen (Was wird roh oder gegart gegessen?, Wann wird warm oder kalt gegessen? usw.)
- die Verarbeitung von Lebensmitteln (Wird Brot geschnitten oder gebrochen, wird Butter auf das Brot gestrichen? usw.)
- die Definition von gesunder Ernährung (Sind Weißmehlprodukte gesund oder nicht? usw.)
- religiöse Vorschriften zum Verzehr von Speisen (koscher, Halāl usw.)
- die Zusammenstellung der Lebensmittelgruppen (Wichtigkeit von Fleisch, Fleischarten usw.)
- die Definition von Lebensmitteln als Grundnahrungsmittel (Kartoffeln, Oliven, Brot, Reis usw.)
- die Nutzung von Gewürzen (Knoblauch, Zwiebeln, Schärfe von Mahlzeiten usw.)
- Tischgewohnheiten (Wird mit Besteck oder mit den Händen gegessen?, Esse ich den Teller leer oder lasse ich Reste übrig?, Erfolgt eine Aufforderung zum Essen?, Welche Menge an Essen wird dargeboten? usw.)
- die Zubereitung der Mahlzeiten und weitere Vorbereitungen (Wer kocht und deckt den Tisch?, Wer räumt ab?, Wer spült? usw.)

Im Zusammenhang mit Ernährung spielen die Sinne eine große Rolle. Beispielsweise kann auf einen fremdartigen Geschmack oder Geruch mit starker emotionaler Ablehnung reagiert werden. Ebenso können Verhaltensweisen wie das Essen mit der Hand oder das Schmatzen beim Essen irritierend auf andere wirken. Daher sollte die Lehrkraft im Unterricht hierfür sensibilisieren.



Spiel: „Gesund oder ungesund?“

An der Tafel/am (interaktiven) Whiteboard werden in einem Topf/Korb verschiedene Lebensmittel als Bild oder Wort (z. B. die Tomate, die Cola, der Käse, der Reis, die Schokolade, der Fisch, die Tiefkühlpizza, die Milch, die Pommes, das Eis, der Apfel) dargestellt, die die Lernenden bereits auf Deutsch benennen können.

Die Schülerinnen und Schüler werden in zwei Mannschaften eingeteilt. Sie sollen zuordnen, welche Lebensmittel gesund oder ungesund sind.

Nach 5 - 7 Minuten hält jede Gruppe einen Vortrag, in dem sie ihre Zuordnung erläutert und begründet.

Die Lehrkraft fungiert als Moderator/in, die/der zusätzlich Tipps zur gesunden Ernährung geben kann, z. B. „Fertiggerichte enthalten häufig viel Fett, Zucker und Salz.“, „Limonaden erhalten oft zu viel Zucker. Das schadet den Zähnen.“. Des Weiteren benennt sie die Gewinnergruppe.

Das Spiel kann auch in Form eines Kartenspiels für die Partnerarbeit angeboten werden.



Mein Rezept

Situation: Upps. Hier ist etwas schiefgegangen!

In meinem Rezept sind einige Sachen durcheinandergeraten.

Bitte helfen Sie mir, es wieder zu ordnen.

Aufgabe: Sortieren Sie die Begriffe in die jeweils richtige Spalte auf dem Arbeitsblatt.

Mein Rezept

Materialien:	Zutaten:

Materialien und Zutaten:

4 Zwiebeln, 1 Messer, ½ Bund Basilikum, die Tomatensuppe, 1,5 Liter Wasser, 2 Würfel Gemüsebrühe, 1 Topf, 1 Prise Salz, 1 Messerspitze Pfeffer, 1 Holzlöffel (zum Umrühren), 1 Suppenkelle, 40g Margarine, 1 Brett, 1 Becher saure Sahne, 1 Messbecher, 1 Dosenöffner, 2 Dosen Tomaten geschält und gewürfelt, 1 Esslöffel, 2 Teelöffel Zucker



Mein Rezept

Aufgabe: Im Rezept fehlen einige Wörter.
Diese Wörter stehen in den unteren Kästen.
Setzen Sie die Wörter passend ein.

Materialien und Zutaten:

4 Zwiebeln, 1 Messer, ½ Bund Basilikum, die Tomatensuppe, 1,5 Liter Wasser, 2 Würfel Gemüsebrühe, 1 Topf, 1 Prise Salz, 1 Messerspitze Pfeffer, 1 Holzlöffel (zum Umrühren), 1 Suppenkelle, 40g Margarine, 1 Brett, 1 Becher saure Sahne, 1 Messbecher, 1 Dosenöffner, 2 Dosen Tomaten geschält und gewürfelt, 1 Esslöffel, 2 Teelöffel Zucker

Zubereitung:

Prise - Tomaten - köcheln - zuerst - öffnen - erhitzen - Teelöffel - waschen - anschließend - schälen - Suppenkelle - Zwiebeln - 1,5 Liter Wasser - rühren - Guten Appetit - zuletzt

Gericht: Die Tomatensuppe

Materialien:	Zutaten:
Zubereitung: Nehmen Sie _____ das Brett und das Messer. _____ Sie die vier Zwiebeln. Schneiden Sie die _____ in kleine Würfel. _____ Sie anschließend die Margarine in einem Topf. Geben Sie dann die Zwiebeln hinein. Dünsten Sie die Zwiebeln, bis sie glasig sind. _____ Sie mit dem Dosenöffner die zwei Dosen mit geschälten und gewürfelten _____. Geben Sie _____ die Tomaten zu den Zwiebeln in den Topf. Messen Sie mit dem Messbecher _____ ab und geben Sie das Wasser und die zwei Würfel Gemüsebrühe in den Topf. Lassen Sie alles aufkochen und _____ Sie zwischendurch alles mit dem Holzlöffel um. Während die Suppe kocht, geben Sie eine _____ Salz, eine Messerspitze Pfeffer und zwei _____ Zucker hinzu. Lassen Sie die Suppe noch ein wenig _____. Danach _____ Sie die Basilikumblätter ab und zupfen die Blätter vom Stängel. Nehmen Sie nun den Kochtopf vom Herd. Geben Sie die Suppe mit einer _____ in den Teller. _____ setzen Sie vor dem Servieren einen Esslöffel saure Sahne in die Mitte des Tellers und geben ein paar Basilikumblätter dazu. Ihre Suppe ist nun fertig. _____.	



Mein Rezept

Lösungsblatt

Gericht: Die Tomatensuppe	
Materialien: 1 Messer 1 Brett 1 Topf 1 Dosenöffner 1 Messbecher 1 Holzlöffel (zum Umrühren) 1 Suppenkelle 1 Esslöffel	Zutaten: 4 Zwiebeln 40g Margarine 2 Dosen Tomaten geschält und gewürfelt 1,5 Liter Wasser 2 Würfel Gemüsebrühe 1 Prise Salz 1 Messerspitze Pfeffer 2 Teelöffel Zucker 1 Becher saure Sahne ½ Bund Basilikum
Zubereitung: Nehmen Sie zuerst das Brett und das Messer. Schälen Sie die vier Zwiebeln. Schneiden Sie die Zwiebeln in kleine Würfel. Erhitzen Sie anschließend die Margarine in einem Topf. Geben Sie dann die Zwiebeln hinein. Dünsten Sie die Zwiebeln, bis sie glasig sind. Öffnen Sie mit dem Dosenöffner die zwei Dosen mit geschälten und gewürfelten Tomaten . Geben Sie anschließend die Tomaten zu den Zwiebeln in den Topf. Messen Sie mit dem Messbecher 1,5 Liter Wasser ab und geben Sie das Wasser und die zwei Würfel Gemüsebrühe in den Topf. Lassen Sie alles aufkochen und rühren Sie zwischendurch alles mit dem Holzlöffel um. Während die Suppe kocht, geben Sie eine Prise Salz, eine Messerspitze Pfeffer und zwei Teelöffel Zucker hinzu. Lassen Sie die Suppe noch ein wenig köcheln . Danach waschen Sie die Basilikumblätter ab und zupfen die Blätter vom Stängel. Nehmen Sie nun den Kochtopf vom Herd. Geben Sie die Suppe mit einer Suppenkelle in den Teller. Zuletzt setzen Sie vor dem Servieren einen Esslöffel saure Sahne in die Mitte des Tellers und geben ein paar Basilikumblätter dazu. Ihre Suppe ist nun fertig. Guten Appetit .	



Mein Rezept

Aufgabe: Schreiben Sie hier ein eigenes Rezept.

Gericht:	
Materialien:	Zutaten:
Zubereitung:	



Memory - Lebensmittel

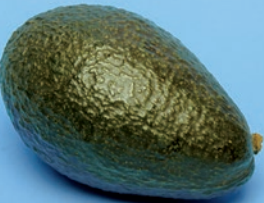
Drucken Sie die Spielkarten aus (ggf. laminieren).
Schneiden Sie die Kärtchen entlang der Linien aus.

	die Ananas	
die Zucchini		der Apfel die Äpfel
	das Radieschen die Radieschen	
die Zitrone		die Gurke



	die Kartoffel die Kartoffeln	
die Mandarine die Mandarinen		der Kopfsalat
	die Paprika	
die Walnuss die Walnüsse		die Tomate die Tomaten
	die Weintrauben	



die Zwiebel die Zwiebeln		die Bohne die Bohnen
	die Banane die Bananen	
die Himbeere die Himbeeren		der Champignon die Champignons
	die Erdnuss die Erdnüsse	
die Avocado		die Aubergine





6.6 Themenfeld „Gesundheit/Mein Körper“ (BK)

6.6 Themenfeld „Gesundheit/Mein Körper“ (BK)

Wortfelder	Grammatische Strukturen	Kompetenzerwartungen im Regelunterricht
• Körper: Körperteile und -regionen usw. • Unfälle: Arbeitsunfälle, Verkehrsunfälle, Heim- und Freizeitunfälle usw. • körperliches Befinden: Schmerzen, Wunden, Verletzungen usw. • Arztbesuch: Fachärzte, Termine vereinbaren, Versicherungskarte, Arztpraxis, Wartezimmer, Rezept, Medikamente, Untersuchung, Vorsorgetersuchung, Impfung usw. • Apothekenbesuch: Nebenwirkungen, verschiedene Darreichungsformen und Dosierung der Medikamente: Salbe auftragen, Saft/Tablette einnehmen usw.	• Imperativ: „Ruhen Sie sich aus!“, „Nehmen Sie Ihre Medikamente regelmäßig ein!“ usw. • körperliches Befinden ausdrücken: „Ich habe ...“, „Ich bin ...“, „Mir tut ... weh.“ usw. • Modalverben: „Ich kann (nicht) ...“, „Ich möchte ...“ usw. • Fragesätze: „Wie muss ich ... einnehmen?“, „Was darf ich essen/trinken?“, „Wann darf/soll/muss ich wieder ...?“ usw. • Komposita: „Nasenbluten“, „Kopfschmerzen“ usw.	Kompetenzerwartungen im Regelunterricht Lehrplan für das Berufskolleg in Nordrhein-Westfalen; Medizinische Fachangestellte/Medizinischer Fachangestellter; Fachklassen des dualen Systems der Berufsausbildung Lernfeld 2: Patienten empfangen und begleiten Die Schülerinnen und Schüler • empfangen die Patienten situationsgerecht auch in einer fremden Sprache, organisieren deren Aufenthalt in der Praxis, begleiten und betreuen die Patienten. (S. 28) • informieren über medizinische Versorgungsangebote in der Region und pflegen Kontakte zu entsprechenden Einrichtungen. (S. 28) Rahmenlehrplan für den Ausbildungsberuf Pharmazeutisch-kaufmännischer Angestellter/Pharmazeutisch-kaufmännische Angestellte (Beschluss KMK vom 26.04.2012): Lernfeld 1: Die eigene Apotheke präsentieren Die Schülerinnen und Schüler verfügen über die Kompetenz, ihre Apotheke adressatengerecht zu präsentieren und beherrschen Lern- und Arbeitsstrategien. (S. 9)



Redemittel „Körperliches Befinden“	Redemittel „Beim Arzt“	Redemittel „In der Apotheke“
• Wie geht es dir/Ihnen? • Mir geht es (nicht) gut/schlecht. • Mir ist heiß/kalt. • Ich friere. • Ich habe Kopfschmerzen/Übelkeit/Fieber/Halsschmerzen/Schluckbeschwerden/Zahnschmerzen/Verdauungsbeschwerden/Durchfall/hohen/niedrigen Blutdruck. • Mein/e ... tut weh/schmerzt. • Ich kann nicht (gut) schlafen.	• Welche Beschwerden haben Sie? • Wo haben Sie Schmerzen? • Seit wann/Wie lange haben Sie die Beschwerden (schon)? • Mir tut ... weh./Ich habe (Kopf-) Schmerzen. • Ich kann nicht (gut) ... • Bitte machen Sie den Oberkörper frei. • Atmen Sie tief ein/aus. • Ich möchte/brauche ... • Ich beschreibe Ihnen ... • Sie dürfen keinen Sport machen. • Was darf ich essen/trinken? • Ich brauche ein Attest/eine Arbeitsunfähigkeitsbescheinigung.	• Guten Tag. Wie kann ich Ihnen helfen? • Welche Beschwerden haben Sie? • Ich habe ein Rezept für ... • Ich brauche ein Mittel gegen ... • Ich habe seit ... Tagen Kopfschmerzen. • Möchten Sie Zäpfchen oder Tabletten? • Welche Nebenwirkungen hat das Medikament? • Wie viele Tabletten sind in der Packung? • Wie muss ich ... einnehmen? • Was kostet eine Packung? • Darf ich Ihnen ... anbieten? • Ich kann Ihnen ... empfehlen. • Vertragen Sie ...? • Gute Besserung./Danke.



Materialien Themenfeld „Gesundheit/Mein Körper“, digitale Fassung zum Download
Orientierungshilfe Schule und Zuwanderung:
<https://schulentwicklung.nrw.de/gesundheitschule-zuwanderung>





Methodisch-didaktische Überlegungen

Total Physical Response (TPR)²⁷

Für die Erarbeitung des Sprachmaterials zum Thema „Gesundheit/Mein Körper“ ist die Methode „Total Physical Response“ geeignet, die in den 1960er Jahren von Dr. James J. Asher entwickelt wurde. Häufig werden mit TPR auch die Begriffe „Körperlernen“ und „Verstehensmethode“ verknüpft. Beim TPR-Ansatz steht die Kombination von Sprachenlernen und Bewegung im Mittelpunkt. Die Lehrkraft gibt Anweisungen und die Lernenden führen diese unter Einsatz ihres ganzen Körpers aus. Ihr Sprachverständnis wird somit anhand ihrer nonverbalen Reaktion sichtbar. Die handlungsorientierte Methode TPR fördert in erster Linie das Hörverstehen und ist zunächst stark lehrkraftzentriert. Durch die Übernahme der Sprecherfunktion durch eine Schülerin oder einen Schüler anstelle der Lehrkraft kann die Methode schüleraktivierender umgesetzt werden.

Beispiel: TPR zur Übung des Imperativs im Singular und im Plural

Die Lehrkraft erstellt zunächst eine Liste mit bekannten Ausdrücken bzw. Ausdrücken, die mit dieser Übung geübt oder wiederholt werden sollen, z. B. aufstehen, sich hinsetzen, hinlegen, essen, trinken, einatmen, (die Augen) schließen, den Mund öffnen, den Arm strecken, sich hinhocken/in die Hocke gehen, husten, sich umdrehen etc.

- Der Imperativ im Singular
Die Lehrkraft sagt den Namen einer Schülerin oder eines Schülers und gibt eine Anweisung, z. B. „Sarah, leg dich hin!“. Die Schülerin führt sie aus.
- Der Imperativ im Plural
Die Lehrkraft spricht die gesamte Klasse an und sagt z. B.: „Öffnet den Mund!“. Die Schülerinnen und Schüler reagieren entsprechend. Die Spannung kann gesteigert werden, indem die Lehrkraft nur einen Teil der Klasse anspricht, z. B.: „Alle Mädchen setzen sich hin!“ oder „Alle Schüler, die einen blauen Pullover anhaben, atmen tief ein!“ Hierbei können sich die Lernenden gegenseitig beobachtend korrigieren.

Sobald die Methode eingeführt ist und die Schülerinnen und Schüler mit dem Ablauf vertraut sind, können auch sie die Rolle der Sprecherin/des Sprechers übernehmen.

Um den Schwierigkeitsgrad zu erhöhen, kann man im Vorfeld gemeinsam Verben im Infinitiv sammeln. Die Schülerin/der Schüler mit der ansagenden Rolle bildet dann mit Hilfe eines aus der Sammlung entnommenen Infinitivs den Imperativ.

Textarbeit

In naturwissenschaftlichen Fächern verwendete Fachtexte weisen häufig einen hohen sprachlichen Komplexitätsgrad auf. Aus diesem Grund ist es zum Teil erforderlich, Texte formal und inhaltlich zu adaptieren (z. B. durch Vereinfachung unter Beibehaltung des Fachvokabulars, durch Anwendung der Methode „Scaffolding“).

Bei der Textarbeit mit typischen Fachtexten, die zu diesem Themenkreis gehören (z. B. naturwissenschaftliche Artikel, Beipackzettel für Medikamente, Rezepte, Ernährungspläne usw.) sollte die Lehrkraft nicht nur die Fachinhalte vermitteln, sondern auch die spezifische Struktur des Textes, die lexikalischen Besonderheiten (spezielle Terminologie, Abkürzungen, zusammengesetzte Nomen) und die komplexen grammatischen Erscheinungen (z. B. Passivkonstruktionen, Konjunktiv) in den Blick nehmen.

In diesem Zusammenhang eignet sich der Einsatz von Filmmaterial, das es den Lernenden ermöglicht, die Inhalte visuell und auditiv zu erfassen.

²⁷ vgl. Online Lexikon für Psychologie und Pädagogik – Online-Linksammlung Kapitel 6, Link 22



Einsatz digitaler Medien

WebQuests

Das „Quest“ in „WebQuest“ leitet sich von den „ritterlichen Abenteuerfahrten, die in der Literatur des Mittelalters beschrieben werden, ab, bezeichnet im Englischen aber auch eine anspruchsvolle Suche oder Nachforschung“.²⁸ Beim WebQuest erhalten die Lernenden verschiedene Aufgabenstellungen, die sie unter Nutzung von Internetseiten, die vorgegeben werden, lösen sollen. Die Aufgaben werden von den Schülerinnen und Schülern eigeninitiativ mit Hilfe eines internetfähigen Mediums bearbeitet. Die Bearbeitung von WebQuests kann in verschiedenen Unterrichtsarrangements und in verschiedenen Sozialformen stattfinden, z. B. in der Freiarbeit, in Lernzeiten, in kooperativen Lernsettings wie Projektunterricht, bei der Erarbeitung eines neuen Themas.

Unter webquests.ch²⁹ finden Sie ein Beispiel für ein WebQuest zum Thema „Gesunde Lebensweise“.

EDMOND-Medien nutzen

EDMOND NRW³⁰ ist ein Angebot der kommunalen Medienzentren. Nach Registrierung beim regionalen Medienzentrum stehen der Lehrkraft kostenlos digitale Bildungsmedien zur Verfügung. Sie können heruntergeladen und auf den Rechnern der Schule gespeichert werden. Die Schülerinnen und Schüler haben somit z. B. die Möglichkeit, Filme im eigenen Tempo, ggf. auch mehrfach, anzusehen und die Fachinhalte zu entnehmen. EDMOND-Lizenzen beinhalten auch die Erlaubnis, die Medien zu bearbeiten. So können beispielsweise Screenshots aus einem Film entnommen und in eine Bildschirmpräsentation eingebaut werden.

Passend zu diesem Themenfeld stehen u. a. zwei Online-Medienpakete „Gesunde Ernährung“ zur Verfügung.

²⁸ vgl. Online Lexikon für Psychologie und Pädagogik – Online-Linksammlung Kapitel 6, Link 22

²⁹ Quelle: webquests.ch – Online-Linksammlung Kapitel 6, Link 23

³⁰ Quelle: EDMOND NRW – Online-Linksammlung Kapitel 6, Link 24



Sensibilisierung für kulturelle Unterschiede

Innerhalb der Lerngruppen kann es unterschiedliche Vorerfahrungen und Erwartungen bezüglich des Umgangs mit dem eigenen Körper, der Handhabung von Medikamenten oder des Ablaufs bei Arztbesuchen und in Apotheken geben. Insbesondere die (telefonische) Terminierung eines Arztbesuchs und die Anmeldung mit der Versichertenkarte am Empfang können im Unterricht thematisiert und mit den Erfahrungen der Lernenden aus ihren Herkunftsländern verglichen werden. In Deutschland ist es typisch, dass bei einem ersten Arztbesuch vor Behandlungsbeginn von den neuen Patienten ein Anamnesebogen und eine Datenschutzerklärung ausgefüllt und unterschrieben werden müssen. Dies kann für die Patientinnen und Patienten mit wenigen Erfahrungen im deutschen Gesundheitssystem sehr herausfordernd sein. Zum einen sind vielen solche Formulare aus ihren Herkunftsländern unbekannt, zum anderen sind ihre Deutschkenntnisse häufig noch nicht umfassend genug, um die Formulare verstehen zu können.

In bestimmten Kulturkreisen war es bisweilen üblich, dass hauptsächlich Männer Zugang zum Medizinstudium hatten und es daher auch hauptsächlich männliche Ärzte als Ansprechpartner gab. In Deutschland praktizieren sowohl Ärzte als auch Ärztinnen, was bei neu zugewanderten Patientinnen und Patienten zu Irritationen führen kann.

Bei Patientinnen aus anderen Kulturkreisen kann es sein, dass sie in Begleitung einer Vertrauensperson, die ggf. auch dolmetschen kann, in den Behandlungsraum kommen, um nicht alleine mit dem Arzt/der Ärztin zu sein und alles verstehen zu können. In Deutschland erfolgt die Begleitung durch eine Bezugsperson in der Regel nur bei minderjährigen Patientinnen und Patienten oder bei Menschen, die einen besonderen Unterstützungsbedarf haben.

Das Thema „Gesundheit/Körper“ wird in vielen Kulturen anders behandelt als in Deutschland. Das betrifft auch den Bereich der Körperhygiene (duschen, Zähne putzen, Hände waschen nach dem Toilettengang, Benutzung der Seife). Bisweilen erschweren die Wohnverhältnisse der neu zugewanderten Schülerinnen und Schüler es, der täglichen Körperpflege nachzukommen. Demzufolge ist eine sensible Behandlung des gesamten Themenkomplexes in der Schule wichtig.



Dialog: „In der Apotheke“

Es ist Samstag und Sie, Alina, haben starke Kopfschmerzen. Sie können nicht zum Arzt gehen, deshalb gehen Sie in die Apotheke. Sie möchten ein Medikament gegen Kopfschmerzen kaufen und lassen sich beraten.

Ergänzen Sie in Partnerarbeit den folgenden Dialog mit den Begriffen aus der Box!

- Magenschmerzen - andere - helfen - Stück - Vielen Dank -
Wie viele - Gute Besserung - kostet - Kopfschmerztabletten -
Ich möchte - keine - lange - empfehlen - kleine Packung -
Auf Wiedersehen - starke Kopfschmerzen - Ihnen - nehme -
Möchten Sie - kenne - etwas anderes - seit

Apotheker/Apothekerin	Alina
Guten Tag. Wie kann ich Ihnen _____?	
	Guten Tag, ich habe _____.
Wie _____ haben Sie diese Beschwerden schon?	
	Ich habe die Beschwerden _____ zwei Tagen.
Haben Sie noch _____ Beschwerden?	
	Nein, ich habe _____ anderen Beschwerden.
_____ Zäpfchen oder Tabletten?	
	_____ Tabletten.
Ich kann Ihnen diese Tabletten _____.	



Apotheker/Apothekerin	Alina
	Ich _____ diese Tabletten. Davon bekomme ich immer _____. Haben Sie _____?
Ja, ich kann _____ Kopfschmerztabletten empfehlen, die gut verträglich sind. Ich kann Ihnen eine _____ verkaufen, dann können Sie die Tabletten ausprobieren.	
	Was _____ die kleine Packung?
Die Packung kostet 3,85 Euro.	
	_____ Tabletten sind da drin?
In der Packung sind 10 _____.	
	Gut, dann _____ ich die kleine Packung _____.
Hier, bitte schön. _____.	
	_____. Auf Wiedersehen.
_____.	

Dialog: „In der Apotheke“

Lösungsblatt

Apotheker/Apothekerin	Alina
Guten Tag. Wie kann ich Ihnen helfen ?	
	Guten Tag, ich habe starke Kopfschmerzen .
Wie lange haben Sie diese Beschwerden schon?	
	Ich habe die Beschwerden seit zwei Tagen.
Haben Sie noch andere Beschwerden?	
	Nein, ich habe keine anderen Beschwerden.
Möchten Sie Zäpfchen oder Tabletten?	
	Ich möchte Tabletten.
Ich kann Ihnen diese Tabletten empfehlen .	
	Ich kenne diese Tabletten. Davon bekomme ich immer Magenschmerzen . Haben Sie etwas anderes ?
Ja, ich kann Ihnen Kopfschmerztabletten empfehlen, die gut verträglich sind. Ich kann Ihnen eine kleine Packung verkaufen, dann können Sie die Tabletten ausprobieren.	
	Was kostet die kleine Packung?
Die Packung kostet 3,85 Euro.	
	Wie viele Tabletten sind da drin?
In der Packung sind 10 Stück .	
	Gut, dann nehme ich die kleine Packung Kopfschmerztabletten .
Hier, bitte schön. Gute Besserung .	
	Vielen Dank . Auf Wiedersehen.
Auf Wiedersehen .	



Rollenspiel: „In der Apotheke“

Rollenspiel zur Simulation eines Beratungsgesprächs in der Apotheke

Variante 1: Diese Variante ist für Lernende mit geringen Deutschkenntnissen gedacht. Hier wird ein Rollenspiel mit Hilfe eines Dialoggerüsts (siehe Arbeitsblatt), das Chunks enthält, zuerst vorbereitet und dann vorgestellt.

Variante 2: Der Dialog „In der Apotheke“ wird unter Einsatz von Rollenkarten nachgespielt. Die Lehrkraft teilt die Schülerinnen und Schüler in die Gruppen „Apothekerin/Apotheker“ und „Kundin/Kunde“ ein. Je nach Klassenstärke empfiehlt es sich, jeweils zwei Gruppen pro Rolle zu bilden, da die Gruppen sonst zu groß werden. Die Gruppen bekommen jeweils eine Rollenkarte und notieren auf Karteikarten stichpunktartig die Inhalte des Dialogs.

Rollenkarte Apothekerin/Apotheker

Sie arbeiten in einer Apotheke.

Eine Kundin/ein Kunde mit Kopfschmerzen braucht Ihre Hilfe.

Führen Sie ein Beratungsgespräch durch.

- ✓ Sie begrüßen die Kundin/den Kunden.
- ✓ Sie erkundigen sich, welche Beschwerden die Kundin/der Kunde hat.
- ✓ Sie fragen nach, wie lange sie/er die Beschwerden schon hat.
- ✓ Sie wollen wissen, ob die Kundin/der Kunde noch andere Beschwerden hat.
- ✓ Sie fragen, ob die Kundin/der Kunde lieber Zäpfchen oder Tabletten haben möchte.
- ✓ Sie empfehlen der Kundin/dem Kunden Schmerzmittel/Kopfschmerztabletten.
- ✓ Sie beraten die Kundin/den Kunden im Fall einer Nachfrage.
- ✓ Sie informieren die Kundin/den Kunden, dass es eine kleine Packung Kopfschmerztabletten zum Probierpreis gibt.
- ✓ Sie informieren die Kundin/den Kunden über den Preis.
- ✓ Sie verabschieden die Kundin/den Kunden.





6.7 Themenfeld „Berufe“ (Sek I)

6.7 Themenfeld „Berufe“ (Sek I)

Wortfelder	Grammatische Strukturen	Kompetenzerwartungen
• Das deutsche Bildungssystem: Abschlüsse, Ausbildung, Studium, Weiterbildung usw. • Sich bewerben: Praktikum, Berufsinformationszentrum (BIZ), Stellensuche, Gestaltung einer Bewerbungsmappe, tabellarischer Lebenslauf, Vorstellungsgespräch usw. • Berufe: Lehrkraft, Erzieherin/Erzieher, Polizistin/Polizist, Handwerksberufe usw. • Organisation des Arbeitsalltags: Arbeitsverträge, Arbeitszeiten, Beschäftigungsformen, Ämter, Behörden usw. • persönliche Berufsvoraussetzungen: fachliche und soziale Kompetenzen, fremdsprachliche Fähigkeiten usw.	• Zeitformen: Perfekt, Futur I („Ich habe ... studiert.“, „Ich werde den Abschluss ... erwerben.“ usw.) • Modalverben: „Ich möchte ...“, „Ich kann gut ...“ usw. • Konjunktiv: „Ich würde gerne ...“, „Ich könnte ...“, „Hätten Sie heute Zeit?“ usw. • Fragen stellen: „Wann soll ich kommen?“, „Was soll ich mitbringen?“, „Wohin soll ich kommen?“ usw.	Kompetenzerwartungen Kernlehrplan Gesamtschule Sek. I, Arbeitslehre: 4.1 Progressionstabelle zu den übergeordneten Kompetenzerwartungen, Jahrgangsstufen 7 – 10 II. Stufe Die Schülerinnen und Schüler dokumentieren Ergebnisse ihrer Berufsorientierung im Berufswahlpass oder einer anderen Dokumentationsform zum Einsatz im Berufswahlprozess (HK 8). (S. 88) Kernlehrplan Gymnasium Sek I (G8), Deutsch: 3) Kompetenzerwartungen am Ende der Jahrgangsstufen 7/8 und 9: 3.2 Schreiben 9. Sie kennen, verwenden und verfassen Texte in standardisierten Formaten. (Bewerbungsschreiben, Lebenslauf ...) 8. Sie verfassen formalisierte kontinuierliche sowie diskontinuierliche Texte und setzen diskontinuierliche Texte funktional ein (... Praktikumsbericht) (S. 35) Kernlehrplan Realschule Deutsch: 4) Aufgabentypen (mündlich), Jahrgangsstufen 9/10, Typ 3 Sprechakte gestalten und reflektieren, z. B. b) in Bewerbungsgesprächen (S. 44)



Redemittel „Bewerbungsschreiben“	Redemittel „Telefonische Bewerbung“	Redemittel „Bewerbungsgespräch“
• Sehr geehrte Damen und Herren, ... • Sehr geehrte/r Frau/Herr ..., • Mit großem Interesse habe ich Ihre Ausschreibung für die Stelle als ... gelesen. • Die Stelle interessiert mich besonders, weil ... • Voraussichtlich werde ich die Schule im ... (Monat) mit dem ... (Abschluss) verlassen. • Ich würde mich über eine Einladung zu einem persönlichen Gespräch freuen. • Mit freundlichen Grüßen, ...	• Guten Tag, mein Name ist ... • Haben Sie einen Praktikumsplatz zu vergeben? • Wer ist mein/e Ansprechpartner/in? • Welche Bewerbungsunterlagen benötigen Sie? • Wie lautet Ihre (E-Mail-)Adresse? • Ich bedanke mich für die Informationen.	• Ich bewerbe mich, weil ... • Ich habe schon ein Praktikum bei .../als ... gemacht. • Ich kann gut mit ... (Kindern, Computern etc.) umgehen. • Ich würde gerne bei Ihnen arbeiten. • Vielen Dank für das Gespräch.



Materialien Themenfeld Berufe, digitale Fassung zum Download
Orientierungshilfe Schule und Zuwanderung:
<https://schulentwicklung.nrw.de/berufe-schule-zuwanderung>





Methodisch-didaktische Überlegungen

Telefonisches Bewerbungsgespräch

Die Schülerinnen und Schüler erhalten in der Sekundarstufe I die Aufgabe, sich um einen Praktikumsplatz und später ggf. um einen Ausbildungsplatz zu bewerben.

Ein simuliertes telefonisches Bewerbungsgespräch ist eine handlungsorientierte und authentische Methode, die es den Schülerinnen und Schülern ermöglicht, diese für sie ungewohnte Situation in einem geschützten Rahmen zu erproben. Wenn die Handys der Schülerinnen und Schüler genutzt werden, um ein „echtes Gespräch“ zu führen, können auch ggf. auftretende Schwierigkeiten durch schlechte Verbindungen simuliert werden. Dadurch evtl. entstehende Kosten sind zu beachten.

Zur Vorbereitung und Durchführung des telefonischen Bewerbungsgesprächs gehört die Überlegung, welche Fähigkeiten und Fertigkeiten gefördert und in der Feedbackphase beurteilt werden sollen.

So können mit Hilfe dieser Methode die Bereiche Wortschatz, Grammatik, Aussprache und Sachkenntnisse (z. B. über den Betrieb, das Berufsfeld) geübt und überprüft werden. Es erscheint jedoch angemessen, sich jeweils auf einen der genannten Bereiche zu beschränken.

Zur Selbstüberprüfung, insbesondere bezüglich der Phonetik, können Telefongespräche aufgezeichnet werden. Damit wird den Schülerinnen und Schülern die Lernchance geboten, sich selbst zu korrigieren. Gleichzeitig wird die Rückmeldung über den Sprachstand der/des Lernenden an die Lehrkraft bei Bedarf ermöglicht.

Diese Methode eignet sich auch zum Einsatz in heterogenen Lerngruppen, da die Telefongespräche unter Zuhilfenahme von Elementen des „Scaffolding“-Ansatzes vorstrukturiert und so an die individuellen Sprachkompetenzen der Lernenden angepasst werden können.

Einsatz digitaler Medien

Persönliche Videovorstellung

Die Videovorstellung zur Darstellung des eigenen Lebenslaufs bietet den Schülerinnen und Schülern die Gelegenheit, sich selbst zu beobachten und das eigene Auftreten zu reflektieren und ggf. zu optimieren.

Ergänzend zu den oben aufgeführten Sprachbereichen (Wortschatz, Grammatik und Aussprache) stehen hier besonders die nonverbalen Kompetenzbereiche (Gestik und Mimik) im Fokus.

Für die Aufnahme bietet es sich an, die Handys der Schülerinnen und Schüler zu nutzen. Alternativ kann für die Videovorstellung eine Kamera mit Stativ genutzt werden.

Bei Videoaufnahmen ist grundsätzlich die Frage des sensiblen Umgangs mit den erstellten Videos zu thematisieren. Die Entscheidungsfreiheit, sich filmen zu lassen, liegt bei den Schülerinnen und Schülern.

Nutzung von Online-Angeboten

Zur Information über verschiedene Berufe und zur Orientierung, welche Berufe zu den eigenen Stärken und Interessen passen, bieten sich folgende Websites und Apps der Bundesagentur für Arbeit an:

- Berufe Entdecker³¹
- Selbsterkundungstool Berufsausbildung³²
- Berufsfeld-Info³³

Einsatz von Apps

Auf der Seite LearningApps.org³⁴ finden sich kostenlose Lern-Apps zum Thema „Berufe“. Auf dieser Domain können auch Apps von der Lehrkraft oder den Schülerinnen und Schülern kostenlos und individualisiert erstellt werden (siehe auch Kapitel 6.2).

³¹ Quelle: Bundesagentur für Arbeit: Online-Linksammlung Kapitel 6, Link 25

³² Quelle: Bundesagentur für Arbeit: Online-Linksammlung Kapitel 6, Link 26

³³ Quelle: Bundesagentur für Arbeit: Online-Linksammlung Kapitel 6, Link 27

³⁴ Quelle: LearningApps: Online-Linksammlung Kapitel 6, Link 28



Nutzung außerschulischer Lernorte

Über die Internetrecherchen auf den Seiten der Bundesagentur für Arbeit hinaus bietet sich ein Ausflug zum Berufsinformationszentrum (BIZ) an. Dort können sich die Schülerinnen und Schüler individuell beraten lassen und gezieltere Informationen über Ausbildungsoptionen erhalten.

Ein Besuch bei lokalen Firmen (z. B. an einem „Tag der offenen Tür“, bei Aktionen wie dem „Girls' Day“ oder „Boys' Day“) bietet den Lernenden konkrete Einblicke in den Berufsalltag. Je nach Möglichkeit können weitere Erfahrungen im Rahmen eines Betriebspraktikums gewonnen werden. Zwecks Aufbaus von Kooperationen mit außerschulischen Institutionen können Firmen aus der Umgebung zu einem Berufsinformationstag in die Schule eingeladen werden. Um das Informationsspektrum bezüglich Perspektiven nach der Schule zu erweitern, bieten sich der Besuch einer Universität und die Teilnahme an Veranstaltungen im Rahmen der „Kinder-Uni“ und/oder des Schülerstudiums an. Darüber hinaus ist es denkbar, Studierende, bevorzugt auch mit Zuwanderungsgeschichte, in den Unterricht einzuladen, damit sie über ihre Erfahrungen an der Hochschule berichten.

Sensibilisierung für kulturelle Unterschiede

Das duale System, bei dem man parallel im Betrieb und in der Berufsschule ausgebildet wird, ist vielen Schülerinnen und Schülern aus ihren Herkunftsländern nicht bekannt. Es ist hilfreich, den neuen Schülern und Schülerinnen zu vermitteln, dass es in Deutschland oft ein langer und interessanter Weg ist, der zum gewünschten Beruf führt. Auch die Funktion von Gewerkschaften sowie tarifrechtliche Bestimmungen können den Lernenden unbekannt sein. Diese Aspekte im Rahmen der Berufsorientierung zum Thema zu machen, bietet sich an.

Im Rahmen der Berufsorientierung ist das Absolvieren eines oder mehrerer Praktika während der Schulzeit in Deutschland obligatorisch. Neben der „Ausschärfung“ persönlicher Interessen bieten die Praktika den Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit, Kontakte zu Betrieben zu knüpfen, auf die sie ggf. bei der Ausbildungsplatzsuche zurückgreifen können. Es ist von Vorteil, wenn die Lernenden dies im schulischen Rahmen als Chance erkennen.

Eine geschlechtersensible Berufsberatung spielt gerade im Hinblick auf unterschiedliche kulturelle Prägungen eine große Rolle. Eine Thematisierung von geschlechtsbezogenen Stereotypen ist sinnvoll.

Auch auf regionale Mentoringprogramme kann hingewiesen bzw. ein entsprechender Kontakt vermittelt werden.



Bewerbungsgespräch

Variante 1: (sprachlich und inhaltlich stark vorstrukturiert)

Hier siehst du den Text eines Telefongesprächs, in bei dem sich jemand um ein Praktikum bewirbt.

Wichtige Teile fehlen aber noch.

Bearbeite die Aufgaben:

- 1) Fülle die Lücken zusammen mit einer Partnerin/einem Partner mit passenden Begriffen.
- 2) Lest euer Telefongespräch mit verteilten Rollen laut vor.
Benutzt Eure Handys, um richtig zu telefonieren.

Person A: Mitarbeiter der Firma

Person B: Bewerberin um ein Praktikum

- A: Guten Tag, Firma _____,
Herr _____ am Apparat.
Was kann ich für Sie tun?
- B: Guten Tag, mein Name ist _____.
Ich interessiere mich für eine Ausbildung als _____ und
wollte fragen, ob Sie einen Praktikumsplatz vergeben?
- A: Ja, bei uns kann man ein Praktikum machen.
Wann haben Sie Zeit?
- B: Ich habe in den Osterferien Zeit,
vom _____ bis zum _____,
oder in den Sommerferien,
vom _____ bis zum _____.
- A: In den Sommerferien wäre es möglich.
Warum möchten Sie denn genau in unserer Firma ein Praktikum machen?



- B: Ich habe im Internet gelesen, dass

_____.

Das finde ich sehr interessant.

- A: Und was machen Sie im Moment? Gehen Sie noch zur Schule?

- B: Ja, ich gehe auf die _____,
in die _____.

- A: Das hört sich gut an.
Schicken Sie uns doch bitte Ihre Bewerbungsunterlagen.

- B: Welche Bewerbungsunterlagen benötigen Sie?

- A: Schicken Sie die üblichen Unterlagen:
_____,
und _____.

- B: Soll ich die Unterlagen per _____ oder per _____
schicken? An wen soll ich sie schicken?

- A: Schicken Sie sie einfach per Post an unsere Firma,
zu meinen Händen.

- B: Gerne. Sagen Sie mir bitte noch einmal Ihren Namen?

- A: Herr _____.

- B: Ich bedanke mich für das freundliche Gespräch.
Auf Wiederhören.

- A: _____.



Bewerbungsgespräch

Variante 2: (inhaltlich vorstrukturiert)

Hier siehst du die Textvorlage für ein Telefongespräch, in bei dem du dich um ein Praktikum bewirbst.

Bearbeite folgende Aufgaben:

- 1) Schreibe das Gespräch zusammen mit einer Partnerin/einem Partner nach den Vorgaben.
Bei der Begrüßung findest du ein Beispiel.
- 2) Führt das Telefongespräch durch, indem ihr euren eigenen Text als Dialog vortragt.
Benutzt eure Handys, um richtig zu telefonieren.

Person A: Mitarbeiterin der Firma

Person B: Bewerber um ein Praktikum

A: Melde dich am Telefon:

Guten Tag, Sie sprechen mit Firma _____,

Frau _____ am Apparat. Was kann ich für Sie tun?

B: Stell dich vor und frage, ob man in der Firma ein Praktikum machen kann.

_____?

A: Sage, dass es möglich ist. Frage, wann das Praktikum sein soll.

_____?

B: Sage, wann du Zeit hast (nenne zwei Termine).

_____.

A: Sage, welcher Termin passt. Frage, warum sie/er sich bei dieser Firma bewirbt.

_____.



B: Erkläre, warum du diese Firma für ein Praktikum ausgewählt hast
(z. B. Informationen von Freunden, Verwandten, aus dem Internetauftritt der Firma).

_____.

A: Frage, was sie/er im Moment macht (Schulbesuch, arbeiten).

_____?

B: Erkläre, was du gerade machst (zur Schule gehen, arbeiten).

_____.

A: Fordere Bewerbungsunterlagen an.

_____.

B: Frage, welche Bewerbungsunterlagen genau du zuschicken sollst.

_____.

A: Nenne die üblichen Unterlagen (Lebenslauf, Bewerbungsschreiben etc.).

_____.

B: Frage, wie und an wen du sie schicken sollst.

_____?

A: Erkläre auf welche Weise sie geschickt werden sollen und an wen.

_____.

B: Bedanke und verabschiede dich.

_____.

A: Verabschiede dich.

_____.



Bewerbungsgespräch

Variante 3: (inhaltlich und sprachlich wenig vorstrukturiert)

Aufgabe: Führe ein Bewerbungsgespräch mit einem Partner/einer Partnerin.

Eine/r von euch spielt die Bewerberin, die ein Praktikum machen möchte, der/die andere spielt einen Mitarbeiter der Firma.

Benutzt eure Handys, um richtig zu telefonieren.

Diese Themen sollen im Gespräch vorkommen:

- Begrüßung und Vorstellung
- Grund für das Praktikum
- Termin für das Praktikum
- Informationen über die Firma
- Informationen über die Bewerberin
- Informationen über die Bewerbungsunterlagen
- Verabschiedung.

Achtet darauf, dass ihr höflich und freundlich miteinander spricht.

Rückmeldung

In dem Telefongespräch kamen folgende Themen vor:

Thema	gut erklärt	zu kurz	kam nicht vor
Begrüßung und Vorstellung			
Grund für das Praktikum			
Termin für das Praktikum			
Informationen über die Firma			
Informationen über die Bewerberin			
Informationen über die Bewerbungsunterlagen			
Verabschiedung			

Mein/e Gesprächspartner/in war ...

- höflich und freundlich ☐
- überwiegend höflich und freundlich ☐
- unhöflich und unfreundlich ☐



Persönliche Videovorstellung

Bei vielen Bewerbungsgesprächen wird man am Anfang gebeten, seinen Lebenslauf noch einmal kurz darzustellen.

Zum Üben wollen wir diese persönliche Vorstellung im Unterricht auf Video aufnehmen, damit du selbst sehen kannst, wie du auf andere wirkst und von deinen Mitschülern und Mitschülerinnen Rückmeldungen dazu bekommen kannst.

Arbeitsauftrag:

Stelle dich in einer Videobotschaft selbst vor.

Gehe dabei folgendermaßen vor:

- Schritt 1:** Sieh dir deinen Lebenslauf noch einmal an und überlege, was du genau über dich erzählen willst.
Deine Vorstellung sollte ca. 2 - 3 Minuten lang sein. (Einzelarbeit)
- Schritt 2:** Spreche dir deinen Text einmal leise vor. (Einzelarbeit)
- Schritt 3:** Stelle deinen Text deiner Nachbarin/deinem Nachbarn vor und frage sie/ihn nach einer Rückmeldung. (Partnerarbeit). Wechselt die Rollen.
- Schritt 4:** Filmt mit euren Handys gegenseitig eure persönliche Vorstellung. (Partnerarbeit)



Auf dem Video sieht man auch deinen Gesichtsausdruck (Mimik) und wie du deine Hände, Arme und deinen Kopf bewegst (Gestik). Achte darauf, dass du freundlich und selbstsicher wirkst.



6.8 Themenfeld „Natur/Umweltschutz“ (Sek I)

6.8 Themenfeld „Natur/Umweltschutz“ (Sek I)

Wortfelder	Grammatische Strukturen	Kompetenzerwartungen
• Wetter und Jahreszeiten: Regen, Hagel, Nebel, Sommer, Winter, Himmelsrichtungen, Naturkatastrophen usw. • Feld, Wald und Wiese: Fuchs, Reh, Hirsch, Wildschwein, Igel, Birke, Eiche, Pilze, Förster, Jäger, Mais usw. • Energiegewinnung: Windräder, Solarenergie, Atomkraft, Braunkohle usw. • Mülltrennung und Müllvermeidung: Biomüll, gelbe Tonne, Restmüll, Papier, Müllverbrennungsanlage, Recycling usw. • Naturschutz: Naturschutzorganisationen, Greenpeace, PETA, der NABU usw.	• Zeitformen: Perfekt, Futur I (Die Menschen haben lange Zeit zu viel Plastik verbraucht., Im Jahr 2050 wird es kein Erdöl mehr geben. usw.) • Komposita: (Umweltschutz, Windkraft, Regenjacks, Schneeflocke usw.) • Regel: Die meisten Substantive aus dem Bereich „Wetter“ (Niederschläge, Himmelsrichtungen) sowie alle Jahreszeiten, Monate und Wochentage sind maskulin: „der Regen“, „der Schnee“, „der Westen“, „der Winter“, „der Mai“, „der Sonntag“, usw.	Kompetenzerwartungen Kernlehrplan Gesamtschule Sek. I Naturwissenschaften: Bereich 2.3 Fachunterricht Biologie Inhaltsfeld Tiere und Pflanzen in Lebensräumen (1) Die Schülerinnen und Schüler können verschiedene Lebewesen kriteriengeleitet mittels Bestimmungs-schlüssel bestimmen (UF3, E 2). (S.60) Kernlehrplan Hauptschule Naturwissenschaften: Bereich 2.4 Fachunterricht Chemie Inhaltsfeld 3: Luft und Wasser Die Schülerinnen und Schüler können in einfachen Zusammenhängen Gefährdungen von Luft und Wasser durch Schadstoffe beurteilen und daraus begründet Handlungsbedarf ableiten (B2, B3). (S. 48)



Redemittel „Präsentation (Wald)“	Redemittel „Wetterbericht“	Redemittel „Naturschutz“
• Ich erkläre euch heute etwas über Rehe/Igel/Hirsche. • Zuerst erkläre ich, was Hirsche fressen, danach ... Am Ende ... • Auf diesem Bild seht ihr ... • Farn wächst oft an schattigen Plätzen. • Eulen sind nachtaktiv. • Füchse sind Fleischfresser. • Rehe werden 10 bis 12 Jahre alt. • Es ist interessant/wichtig zu wissen, dass... • Habt ihr noch Fragen? • Danke für eure Aufmerksamkeit.	• Wie ist das Wetter heute? • Wie wird das Wetter morgen? • Wie war das Wetter im Urlaub? • Das Wetter ist gut/schlecht. • Heute ist es kalt/warm/regnerisch/nebelig. • Im Norden scheint die Sonne. • Hast du den Wetterbericht gehört? • Ein Hoch-/Tiefdruckgebiet bringt Sonne/Regen. • 30 cm Neuschnee werden erwartet. • Ziehen Sie sich warm an! • Vergessen Sie Ihren Regenschirm nicht!	• Die Ressourcen werden immer knapper. • Durch Recycling können wir die Umwelt schonen. • Es ist wichtig, sich für den Naturschutz zu engagieren. • Der NABU setzt sich für Natur und Umwelt ein. • Greenpeace demonstriert gegen Massentierhaltung. • Auf dem Bio-Bauernhof gibt es Eier von freilaufenden Hühnern.



Materialien Themenfeld Natur/Umweltschutz, digitale Fassung zum Download
Orientierungshilfe Schule und Zuwanderung:
<https://schulentwicklung.nrw.de/natur-schule-zuwanderung>





Methodisch-didaktische Überlegungen

Der Steckbrief

Das Themenfeld „Natur/Umweltschutz“ spielt in den Kernlehrplänen der verschiedenen naturwissenschaftlichen Fächer in der Sekundarstufe I eine bedeutende Rolle.

Indem die Schülerinnen und Schüler einen Steckbrief über ein Tier (ggf. auch über eine Pflanze) schreiben, erweitern sie ihre Kompetenz in Bezug auf eine bereits bekannte Methode, die hier in einem anderen Kontext angewendet wird. So beschäftigen sich die Lernenden erneut mit der Struktur des Steckbriefes und wenden gleichzeitig neues (Fach-) Vokabular zum Thema „Natur/Umweltschutz“ an. Darüber hinaus vertiefen die Schülerinnen und Schüler durch die detaillierte Auseinandersetzung mit „ihrem“ Tier bzw. „ihrer“ Pflanze ihr Hintergrundwissen zu einem fachspezifischen Bereich.

Präsentation/Kurzreferat

Die Planung, Gestaltung und Durchführung von (Kurz-)Referaten deckt verschiedene Anforderungen aus dem Bereich der Methodenkompetenz ab. So müssen sich die Schülerinnen und Schüler zunächst Informationen beschaffen, diese auswerten und anschließend in geeigneter Form präsentieren.

Insbesondere in sprachheterogenen Lerngruppen eignet sich diese Methode gut, da die Lehrkraft bei der Zusammensetzung der Gruppen, der Auswahl der Themen sowie der themenbezogenen Informationen als auch bei den Unterstützungsangeboten (Satzmuster, vorgefertigte Karteikarten, textentlastende Elemente) die individuellen Sprachfähigkeiten der Schülerinnen und Schüler berücksichtigen und gleichzeitig diverse Sprachanlässe schaffen kann.

Einsatz digitaler Medien

Zur Informationsbeschaffung für den Steckbrief und das Referat sollte den Schülerinnen und Schülern ein Computer mit Internetzugang bereitgestellt werden.

In diesem Zusammenhang bietet es sich an, die zielgerichtete und effektive Internetrecherche zu thematisieren und beispielhaft mit den Lernenden zu erproben. Zudem können Präsentationstechniken anhand eines Bildschirmpräsentationsprogramms eingeübt werden.

Es wäre auch denkbar, die Smartphones der Schülerinnen und Schüler in den Unterricht einzubinden (z. B. für die Bereitstellung selbst aufgenommener Fotos für Präsentationszwecke).

Nutzung außerschulischer Lernorte

Das Themenfeld „Natur/Umweltschutz“ bietet vielfältige außerschulische Lernmöglichkeiten:

- Besuch des Försters im Wald,
- Besuch des örtlichen Tierheims,
- Besichtigung einer Müllverbrennungsanlage,
- Besichtigung einer Windkraftanlage,
- Begehung eines Wertstoffhofs,
- Teilnahme an Aktionen, z. B. „Wir machen sauber!“ (Schule, Stadtteil, Wald, Gewässer etc.) o. Ä.



Sensibilisierung für kulturelle Unterschiede

Der Erwerb der mündlichen Sprachkenntnisse und der deutschen Schriftsprache erfolgt bei Neuzugewanderten parallel zum Erwerb soziokultureller Informationen. Ein wichtiger Teil davon ist es, die Natur des Ziellandes kennenzulernen und ein (stärkeres) ökologisches Bewusstsein zu entwickeln. Abhängig davon, aus welchem Land die Schülerinnen und Schüler stammen und welcher Bevölkerungsgruppe (städtisch, ländlich etc.) sie angehören, sind Kenntnisse über Natur, Tier- und Pflanzenwelt sowie Umweltschutz bei den Kindern und Jugendlichen sehr unterschiedlich. Kritisch ist zu Beginn manchmal der Umgang mit Müll. Die Quantität an Müll, die wir produzieren, sowie Möglichkeiten zu deren Reduktion, sowie die Notwendigkeit, Abfälle zu sortieren und nicht einfach beliebig wegzuerwerfen, sollte ebenso vermittelt werden wie das Bewusstsein, Müll als potentiellen Rohstoff anzusehen, der aufbereitet werden kann. Die Tatsache, dass sauberes Wasser in Deutschland überall verfügbar ist, wird von den zugewanderten Schülerinnen und Schülern zunächst zum Teil mit Verwunderung (und Freude) zur Kenntnis genommen, gehört aber bald zu den Selbstverständlichkeiten. Die Notwendigkeit, mit Wasser trotzdem verantwortlich umzugehen, ist ihnen deshalb nicht immer präsent und kann als Thema in den Unterricht verschiedener Fächer eingebettet werden.



Leitfaden für die Gestaltung und Präsentation eines Plakats zum Thema „Erdöl“

Vorarbeit

- genaue Abgrenzung des Themas
(Arbeitsblatt mit Leitfragen:
„Was ist Erdöl?“,
„Welche Länder fördern Erdöl?“,
„Wie lange wird es noch Erdöl geben?“ usw.)
- Internetrecherche zum Themenschwerpunkt
- Recherche in Printmedien
(Zeitungs- und Zeitschriftenartikel sichten und sammeln)
- Gestaltung des Plakats sowie der Moderationskarten

Planung eines Referats

Erarbeitung von Redemitteln

- „Hallo, mein Thema ist: „Erdöl“.“
- „Zuerst ... Danach ... Dann ... und Zum Schluss ...“
- „Danke für eure Aufmerksamkeit.“
- „Habt ihr noch Fragen?“

Erarbeitung von Verhaltensregeln bei der Präsentation

- langsam und deutlich sprechen
- Blickkontakt halten
- freundlich auftreten
- auf Hintergrundwissen zurückgreifen können



Leitfaden für die Gestaltung und Präsentation eines Plakats zum Thema „Erdöl“

Erstellung eines Feedbackbogens (ggf. unter Einbindung der Lernenden)

Rückmeldung zu

- Vortragsweise/Sprechweise
- Blickkontakt
- Auftreten (auch Mimik und Gestik)
- Vorbereitung/Hintergrundwissen

Durchführung

Gelingensfaktoren

- ruhige, respektvolle Atmosphäre
- freier Blick auf das Plakat
- Möglichkeit für Nachfragen

Reflexion

- Einsatz der Sandwich-Methode bei mündlichen Rückmeldungen:
positiver – negativer – positiver Kommentar usw.
- Feedback geben und empfangen nach festgelegten Feedbackregeln
- Ausfüllen des Feedbackbogens

Nachbereitung

- Auswertung der Feedbackbögen (durch die Lehrkraft)
- individuelles Feedback an die Schülerinnen und Schüler



Feedbackbogen

Kreuze an!

	trifft zu	trifft nicht zu
Der Referent/die Referentin ...		
hat laut und deutlich gesprochen.	☐	☐
hat frei gesprochen.	☐	☐
hat Blickkontakt gehalten.	☐	☐
hat sich viel im Raum bewegt.	☐	☐
war gut vorbereitet.	☐	☐
konnte Fragen beantworten/hatte Hintergrundwissen.		
Das war besonders gut:		
Diesen Tipp möchte ich dir geben:		



Steckbrief

- Erstelle einen Steckbrief zu deinem Lieblingstier aus dem Wald. Gehe dabei so vor:
- Überlege, wo du Informationen zu deinem Tier finden kannst. Informiere dich.
 - Übertrage die Informationen in deinen Steckbrief.

Steckbrief

Name des Tieres:

Lebensraum:

Nahrung:

Fortpflanzung:

Körpermerkmale:

Bild:

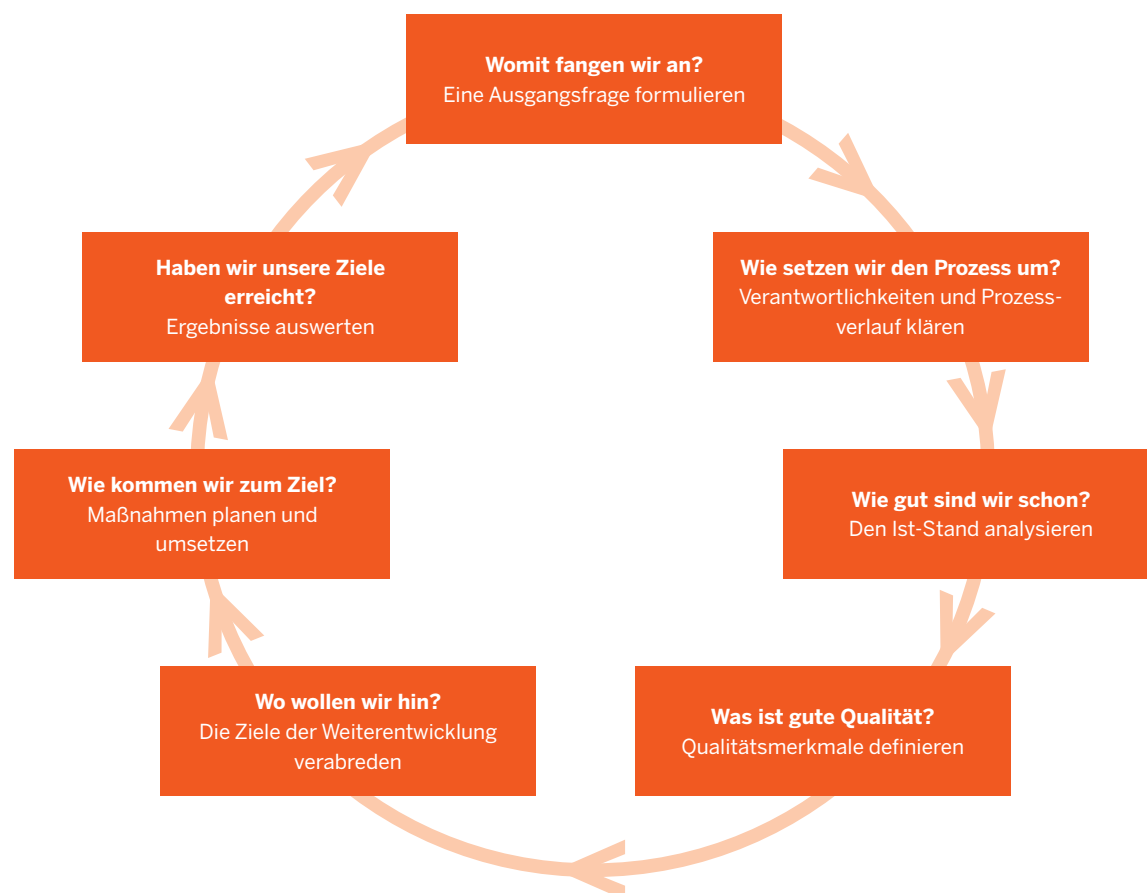


7. Impulse für die Schulentwicklung

7.1 Ein Gesamtkonzept für eine multikulturelle Schule erstellen

Eine multikulturelle Schule hat zum Ziel, alle Schülerinnen und Schüler, egal welcher Herkunft, in gleicher Weise einzubinden und zu einem bestmöglichen Bildungsziel zu führen. Diese Aufgabe kann nicht alleine durch die Lehrkräfte in Deutschfördergruppen geleistet werden, sondern muss im Rahmen eines Gesamtkonzepts von allen an Schule Beteiligten bewältigt werden. Wichtig ist es, bereits in den Prozess der Konzepterstellung alle Personengruppen wie Schulleitung, Lehrkräfte, pädagogische und nicht pädagogische Fachkräfte, Fachkonferenzen, Eltern- und Schülervertretung etc. einzubeziehen.

Zielführend für einen solchen Schulentwicklungsprozess hat sich die Orientierung an einem Entwicklungskreislauf erwiesen.



Deutsche Kinder- und Jugendstiftung/Schubert, Herbert (2014): Lernende Bildungslandschaften. Qualitätsentwicklung Schritt für Schritt. Seelze-Velber: Klett-Kallmeyer Verlag, S. 66.

Abgestimmte Entwicklungsvorhaben können anhand klar formulierter Ausgangsfragen und Maßnahmenplanungen auf den Weg gebracht, implementiert und evaluiert werden.

Entwicklungsfragen, die von allen Beteiligten eingebracht und gewichtet werden, könnten beispielsweise sein:

- „Wie kann eine gute Verknüpfung von Deutschfördergruppen und Regelklassen gelingen (z. B. gemeinsame Feiern, gemeinsame Ausflüge, Helfersysteme, übergreifende Arbeitsgemeinschaften)?“
- „Wie können die fachlichen Übergänge zwischen Erstförderung und Regelklasse ohne Überforderung gestaltet werden?“
- „Welchen Beitrag können die Fachkonferenzen für den Unterricht in den Deutschfördergruppen leisten?“
- „Wie können Herkunftssprachen der Schülerinnen und Schüler zielführend in die Deutschförderung einbezogen werden?“
- „Welchen Beitrag kann der HSU zum Unterricht in den Deutschfördergruppen leisten?“
- „Wie kann die Vertretung der neu zugewanderten Schülerinnen und Schüler in der SV gewährleistet werden?“
- „Wie kann erreicht werden, dass die Eltern ihr Recht auf Partizipation wahrnehmen?“



7.2 Durch Sensibilität für heterogene Lebensumstände Akzeptanz erhöhen

Neu zugewanderte Schülerinnen und Schüler unterscheiden sich nicht nur durch ihre Kenntnisse der deutschen Sprache von ihren Mitschülerinnen und Mitschülern. Ihre Lebenssituation ist häufig von Herausforderungen geprägt, die deutlich von dem abweicht, was in unserer Lebenswelt als Selbstverständlichkeit betrachtet wird. Achtsamkeit, die nicht defizitorientiert geprägt ist, bei der die Unterschiedlichkeit jedoch bewusst und wertfrei wahrgenommen wird, hilft dabei, Missverständnisse zu vermeiden und die Integration zu fördern. Folgende Aspekte können dabei eine Rolle spielen:

- Die Schülerinnen und Schüler haben überwiegend nicht selbst entschieden, dass sie in Deutschland leben wollen. Vielen von ihnen ist bewusst, dass ihre Familien vielleicht nur zeitweise in Deutschland sind.
- Schülerinnen und Schüler mit regelmäßigen oder häufigen Fehlzeiten übernehmen teilweise Botengänge/Dolmetschertätigkeiten für andere Familienmitglieder, passen auf jüngere Geschwister auf oder verstehen die Relevanz eines Schulbesuches nicht. Hier gilt es zunächst, aus pädagogischer Sicht das Elterngespräch zu suchen. Externe Dolmetscherinnen und Dolmetscher können bei diesen Gesprächen unterstützen.
- Eine erfolgreiche Integration von internationalen Schülerinnen und Schülern und ein gutes Schulklima bedingen sich wechselseitig. Lehrkräfte in Sprachfördergruppen sind ein wichtiges Bindeglied in der Zusammenarbeit aller Akteurinnen und Akteure und übernehmen ggf. auch die Mediation. Hierzu zählen nicht pädagogisches und pädagogisches Personal, die Schulleitung, Eltern bzw. Erziehungsberechtigte von Kindern aus Regelklassen und Eltern bzw. Erziehungsberechtigte von Kindern aus Deutschfördergruppen und alle Schülerinnen und Schüler der Schule.
- Im Umgang mit neu zugewanderten Schülerinnen und Schülern ist es wichtig, dass sich an Schule Beteiligte eigene Annahmen und Bilder bewusst machen. Ein migrationssensibler Umgang frei von Vorurteilen ist unerlässlich.
- Die Schülerinnen und Schüler erwerben Kenntnisse im Fachunterricht über die Zweitsprache Deutsch. Fehlende Motivation oder schwächer werdende Leistungen können auf geringe sprachliche Fähigkeiten zurückzuführen sein. Ein sonderpädagogischer Förderbedarf oder andere Unterstützungsbedarfe sind erst in einem zweiten Schritt in Betracht zu ziehen.
Beispiel: Ein 14-jähriger rumänischer Schüler, der bereits in Rumänien beschult wurde, setzt sich sprachlich mit Mathematikaufgaben der ersten Klasse auseinander, obwohl er intellektuell in seiner Erstsprache Aufgaben einer achten Klasse lösen kann.
- Ein Mensch benötigt sieben Jahre, um eine neue Sprache auf Bildungsniveau zu erwerben. Dies hängt vor allem von drei Faktoren ab:
 - Menge und Qualität des Inputs in der Zweitsprache (hier: Deutsch)
 - Individuelle Bereitschaft, die Zweitsprache zu erlernen (hier spielen psycho-soziale Aspekte eine grundlegende Rolle – bspw. Möchte ich in dem Land sein, in dem ich nun bin und dessen Sprache ich mir aneigne?)
 - Begabung
- Viele Kinder erlernen eine Sprache intuitiv, wohingegen ältere Lernende Sprachen systematischer und auf Basis von grammatischen Strukturen erwerben. Letztere greifen auf bereits erworbenes Grammatikwissen in ihrer Erstsprache zurück. Das ist ein elementarer Unterschied zum Erstspracherwerb.
- Schülerinnen und Schüler in Deutschförderklassen beherrschen manchmal mehr Sprachen als ihre Erstsprache. Darauf können Lehrkräfte aufbauen und Rücksicht nehmen.



7.3 Anregungen zur Unterrichtsplanung mit heterogenen Lerngruppen

Lernende, die als Seiteneinsteiger den Regelunterricht besuchen, durchbrechen in ihren Voraussetzungen oft das Spektrum der Lernstände, die bisher in der Klasse vorhanden waren. Dies betrifft in jedem Fall zum einen die sprachlichen Voraussetzungen, zum anderen aber auch oft den Wissensstand in den Fächern. Bei der Planung der einzelnen Unterrichtsphasen sind folgende Vorüberlegungen hilfreich:

Unterrichtsplanung mit heterogenen Lerngruppen

Arbeitsphase der Regelklasse	Sprachanfänger, Wissensstand anknüpfbar	Sprachanfänger, Wissensstand nicht anknüpfbar	Basiskompetenz Deutsch, Wissensstand anknüpfbar	Basiskompetenz Deutsch, Wissensstand nicht anknüpfbar
A kurze (ritualisierte) Plenumsgespräche (Begrüßung, Ankündigungen, Tagesplanung etc.)	Kann ich Stundeneinstiege ritualisieren und damit bei der Orientierung helfen? Kann ich mit Bildkarten arbeiten? Gibt es Chunks, die helfen können? Kann jemand Wichtiges übersetzen?		Die Vorbereitung wurde durch die bisherige Förderung u. a. durch Chunks geleistet.	
B längere inhaltliche Plenumsgespräche	Eine hohe Schülerinnen- und Schüleraktivität soll gewährleistet sein: Habe ich Selbstlernmaterialien vorbereitet, mit denen die/der Lernende sich beschäftigen kann? Gibt es Bildmaterial/Sachbücher zum Thema, die der/dem Lernenden vermitteln, worum es gerade geht?		Wie kann ich helfen, dass auftauchende Fachwörter verstanden werden (Bilder, Vokabelliste etc.)?	Gibt es Fachwörter, die in Anlehnung an das Thema sinnvollerweise gelernt werden können? Ist der Lernerfolg durch selbst erstellte Materialien steigerbar?
C (individualisierte) Arbeitsphasen in Einzel-, Partner- oder Gruppenarbeit	Kann ich oder eine/ LernhelferIn/ein Lernhelfer versuchen, die Inhalte mit Hilfe von Bildmaterialien oder Übersetzungen zu vermitteln?	Habe ich Übungen und Materialien vorbereitet, mit denen die/der Lernende sinnvoll an seinem Sprachstand arbeiten kann?	Kann ich Materialien entlasten oder Alternativen anbieten, die die Mitarbeit bei geringem Sprachstand ermöglichen?	Kann ich Materialien bereitstellen oder Hilfe anbieten, um inhaltliche Grundkompetenzen und Fachsprache aufzubauen?



8. Literaturverzeichnis

8.1 Links

Alle Verweise auf Internetquellen sind in einer Online-Linksammlung zusammengestellt, die regelmäßig aktualisiert wird. Sie erreichen diese Linksammlung über <https://schulentwicklung.nrw.de/linksammlung-schule-zuwanderung>



8.2 Literatur

- Ahrenholz, B. (2008): Erstsprache – Zweitsprache – Fremdsprache. In: Ahrenholz, B. und Oomen-Welke, I. (Hrsg.): Deutsch als Zweitsprache. Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren (Deutschunterricht in Theorie und Praxis. Handbuch zur Didaktik der deutschen Sprache und Literatur in elf Bänden, Band 9), S. 3–16.
- Ahrenholz, B. und Oomen-Welke, I. (2017): Deutsch als Zweitsprache (Deutschunterricht in Theorie und Praxis). Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren.
- Cummins, J. (1982): Die Schwellenniveau- und die Interdependenz-Hypothese: Erklärungen zum Erfolg zweisprachiger Erziehung. In: Swift, J. (Hrsg.): Bilinguale und multikulturelle Erziehung, S. 34 – 43. Würzburg: Königshausen und Neumann.
- Deutsche Kinder- und Jugendstiftung/Schubert, Herbert (2014): Lernende Bildungslandschaften. Qualitätsentwicklung Schritt für Schritt, S. 66. Seelze-Velber: Klett-Kallmeyer.
- Gogolin, I. und Lange, I. (2011): Bildungssprache und Durchgängige Sprachbildung. In: Fürstenau, S. et al. (Hrsg.): Migration und schulischer Wandel: Mehrsprachigkeit, S. 107–127. Wiesbaden: VS Verein für Sozialwissenschaften.
- Gogolin, I., Dirim, I., Klinger, T., Lange, I., Lengyel, D., Michel, U., Neumann, U., Reich, H. H., Roth, H. J. und Schwippert, K. (2011a): Förderung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund FörMig. Bilanz und Perspektiven eines Modellprogramms. FÖRMIG Edition, Bd 7. Münster: Waxmann.
- Gogolin, I., Lange, I., Hawighorst, B., Bainski, C., Rutten, S., Saalmann, W. und FÖRMIG-AG Durchgängige Sprachbildung (2011b): Durchgängige Sprachbildung. Qualitätsmerkmale für den Unterricht. Münster: Waxmann.
- Koch, P. und Oesterreicher, W. (1985): Sprache der Nähe – Sprache der Distanz Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Spannungsfeld von Sprachtheorie und Sprachgeschichte. Romanistisches Jahrbuch, Bd. 36, S. 15 – 43. Berlin: Walter de Gruyter & Co.
- Ministerium für Schule und Bildung des Landes Nordrhein-Westfalen (2018): Erlass 13-63 Nr. 3: Integration und Deutschförderung neu zugewanderter Schülerinnen und Schüler. Düsseldorf.
- Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen (2015): Referenzrahmen Schulqualität NRW. Düsseldorf.
- Over, U. (2012): Die interkulturell kompetente Schule. Eine empirische Studie zur Konstruktion eines Entwicklungsziels. Münster: Waxmann.
- Rösch, H. (2012): Deutsch als Zweitsprache (DaZ): theoretische Hintergründe, Organisationsformen und Lernbereiche, Lehrerbildung. In: Matzner, M. (Hrsg.): Handbuch Migration und Bildung. S. 155 – 166. Weinheim und Basel: Beltz.
- Schmölzer-Eibinger, S., Dorner, M., Langer, E. und Helten-Pacher, M.-R. (2013): Sprachförderung im Fachunterricht in sprachlich heterogenen Klassen. Stuttgart: Klett Fillibach.
- Schründer-Lenzen, A. (2012): Diagnose und Förderung der sprachlichen Entwicklung von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund. In: Matzner, M. (Hrsg.): Handbuch Migration und Bildung. Weinheim und Basel: Beltz.
- Weis, I. (2013): DaZ im Fachunterricht. Sprachbarrieren überwinden – Schüler erreichen und fördern. Mülheim: Verlag an der Ruhr.



Impressum

Herausgegeben von der
Qualitäts- und UnterstützungsAgentur – Landesinstitut für Schule
des Landes Nordrhein-Westfalen (QUA-LiS NRW)
Soest, 3.2019
Eugen L. Egyptien (Direktor QUA-LiS NRW)

Redaktion

Dr. Dagmar Missal, Claudia Cappenberg, Eva Hanßen

An dieser Handreichung haben mitgearbeitet:

Zeynep Bektas, Christina Hartner, Dr. Ljubov Jakovleva-Schneider,
Özge Karakugum, Jule Kaup, Katja Leszinski, Caroline Mander,
Melitta Müller, Atika Müller-Erogul, Verena Peitz, Dr. Doris Wetterkamp

Illustration/Fotos

Udo Geisler, Ulrich Granderath, Frauke Schumann, Fotolia/Evgenia Tipliyashina (S. 69)

Gestaltung

Granderath heartwork, Meerbusch

Druck

Druckerei Kettler, Bönen



Kontakt:

Qualitäts- und UnterstützungsAgentur –
Landesinstitut für Schule
des Landes Nordrhein-Westfalen (QUA-LiS NRW)
Paradieser Weg 64 · 59494 Soest
Telefon 02921/683-0

E-Mail: poststelle@qua-lis.nrw.de
Web: www.qua-lis.nrw.de

© QUA-LiS 03/2019

